

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementpreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)  
Unter Preisband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

### Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.  
Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

## Zum Kampf mit geistigen Waffen.

Ein fortschrittliches Blatt, der „Fränkische Kurier“, bringt in einer seiner letzten Nummern unter der Ueberschrift: „Sozialdemokratische Fiktionen“, nachstehende Korrespondenz aus Magdeburg, vom 12. Oktober: „Trotzdem die Redakteure der hiesigen „Volksstimme“ auf Veranlassung Bebel's seiner Zeit durch eine künstlich zusammengestrommelte Majorität gemaspregelt und dadurch zur Niederlegung der Redaktion veranlaßt wurden, sieht das Blatt doch noch immer nicht auf dem Standpunkt der Fraktion und der „Autoritäten“. Dr. Lux, der nunmehrige politische Leiter des Blattes, mag ja streng rechtgläubig sein, die Magdeburger Arbeiterschaft aber steht in ihrer Mehrheit auf einem demokratischen Standpunkt, der sich nun einmal mit der Paschawirtschaft, wie sie manchem Führer als politisches Ideal vorschwebt, nicht vereinbaren läßt. Dies zeigte sich deutlich bei der Wahl zum Parteikongreß in Halle. Es wurden, wie die „Volksstimme“ nachträglich festgestellt hat, in der entscheidenden Versammlung für die Kandidaten der Opposition 608 St. abgegeben, während auf die Kandidaten der Fraktion nur 588 Stimmen fielen. Wenn dennoch 2 Anhänger der Fraktion zu Delegirten gewählt wurden, während die Opposition nur Einen Delegirten durchsetzen konnte, so findet dies darin seine Erklärung, daß die Wahl hier in Magdeburg wie allenthalben im Lande auf Grund eines Wahlsystems stattfand, welches von der vorgeschrittenen Demokratie schon längst als unzulänglich erkannt ist, aber von den Führern der Sozialdemokratie noch immer bei den Parteiwahlen beibehalten wird, weil es ihnen zur Erreichung ihrer Sonderzwecke treffliche Dienste leistet. Die „Volksstimme“, in deren Spalten sich häufig die Anschauungen der Opposition Geltung zu verschaffen wissen, meint denn auch, daß es an der Zeit sei, innerhalb der Partei mit dem veralteten Wahlmodus aufzuräumen, um so mehr, als man denselben im Kampfe mit der bestehenden Ordnung der Dinge ja stets als undemokratisch bezeichne.“  
Ein fernerer Beweis dafür, daß durch die Neu-besehung der Redaktion des hiesigen Arbeiterblattes das-selbe noch keineswegs zu einem auf das Wort der Führer eingeschworenen Partier reptil degradirt worden ist, wird durch einen beachtenswerthen Artikel geliefert, dessen Spitze gegen den Personenkultus richtet, der mit Karl Marx geschrieben wird. Es handelt sich in diesem Falle zwar nur um ein „Eingefandl“ und nicht um eine eigene

Meinungsaussäuerung der Redaktion; der Umstand aber, daß die letztere die betreffende Zuschrift ohne jegliche Bemerkung veröffentlicht, läßt zur Genüge erkennen, daß sie ernstliche Einwendungen dagegen nicht zu machen hat. Der Artikel hat folgenden Wortlaut:

„In der eben erschienenen Nummer der „Neuen Zeit“ befindet sich eine Arbeit von La Jargue: Karl Marx, persönliche Erinnerungen. Ich würde hier nicht auf dieselbe hinweisen, wenn der Inhalt derselben nicht ein neuer und prägnanter Beweis wäre für den Kultus, welcher sowohl in unserer Literatur wie im politischen Leben mit der Person Marx's getrieben wird. Marx ist der mit einem Glorionschein umgebene Heilige, dessen Worte man andächtig in sich aufnimmt, dessen Ansichten wie Orakelsprüche gelten, gegen die es keinen Widerspruch giebt. Dieser von der Persönlichkeit Marx's ausgehende Bann, unter welchem der gesammte Sozialismus lebt, ist wohl ein Beweis für seine geistige Ueberlegenheit und für die gewaltige Bedeutsamkeit der von ihm aufgestellten Theorien, aber es ist auch ein Beweis einer furchtbaren Leere, in welche der wissenschaftliche Sozialismus verfallen ist. Die bürgerliche Oekonomie ist unproduktiv. Das ist wahr, aber die sozialistische nicht minder. Seit Marx seine Werke schrieb, ist auch nicht ein einziger neuer Gedanke in derselben aufgetaucht, wir nähren uns noch immer ausschließlich von dem, was im „Kapital“ niedergelegt ist, ein weiterer Ausbau ist nicht erfolgt. Unsere Literatur steht in Bezug auf den wissenschaftlichen Kern unserer Lehren seit Jahrzehnten still, und selbstständige Arbeiten, die über Marx hinausgehen, finden wir nicht in derselben. Wir haben in dieser Beziehung den Vertreter der bürgerlichen Oekonomie, deren Anfang und Ende auch heute noch Smith-Ricardo ist, absolut nichts vorzuwerfen.“

„Aber der Kultus, den wir mit Marx treiben, geht noch weiter, er erstreckt sich sogar auf seine Person, und ein neues Opfer ist demselben soeben von La Jargue in der oben angeführten Arbeit dargebracht worden. Er schildert den „Meister des sozialistischen Gedankens“ in seinem Arbeitszimmer und sagt hinzu: „Dieses Zimmer ist historisch, und man muß es kennen, will man in das Marx'sche Geistesleben von seiner intimen Seite eindringen.“ Das erinnert uns bedenklich an jenes historische Gesenker im königlichen Palais zu Berlin, in welchem der „Meister des deutschen Einheitsgedankens“ die Huldigungen seiner Unterthanen entgegennahm.“  
„Unbeschadet der eminenten wissenschaftlichen Be-

deutung Marx's glaube ich doch, daß eine derartige Verhimmelung seiner Person nicht dem demokratischen Geiste unserer Partei entspricht. Man könnte mit demselben Recht eine Reliquiensammlung von den Gegenständen anlegen, die Marx im Leben gebraucht hat. Wenn die blindeifrigen Verehrer Goethe's jeden Splinter mit Andacht betrachten, der sich im Arbeitszimmer desselben befindet, wenn sie jede Zeile von seiner Hand, betreffe sie auch die gleichgiltigsten Gegenstände, mit der größten Ehrfurcht und heiligsten Scheu konserviren, so lächeln wir über einen solchen mit einem Menschen betriebenen Kult, aber wir thun auf der andern Seite dasselbe, vielleicht mit noch größerer Andachtsamkeit. Ich glaube, daß unsere Partei am besten fährt, wenn sie sich nicht in derartiger blinder Begeisterung für eine Person ausgiebt, sondern die „historischen Zimmer“ lieber der Betrachtung anderer Leute überläßt.“

Das ist wenigstens eine ehrliche Selbstkritik, die um so überraschender wirkt, als man sonst dergleichen im sozialdemokratischen Lager so überaus selten findet. Ein Glück für den Artikelschreiber ist es freilich, daß er seinen Namen nicht genannt hat — sonst würde Herr Liebknecht ihm in Halle „schon das Nöthige besorgen.“

Dies die Korrespondenz. Wir unterwerfen sie keiner Kritik — das hieße ihr zu viel Ehre anthun. Wir nageln sie einfach an. Das Volk soll sehen, wie diese Herren Fortschrittler den „Kampf mit geistigen Waffen gegen die Sozialdemokratie“ führen. Freilich, dieses hämische Geschimpfe hat, verglichen mit den Richter'schen Theilerei-Altweibermärchen, wenigstens den Vorzug, nicht ganz so langweilig zu sein.

Was den albernem Artikel betrifft, den irgend ein verkappter Gegner in die „Magdeburger Volksstimme“ eingeschmuggelt hat, so sei bloß bemerkt, daß „die geistige Nahrung“ unserer Feinde auf dem Gebiete der Sozialpolitik und Nationalökonomie seit Jahrzehnten fast ausschließlich aus den Brosamen besteht, die von dem Tische der Sozialdemokratie abgefallen sind. Und das will uns Mangel an „neuen Ideen“ vorwerfen!

Ob die dankbare Verehrung eines großen und edlen Todten „Verhimmelung“ ist oder nicht, das lassen wir dahingestellt — jedenfalls hebt eine solche „Verhimmelung“ sich glänzend ab von dem blödsinnigen und rohen Götzendienst, den das „gebildete“ deutsche Bürgerthum ein Vierteljahrhundert lang mit einem B i s m a r k und dessen Hunden getrieben hat.

Birnstengel sah ungemein gravitätisch aus. „Sie entschuldigen wohl, Herr Professor, daß ich noch nicht das Vergnügen hatte, Sie kennen zu lernen.“

Der Lehramtskandidat lächelte, „Sie sind mir kein Fremder, Herr Birnstengel.“

„O bitte sehr, das Vergnügen ist meinerseits.“

Es dauerte noch eine Weile, ehe Birnstengel alle Höflichkeitsphrasen erschöpft hatte, und geschwellt von dem angenehmen Bewußtsein seiner Bildung, die auch einen Professor nichts schuldig blieb, sich neben seiner Angebeteten niederließ.

Emilie sah heute auch so wunderhübsch aus, so üppig und jugendfrisch, daß seine glückselige Miene und sein etwas geblähtes Wesen wohl begrifflich war.

Und sie war so heiter und aufgeweckt, ihre Wangen waren stark geröthet, als sie jetzt mit ihm sprach, ja, man konnte sie unruhig und aufgeregter finden. Der alte Brandhofer beobachtete dies Alles mit schmunzelndem Behagen. Er fand die unzweideutigen Symptome gegenseitiger Verliebtheit und rieb sich vergnügt die Hände. „Das Mädel hat ihn durch ihre bisherige Sprödigkeit erst recht in die Hih' gebracht“, dachte er, „ah, diese Weiber sind immer die Feinern und wissen, wie sie's anzustellen haben, um Einen sicher zu kapern. Hat immer gethan, als läge ihr nichts an ihm, o Du, Du! jetzt hat sie ihn fest. Wie aber heut' die Sach' im Gang ist, muß es auch gleich zu einer Erklärung kommen.“

Er war schrecklich ungeduldig, dieser Vater, aber jeder Andere, der weniger als kein Vermögen und eine ledige dreißigjährige Tochter hat, wird das Dringende der Situation begreifen.

Der Tisch des Sattlers war bald dicht besetzt und immer noch kamen Freunde und Bekannte, die den Professor sehen und den Professor-Vater beglückwünschen wollten.

## Fenilleton.

### Victoria.

Roman von Minna Kautsky.

„Hand von der Butten!“ rief sie, „ob Du das sieh'n lassen wirst,“ und zu Oswald gewendet: „Nein, gnädiger Herr, das lassen wir uns nicht wegzugieren, der kann sich mit was Andern anseufzen, und ich hab' dafür schon eine Verwendung. — Trinkt, Franzel, hast es' noch kein' Tropfen trinkt, und wenn's a bisserl warm ist, mach Dir nichts draus, trinkt wenigstens kein' Husten daruach.“  
Sie hielt ihr das Glas an den Mund und das durstige Kind trank, ohne die Ungezogenheit und Böbelhaftigkeit dieser Zummthung zu empfinden, in naiver Guthmüthigkeit wieder nur von der naiven Gutherzigkeit berührt, die es ihr anbot.  
Oswald hatte erstaunt aus dem Dunkel einen Mädchenkopf austauschen sehen, den er bisher nicht bemerkt.  
Er war von dem Vorgang ebenso belustigt als indignirt, als er aber einen flüchtigen Blick auf die Kleine geworfen, wandte er sich von dieser äußern und innern Anseligkeit verlehrt, wieder ab, nachdem er mit den Worten: „Ich bitte, mein Fräulein,“ ihr ein frisches Glas Bier zugehoben.  
Gleichzeitig stellten auch Poldi und Huber jeder ein Glas vor sie hin, und das arme Ding wurde nun bluthroth und zeigte sich von dieser Aufmerksamkeit offenbar viel peinlicher berührt, als vorher von der Rohheit.  
Sie schüttelte in Ablehnung den Kopf und wollte die Gläser wieder zurückschieben, die Mägel aber hielt bewahrend ihre Hände darüber.

„Was fällt Dir denn ein, Franzel, g'schenkt ist g'schenkt, und was wir einmal haben, das geben wir immer z'rück.“

Sie leerte das eine Glas fast auf einen Zug und reichte das andere einer Kameradin, die von rückwärts hinzugetreten, über die Schulter hinaus, „Trink zu, Annerl, und laß die Herren leben, sie traktiren uns Madeln heut!“

Während es beim grünen Anger so gar ungenirt und urwüchsig zuzug und ein Bild echten Volkslebens bot, war es beim „goldnen Löwen“, wo die Kleinbürger und Philister von Kattenbach sich zusammen fanden, nicht halb so lustig. Im leitenden Ausschuß herrschte sogar große Verlegenheit. Man hatte einen Klavierpieler von Neustadt engagirt und der Gute, der längst hätte eintreffen sollen, wurde noch immer erwartet.

Inzwischen mehrten sich die Gäste, und eine große Anzahl würdig und behäbig aussehender Bürger mit ihren glanzvoll herausgeputzten Damen waren im Gartenfalon des Löwen bereits versammelt.

Auch die Brandhofer's waren vollzählig erschienen und Emanuel Birnstengel war ihnen entgegengeeilt, um sie zu dem von ihm besteckten Tisch zu geleiten.

Er war in seinen Ausdrücken heute noch gewählter als sonst. Das war des Professors wegen, der sollte es nur merken, daß der Birnstengel auch zu Denen gehörte, die wissen, was Bildung ist.

Er begrüßte Jeden besonders.

„Meine Hochachtung! — Meine Hochachtung! — Meine Hochachtung! Wie steht das werthe Befinden, Frau von Brandhofer? und das werthe Befinden von Fräulein Tochter? und — —“ er warf einen raschen Seitenblick auf den Professor.

„Sie kennen doch unsern Sohn, Herr Birnstengel?“ fragte der alte Brandhofer.

# Organisation

der

## sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

§ 1. Zur Partei gehörig wird jede Person betrachtet, die sich zu den Grundsätzen des Parteiprogramms bekennt und die Partei nach Kräften unterstützt.

§ 2. Zur Partei kann nicht gehören, wer sich eines groben Verstoßes gegen die Grundsätze des Parteiprogramms oder wer sich ehrlöser Handlungen schuldig gemacht hat. Ueber die Zugehörigkeit zur Partei entscheiden die Parteigenossen der einzelnen Orte oder Reichstags-Wahlkreise.

Gegen diese Entscheidungen steht den Betroffenen die Berufung an die Parteileitung und den Parteitag zu.

### Vertrauensmänner.

§ 3. Die Parteigenossen in den einzelnen Reichstags-Wahlkreisen wählen in öffentlichen Versammlungen zur Wahrnehmung der Parteinteressen einen oder mehrere Vertrauensmänner. Die Art der Wahl dieser Vertrauensmänner ist Sache der in den einzelnen Kreisen wohnenden Genossen.

§ 4. Die Wahl der Vertrauensmänner erfolgt alljährlich und zwar im Anschlusse an den vorausgegangenen Parteitag. Die Vertrauensmänner haben ihre Wahl mit Angabe ihrer genauen Adresse sofort der Parteileitung mitzuteilen.

§ 5. Tritt ein Vertrauensmann zurück oder tritt sonstwie eine Vakanz ein, so haben die Parteigenossen umgehend eine Neuwahl vorzunehmen und davon entsprechend § 4 Abs. 2 der Parteileitung Mitteilung zu machen.

§ 6. In einzelnen Staaten, in welchen aus gesetzlichen Gründen die in den vorstehenden Paragraphen gegebenen Vorschriften unausführbar sind, haben die Parteigenossen den örtlichen Verhältnissen entsprechende Einrichtungen zu treffen.

### Parteitag.

§ 7. Alljährlich findet ein Parteitag statt, der von der Parteileitung einzuberufen ist. Hat der vorhergehende Parteitag über den Ort, an welchem der nächste Parteitag stattfinden soll, keine Bestimmung getroffen, so muß die Parteileitung mit der Reichstags-Vertretung hierüber sich verständigen.

§ 8. Die Einberufung des Parteitages muß spätestens vier Wochen vor dem Termin der Abhaltung desselben durch das offizielle Parteiorgan mit Angabe der provisorischen Tagesordnung erfolgen. Die Einladung zur Beschickung des Parteitages ist mindestens dreimal in angemessenen Zwischenräumen zu wiederholen. Anträge der Parteigenossen für die Tagesordnung des Parteitages sind bei der Parteileitung einzureichen, die dieselben spätestens 10 Tage vor der Eröffnung des Parteitages durch das offizielle Parteiorgan bekannt zu geben hat.

§ 9. Der Parteitag bildet die oberste Vertretung der Partei. Zur Teilnahme an demselben sind berechtigt:

1. Die Delegierten der Partei aus den einzelnen Wahlkreisen, mit der Einschränkung, daß in der Regel kein Wahlkreis durch mehr als 3 Personen vertreten sein darf.

Insofern nicht unter den gewählten Vertretern des Wahlkreises Frauen sich befinden, können weibliche Vertreter in besonderen Frauensammlungen gewählt werden.

2. Die Mitglieder der Reichstags-Fraktion;

3. die Mitglieder der Parteileitung.

Die Mitglieder der Reichstags-Fraktion und der Parteileitung haben in allen die parlamentarische und die geschäftliche Leitung der Partei betreffenden Fragen nur beratende Stimme. Der Parteitag prüft die Legitimation seiner Teilnehmer, wählt seine Leitung und bestimmt seine Geschäftsordnung.

§ 10. Zu den Aufgaben des Parteitages gehören:

1. Entgegennahme des Berichts über die Geschäftstätigkeit der Parteileitung und über die parlamentarische Tätigkeit der Abgeordneten.
2. Die Bestimmung des Ortes, an welchem die Parteileitung ihren Sitz zu nehmen hat.
3. Die Wahl der Parteileitung.
4. Die Beschlußfassung über die Parteiorganisation und alle das Parteileben betreffenden Fragen.
5. Die Beschlußfassung über die eingegangenen Anträge.

§ 11. Ein außerordentlicher Parteitag kann einzuberufen werden:

1. durch die Parteileitung;
2. auf Antrag der Reichstags-Fraktion;
3. auf Antrag von mindestens 15 Wahlkreisen.

Falls die Parteileitung sich weigert, einem Antrag auf Einberufung eines außerordentlichen Parteitages stattzugeben, so ist derselbe durch die Reichstags-Fraktion einzuberufen. Als Versammlungsort eines ordentlichen Parteitages ist ein geographisch möglichst günstig gelegener Ort zu bestimmen.

§ 12. Die Einberufung des außerordentlichen Parteitages muß spätestens vierzehn Tage vor dem Termin der Abhaltung desselben durch das offizielle Parteiorgan in wenigstens drei aufeinanderfolgenden Nummern mit Angabe der Tagesordnung erfolgen. Anträge der Parteigenossen sind spätestens 7 Tage vor der Abhaltung des Parteitages im offiziellen Parteiorgan zu veröffentlichen. Im übrigen gelten für die außerordentlichen

Parteitage dieselben Bestimmungen wie für die ordentlichen Parteitage (§§ 8-10).

### Parteileitung.

§ 13.

Die Parteileitung besteht aus 12 Personen, und zwar aus 2 Vorsitzenden, 2 Schriftführern, 1 Kassierer und 7 Kontrolleuren. Die Wahl der Parteileitung erfolgt durch den Parteitag mittels Stimmzettel. Nach erfolgter Wahl hat die Parteileitung ihre Konstituierung vorzunehmen und dieselbe im offiziellen Parteiorgan bekannt zu machen. Die Parteileitung verfügt nach eigenem Ermessen über die vorhandenen Gelder.

§ 14. Die Mitglieder der Parteileitung können für ihre Tätigkeit eine Befoldung beziehen. Die Höhe derselben wird durch den Parteitag festgesetzt.

§ 15. Die Parteileitung besorgt die Parteigeschäfte, kontrolliert die prinzipielle Haltung der Parteiorgane, beruft die Parteitage, und erstattet auf denselben über ihre Tätigkeit Bericht.

§ 16. Scheidet einer der Vorsitzenden, Schriftführer oder der Kassierer aus, so ist die Vakanz durch eine von den Kontrolleuren vorzunehmende Neuwahl zu ergänzen.

### Parteiorgan.

§ 17. Zum offiziellen Parteiorgan wird das „Berliner Volksblatt“ bestimmt. Dasselbe erhält vom 1. Januar 1891 ab den Titel:

### „Vorwärts“

Zentral-Organ der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Alle offiziellen Bekanntmachungen sind an hervortragender Stelle des redaktionellen Theiles zu veröffentlichen.

### Abänderung der Organisation.

§ 18. Änderungen an der Organisation der Partei können nur durch einen Parteitag vorgenommen werden, doch muß die absolute Mehrheit der anwesenden Vertreter sich dafür erklären. Anträge auf Abänderung der Organisation können nur beraten werden, wenn sie innerhalb der Fristen, welche die §§ 7 und 11 vorschreiben, zur öffentlichen Kenntnis der Parteigenossen gelangt. Eine Abänderung von der letzteren Bestimmung ist nur dann zulässig, wenn mindestens  $\frac{3}{4}$  der anwesenden Vertreter auf einem Parteitag sich für die Abänderung entscheiden.

## Politische Uebersicht.

**Der nächste internationale Arbeiterkongress.** Es ist bezüglich des Einberufungs-Mobus, der Zeit, des Orts u. s. w. zu einer Verständigung gekommen, die zwar noch nicht definitiv ist, jedoch unzweifelhaft definitiv werden wird. Hiernach wird das von dem Pariser Kongress ernannte Schweizer (Zürcher) Exekutivkomitee, welches das Mandat erhalten hat, den nächsten Kongress nach der Schweiz oder nach Belgien zu berufen, unter Vorbehalt seiner Rechte, sich mit dem Generalrat der belgischen Arbeiterpartei, dem der Possibilistenkongress das Mandat zur Einberufung eines internationalen Kongresses erteilt hat, dahin einigt, den nächsten internationalen Arbeiterkongress gemeinschaftlich einzuberufen, und zwar nach Brüssel (Belgien). Zu dem Kongress, welcher den 16. August des künftigen Jahres (1891) zusammentreten soll — voraussichtlich auf 8 Tage — werden alle Arbeitergruppen und Arbeiterorganisationen der Welt eingeladen werden. Die Mandatsprüfung findet durch den Kongress statt, der in diesem wie jedem anderen in den Kreis seiner Wirksamkeit gehörigen Punkt souverain ist. Alle für den Kongress bestimmten Berichte sind, auf Kosten der betreffenden Länder und Organisationen, dem Kongress gedruckt vorzulegen, und zwar in drei Sprachen: deutsch, französisch und englisch. Die Zahl der Berichte ist nicht beschränkt, jedoch darf keiner derselben im Original den Raum eines Druckbogens (16 Oktavseiten) übersteigen. Das Einberufungskomitee wird in kürzester Zeit (spätestens binnen drei Wochen von jetzt an) die Tagesordnung des Kongresses den in Betracht kommenden Arbeiter-Organisationen vorzulegen.

**Der Kerger der Feinde über den glänzenden Verlauf des Halle'schen Kongresses** äußert sich in der spaßhaftesten Weise. So schreibt z. B. die „Kreuz-Zeitung“:

Aus dem bisherigen Verlaufe des sozialdemokratischen Parteitages in Halle a. S. geht hervor, daß, wie wir längst vorausgesehen, die „Alten“ die Versammlung unbedingt beherrschen, so daß von einer „Fraktionsregierung“ im eigentlichen Sinne des Wortes gesprochen werden darf, wie sie keine andere Partei in diesem Maße kennt. Die vornehmlich durch Werner-Berlin vertretene Opposition erfährt eine

flackernde Lustigkeit nur eine Maske gewesen, hinter der sich jener leidenschaftliche Jörn verbarg, der sich seit dem Moment, wo sie, die Stiefel in der Hand, von Paul hinweggestürzt war, noch nicht völlig gelegt hatte?

Bei den lustigen Klängen der Wiener Walzer schien ihre Ungebild und unbewußtlich zu werden. Sie hörte nicht mehr auf die gewählten Worte des gebildeten Sattlers und schloß von Zeit zu Zeit die Augen. Sollte ihr ein anderes Bild um so deutlicher erstehen?

Als jetzt die gute Frau Brandhofer bemerkte: „Der Poldi spielt aber heute schon wunderbar“, entgegnete sie in unmutiger Gereiztheit: „Ja, die unterhalten sich da drüben, die tanzen, aber wir —“

„Wir brauchen nicht erst zu tanzen, um uns zu unterhalten“, rief Birnstengel enthusiastisch, indem er einen viel-sagenden Blick wagte.

„Aber ich will tanzen“, sagte Mili, und ihren kraft-strohenden Körper durchzuckte Verlangen, „ich bin des Sitzens müde, ich möchte tanzen, fliegen rasen!“

„Ganz mein Fall, Fräulein Mili, und wenn Sie mir erlauben, den Arm um Ihre verehrten Hüften zu legen — so bin ich so frei — darf ich um die erste Tour bitten?“

„Wollen Sie die Musik vielleicht mit der Maultrommel dazu machen?“ fragte sie schnippisch.

Der Arrangeur des Kränzchens kam erheitert und in geschäftiger Eile an ihrem Tische vorüber.

„Ist der Klavierpieler schon da?“ fragten Alle.

„Keine Spur, der Glende! Aber denken Sie nur, die Verlegenheit, der Herr Bürgermeister selbst mit Gemahlin und Tochter haben uns beehrt. Aber ich weiß, was ich thue, ich hole mir den Pecher mit seiner Bande herüber.“

„Das ist eine Idee, bravo! bravo!“

Auch die Mili klatschte entzückt in die Hände.

Aber es dauerte nicht lange und der Arrangeur kam noch erheitert, aber keineswegs erheitert zurück.

„Nun was ist's, kommt der Poldi?“ wandten sich Alle fragend ihm entgegen.

„Der dumme Kerl! ich wollte Jedem von der Bande einen Gulden geben, aber er will nicht. Und frech ist er

Behandlung, die unter „Genossen“ fast noch zulässig erscheint. — Was der Abgeordnete Grillenberger über die Haltung der „Berliner“ sagt, „Schmach und Schande“ auf die Partei gehäuft hätte, aber Alles, was in dieser Hinsicht sonst vorgekommen ist. In Deutschland wenigstens in man das bis jetzt nicht gewohnt gewesen scheint aber freilich, als befänden wir uns auch hier auf dem Wege des „Fortstretens“. Die „Berliner“ lassen die die Beschimpfungen, deren sie fast bei jeder Worte ausgepflegt sind, ruhig gefallen; un-muthlich weil sie fühlen, daß gegen die „Berliner“ Parteileitung „vorsorglich“ geschaffene Organisation zunächst nicht aufzukommen ist. Die sozialdemokratische Parteileitung scheint sich die „freiständige“ Vertreter sind natürlich auf Grund ihrer unbedingten Jugamkeit ausgewählt worden. Die sozialdemokratische Parteileitung scheint sich die „freiständige“ Vertreter sind natürlich auf Grund ihrer unbedingten Jugamkeit ausgewählt worden. Die sozialdemokratische Parteileitung scheint sich die „freiständige“ Vertreter sind natürlich auf Grund ihrer unbedingten Jugamkeit ausgewählt worden.

**Webel's Kriegserklärung** wider den Ultramontanismus hat die Gegner gewaltig aufgeregt. Die „Kreuz-Zeitung“ schreibt hierzu: „Dieentrumsprelle nimmt den Handschuh, Webel ihrer Partei mit der Losung: „Kampf gegen den Ultramontanismus“ hingeworfen, mit solchem Selbstgefühl auf-soll nur kommen, er wird uns gewappnet finden, klinge es allen Seiten wieder. Ob nicht etwas Ueberschätzung der eigenen Kraft dabei im Spiele ist, muß die Zukunft lehren. Wir haben den Eindruck, als ob überhaupt auf vielen Seiten der Kampf gegen die Sozialdemokratie zu leicht genommen wird, obgleich man allerdings auch nach der anderen Seite hin übertreiben kann wie es z. B. bei der „Köln. Ztg.“ der Fall ist, die sich seit dem Erlöschen des Sozialistengesetzes so hasenherzig benimmt, als ob das Deutsche Reich vor dem Zusammenbruch. Das Nichtig- offenbar, die Sache sehr ernst zu nehmen, aber doch nicht die Muth zu verlieren.“

**Zur ländlichen Agitation.** Die „Neue Württembergische Zeitung“ veröffentlicht aus Anlaß der Kongressdebatten über Propaganda auf dem Lande einen Artikel, dem wir folgende interessante Darlegungen entnehmen: „Wir brauchen die Arbeiter und Kleinbauern, soll unser Ringen nicht ein hoffnungsloses sein,“ so schrieb der geistige Führer der deutschen Sozialdemokratie, W. Liebknecht, schon im Jahre 1870 in seinem „Die Grund- und Bodenfrage“, und an einer anderen Stelle er: „Wir können eine Revolution zwar machen ohne die Bauern, wir können sie aber nicht halten ohne die Bauern.“ Dieser Erkenntnis entsprechend, ist es nunmehr, nach Ablauf ihnen hinderlichen Gesetzes, die Absicht der Sozialdemokratie, Agitation auf das Land zu tragen“, d. h. die Bauern zu klären“, um sie reif für die geplante soziale Revolution zu machen, denn daß die Umgestaltung der heutigen gesellschaftlichen Ordnung, wie sie die Sozialdemokraten vorhaben, auf dem Wege friedlichen Reform sich jemals verwirklichen lasse, das ist sicher keiner von ihnen. Ebenso klar sind sich dieselben darüber, daß, um die Bauern zu gewinnen, sie nicht mit der Thüre ins Haus zu fallen und ihnen ihre letzten Abfahrgeld-Endziel ihrer Bestrebungen enthüllen dürfen, denn, sagt Liebknecht, „die Kleinbauern, obgleich thätig, proletarier oder dem Proletariat unaufrichtig, hängen zum großen Theil noch sehr fest an dem Eigenthum, wenn es auch in den meisten Fällen ein nominales, eingetheiltes (weil verschuldetes) Eigenthum ist. Expropriationsdekret würde unzweifelhaft die Mehrzahl der Bauern zum heftigsten Widerstand, vielleicht zur offenen Revolution reizen. Es gilt also, hier mit Bescheidenheit und mit größter Rücksichtnahme auf die Vorurtheile und vermeintlichen Interessen zu Werke zu gehen.“ Alles ganz richtig; allein trotz aller Bescheidenheit und Rücksichtnahme dürften die Sozialdemokraten doch Erfahrung machen, daß sie in fruchtbaren Gegenden, in ein noch einigermaßen wohlhabender Bauernstand sesshaft, in ihren Belehrungen keinen Anhang finden werden. Anders gestaltet sich die Sache in solchen Gegenden, in denen die Urproduktion an geringer Fruchtbarkeit des Bodens durch die früheren Zeiten gar nicht zu vermeidende und heute leider die geübte Raubwirtschaft so weit heruntergedrückt ist, daß die Schulden belasteten Kleinbauern unter unglücklichen Mähen, Entbehrungen ihren Lebensunterhalt nur nothdürftig

auch noch gewesen! Er könne seine Fremde nicht Stiche lassen, meinte er, aber wenn wir keine Musik kommen.“

„Das ist unverschämte!“ rief es im Chor.

„Und Sie sollten nur sehen, wie toll und voll er drüben zugeht!“ rief der Herr Arrangeur, dessen glänzende Nase verrieth, daß er, wenn auch nicht toll, etwas voll war, „und die Heben, die die da drüben führen, die Lustigkeit, der Uebermuth. Und da immer, es ging den Leuten schlecht, zu gut geht's viel zu gut!“ Er rannte weiter.

Die Mili erhob sich.

„Wenn ich hinüber gegangen wäre, ich weiß, der hätte nicht Nein gesagt. Es braucht bei ihm nur die richtige Wort —“

„Aber ein Frauenzimmer muß es sagen, und muß es sein“, ergänzte man lachend rundum. „Milo, kein Mili erproben Sie Ihre Macht über den Poldi.“ „Kommen Sie, Herr Birnstengel“, sagte die Mili, einem freundschaftlichen Blick ihm zuwinkend, „wir wollen es mal versuchen.“

Birnstengel, voll glücklichen Stolzes, reichte ihr den Arm, und sie entfernten sich. Sofort steckten Alle um Tisch Sitzenden die Köpfe zusammen.

„Wie denn Brandhofer, da darf man wohl lachen —“

„Mit den Beiden scheint es schon richtig zu sein.“ „Natürlich, der Birnstengel ist schon völlig Verliebtheit.“

„Und das mit dem Pecher, das war nur so ein Wund, das kennt man, die wollten allein sein.“

Der Brandhofer und seine Gattin saßen da voll Seligkeit. Sie sagten nicht Ja, sie sagten nicht Nein, schmunzelten nur und dachten dabei: Gott sei Dank wird Ernst.

Als die hübsche, ganz in Weiß gekleidete Gattin Arme Birnstengel's in den Gasthausgarten zum Anger trat, entstand eine allgemeine Berwegung.

(Fortsetzung folgt.)

lingen vermögen, so daß diese Leute in materieller Beziehung viel schlimmer daran sind, als die Fabrikarbeiter und Handwerker, welche den Sozialdemokraten so willig Heeresfolge leisten. Dagegen noch zu den Besitzenden gehörig, werden diese Kleinbauern in dem bevorstehenden Kampfe leicht zu bewegen sein, sich auf die Seite der Besitzlosen zu stellen, weil sie der Meinung sind, daß jede Veränderung ihrer Lage zugleich auch eine Verbesserung derselben sein müsse, denn schlechter, als es sei, könne es ja nicht mehr werden. Im Jahre 1878 hielt Grillenberger in einem Wahlbezirk Unterfrankens so geschickte Reden, daß er bei der Reichstagswahl in einem Dorfe, in dem keine Fabrikarbeiter wohnen, von 123 abgegebenen Stimmen 94 und in 10 anderen Dörfern 205 bäuerliche Stimmen erhielt. Schon im Jahre 1874 jubelte Viehnecht: „Mit hoher Befriedigung muß unsere Partei konstatieren, daß die ländliche Bevölkerung Deutschlands — Landarbeiter und Kleinbauern — aus ihrem Schummer zu erwachen beginnt und bei den letzten Reichstagswahlen ein tüchtiges Kommen zu der halben Million sozialdemokratischer Wähler gestellt hat. Der Bauer ist gebrochen, das arbeitende Volk der Dörfer schaut sich Schulter an Schulter mit dem arbeitenden Volk der Städte, und unter gemeinsamem Banner kämpfen die nicht mehr feindlichen Brüder für die gemeinsame Sache der Arbeit. Ohne die Landarbeiter und Bauern war unser Ringen ein hoffnungsloses, mit ihnen ist der Sieg uns gewiß.“ Wie sehr muß erst Viehnecht durch den Ausfall der diesjährigen Reichstagswahlen in seiner Siegesgewissheit bekräftigt worden sein. Denn bekanntlich haben viele Tausende von Bauern mit ihren arbeitenden Brüdern der Städte unter gemeinsamem Banner gekämpft, und das hat sich jugendlich noch unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes! Wie werden erst die nächsten Reichstagswahlen ausfallen, wenn im westlichen nicht geschieht, was geeignet ist, den bedrängten Kleinbauern, für die nun nicht mehr verbotenen Aufstellungen und Verlockungen der Sozialdemokraten unzugänglich zu machen? Obgleich Ginzler weit davon entfernt ist, zu glauben, daß es den Sozialdemokraten jemals gelingen werde, die Bauern zu ihren Grundsätzen zu belehren und sie für ihren Staat ohne Gott, ohne Ehe und ohne Privateigentum zu erwärmen, so ist doch auf der einen Seite der beachtliche, wenn auch auf dem eingeschlagenen Wege nicht zu erreichende Zweck der sozialistischen Bestrebungen, die materielle Lage der arbeitenden Volksklassen zu verbessern, ein so berechtigter und auf der anderen Seite ist die Lage des größten Theils der Kleinbauern eine so bedrängte, um mitunter vergewisselt, daß man sich nicht wundern darf, wenn sie sich den Sozialdemokraten, die ihnen Hilfe versprechen, in Masse anschließen. Freilich werden sie nicht weiter mit ihnen gehen, als sie es in ihrem Interesse für gut halten, dies aber könnte doch immerhin schon so weit sein, daß dadurch die Interessen anderer Besitzer in bedenklicher Weise gefährdet würden; Verfasser hat in dieser Beziehung schon im Jahre 1848, in einem fürstlichen Staatsgebiet unter rebellischen, verschuldeten Kleinbauern lebend, sehr gefährliche Anschauungen und Gelüste häufig zu hören bekommen. Dann aber auch könnten durch dies anfängliche Wuthun der Bauern die Sozialdemokraten in ihrer Siegesgewissheit so sehr bekräftigt werden, daß sie in den Städten um so rücksichtloser und kühner vorgehen und hierdurch die Arbeiter zu solchen Anschreitungen aufstacheln, die das Blutvergießen um so gewisser unvermeidlich machen, als es an der hierzu nötigen Engherzigkeit nicht fehlen dürfte.

Nach Viehnecht sollen die Bauern zunächst „über ihre wirklichen Interessen aufgeklärt und von der Hoffnungslosigkeit ihrer Lage überzeugt werden. Welches wird nicht schwer fallen, so lange von Seiten des Staates nicht Durchgreifendes geschieht, um die trostlose Lage der Kleinbauern zu verbessern und sie aus dem Zustande der Hoffnungslosigkeit, in dem sich die meisten längst befinden, zu erlösen. Aber was kann und soll der Staat in dieser Beziehung thun?“ Diese Ausführungen eines gegnerischen Blattes zeigen, wie günstig unsere Aussichten sind, wenn wir thätig und geschickt die Landagitation anpacken.

Herr Eugen Richter findet, daß die Berichterstattung des „Reichers Volksblatt“ eine durchaus gefälschte und parteiische sei. Von dem Chef der „Freis. Ztg.“, der in kleinlichen Mordgeleiten und Wadenkneifen erzählt, über Sachlichkeit der Berichterstattung belehrt zu werden, ist eine sehr späßhafte Geschichte.

Für die Ausbildung des preussischen Fabrikinspektors sollen vom Landtage angeblich 500 000 Mark herbeigeführt werden. Die Herren Landboten haben dann Gelegenheit, ihr angeblich so großes Interesse für die Sozialreform durch Bewilligung dieser verhältnismäßig kleinen Summe zu betätigen. Sie haben ja für andere, unproduktive Zwecke Millionen locker gemacht.

Ein nationalökonomisches Dreierlicht, der Professor Giffenhart in Halle a. S., hat soeben eine Broschüre vom Stapel gelassen: „Ein rücksichtsloses Wort zur Reform der deutschen Reichsverfassung.“ Der Verfasser verlangt die Aufhebung des allgemeinen gleichen Wahlrechts der deutschen Reichsverfassung, welches sich bisher schlecht bewährt habe (namentlich am 20. Februar) und der Demokratie zu schaden gekommen sei, überhaupt sei unsern heutigen sozialen Zuständen geradezu eine Gefahr für die Zukunft des Deutschen Reiches enthalte. An die Stelle des allgemeinen gleichen Wahlrechts müsse ein Wahlrecht treten, welches der Bildung (d. h. dem Kapital) und der Intelligenz das ihr gebührende Vorrecht sichere. Hierbei können entweder das preussische Dreiklassenwahlrecht oder das Wahlrecht nach Vermögensverhältnissen in Frage. Die unbedeutenden Vertreter der Arbeit sollen also befristet werden, damit man recht ungeschört in Arbeiterfreundlichkeit nach bekannten Mustern machen kann.

Die empfindlichen offiziellen Säcker haben eine furchtbare Scheu vor dem bösen Sozialismus. Ist da vor kurzem eine Schrift: „Zwölf Jahre Sozialistengesetz“, eine Geschichte der Sozialdemokratie, im Verlage der Berliner „Germania“ erschienen. Der „Reichs-Anzeiger“ hat dies Buch günstig besprochen. Anders in Sachsen. Die „Schles. Volksztg.“ verzeichnet die Thatfache, daß die königliche Expedition des Dresdener Journal nicht nur das Diszensions-Exemplar der Schrift unausgeschlitten zurückgeschickt, sondern gleichzeitig auch ein Inserat über die Schrift als für das Dresdener Journal „ungeeignet nicht angenommen hat. In Dresden muß also wohl, sagt die „Schles. Volksztg.“, schon bei dem Wort Sozialist selbst aus einer durchaus nicht sozialistischen Schrift eine gewisse Nervosität Platz greifen, die sich ja auch sonst in Sachsen vielfach in Behandlung der Sozialisten kundgegeben und die Sozialisten mehr als in irgend einem deutschen Lande — in Sachsen stark gemacht habe.

Verlorenes Liebesmüß. Die „Alln. Ztg.“ schreibt: „Zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, der nach dem Erlöschen des Sozialistengesetzes Thür und Thor vollends geöffnet sein, ist die Gründung eines Gesamtverbandes aller deutschen evangelischen Arbeitervereine und ähnlicher auf evangelisch-patriotischem Grunde stehender Bürger, Volks- und sozialer Vereine in der Bildung begriffen. Ein Ausschuss, welcher Männer aus allen Theilen unseres Vaterlandes umschließt, wird einmal im Jahre zusammentreten. In der Zwischenzeit wird ein geschäftsführendes und ein Presbiterium alle Verbindungsangelegenheiten besorgen. Ein Aufruf, welcher zur Mitwirkung auffordert, gibt 65 Unterschriften, darunter 185 Wiener der Kirche (General-Superintendenten, Konfirmanden, Superintendenten und Pfarrer), 102 Arbeiter, 58 selbstständige Handwerker, 40 Kaufleute und Gewerbetreibende, 44 Beamte, 39 Fabrikbesitzer und Fabrikdirektoren, 32 Lehrer und 11 Großgrundbesitzer und Landwirthe.“ Diese Wannen, die der Stöcker und Müdder gar so gerne Dienste leisten, sollten sich die viele Arbeit ersparen. Das Risiko ist ihnen sicher.

Aus Dessau wird der „Magdeburger Zeitung“ geschrieben: „Die hiesige Sozialdemokratie ist seit einiger Zeit ungemein rührig und zwar bilden die noch in diesem Jahre bevorstehenden Landtags- und Stadtverordneten-Wahlen den Hauptpunkt ihrer Verhandlungen. An beiden sollen sich die Anhänger der Partei betheiligen; es soll ein großes Schauspiel geben, wie sich die

Redner ausdrücken, und nichts verjagt werden, in beiden Körperlichkeiten Boden zu gewinnen. Uebrigens werden die Bestimmungen über das Wahlrecht den Sozialdemokraten einige Schwierigkeiten machen, besonders beim Landtag. Auch bei den Stadtverordneten-Wahlen steht nur dem kleinsten Theile dieser Partei das Bürgerrecht zur Seite. Jedoch läßt sich hier ein stetes Anwachsen der Sozialdemokratie nicht verkennen; die letzte Reichstagswahl hatte in dieser Beziehung geradezu verblüffende Ergebnisse gebracht.“

Die „Germania“ ist der Ansicht, daß unsere Kritik des Schorlemer'schen Vortrages „einen Kampf mit großspürigen Phrasen“ bedeute. Die siebengehenden Politiker der „Germania“ wissen offenbar nichts von den letzten Stichwahlen in Weckeburg, wo das ländliche Proletariat in hellen Häufen und zu Tausenden. Sie wissen auch nichts von einem Wahlkreis, der dem Centrum entzogen worden ist, von München II; dort haben zahlreiche wohlhabende Bauern Vollmar gewählt, und es giebt kein Dorf in diesem ländlichen Wahlkreise, das nicht sozialistische Stimmen abgegeben hat. Diese Beispiele werden der gedächtniswachen „Germania“ vielleicht genügen, um ihr zu zeigen, daß wir die besten Aussichten haben.

Die Lehrer müssen auch mithelfen. Die erste Generalversammlung katholischer Lehrer zu Bochum hat sich unter anderem auch mit dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie befaßt, der ja heute zu Tage allgemeiner Sport ist. Ein Herr Lehrer Habberich aus Vopparod stellte folgende Thesen auf: 1. Zur Abwehr der sozialdemokratischen Gefahren können und sollen auch die Lehrer der Volksschule mitwirken. 2. Um den religiösen Grundirrtum der Sozialdemokratie, nämlich der Leugnung eines persönlichen Gottes, sowie der Unsterblichkeit der Seele und der ewigen Vergeltung, entgegen zu treten, sorge die Schule für eine tiefe, gegen die üblichen Einwände gesicherte Ueberzeugung von dem Dasein eines Gottes, von der Unsterblichkeit der Seele und von der ewigen Vergeltung im Jenseits. 3. Gegen die Laster der Trunksucht, der Unzucht und der Ausschweifung gegen die Eltern, welche den jugendlichen Arbeiter besonders bedrohen, suche die Schule nach Kräften vorzubeugen: a) durch geeignete Belehrung über die Verderblichkeit der Trunksucht; b) durch zweckmäßige, auf die örtlichen Verhältnisse berechnete Belehrungen und Warnungen bezüglich der Unzucht, und durch sorgfältige Pflege des Schamgefühls; c) durch eindringliche Belehrung über die Pflichten des vierten Gebotes und durch Pflege der Pietät. 4. Die Schule helfe mit zur Pflege der wirtschaftlichen Tugenden des Fleißes, der Mäßigkeit und Gedächtnis, der Sparsamkeit; sie belehre über den Werth und die Würde der Arbeit, besonders im Lichte des Christentums; sie schaffe die religiösen Grundlagen für die Tugenden der Bescheidenheit und Höflichkeit, der geduldrigen Ertragung von Leiden und Widerwärtigkeiten, der Ergebung in den Willen Gottes; sie lehre insbesondere den hohen Werth der Gottesfurcht mit christlicher Gebuld ertragenen Beschwerden. 5. Der Lehrer bemühe sich, eine wirksame Verbindung mit dem Elternhause zu unterhalten, um durch einträchtiges Zusammenwirken mit demselben die Erreichung der angegebenen Erziehungsziele zu befördern. Er widme den verwahrlosten, der rechten Elternsorge entbehrenden Kindern besondere Sorgfalt. 6. Der Unterricht behandle, so weit er sich mit der Natur und der Aufgabe der Volksschule verträgt, solche Stoffe, welche den sozialdemokratischen Irrlehren und Bestrebungen entgegenarbeiten. a) Im Anschlusse an den Religionsunterricht werde eine gründliche Belehrung über das Eigentum als gottgesetzte Einrichtung, als Grundlage des Fleißes, der Freiheit, der Familie, der Gesellschaft gegeben, sowie die Stellung des Besitzers als eines vor Gott verantwortlichen Verwalters gekennzeichnet; b) der erduldige Unterricht benutze die Liebe zur engeren Heimath, um aus ihr eine wirksame Vaterlandsliebe zu entwickeln; c) der Geschichtsunterricht fördere nicht nur Heimath- und Vaterlandsliebe, sondern besonders auch die Liebe zum Herrscherhause; er zeige die Fürsorge des Kaisers für die Arbeiter, durch Mittheilungen über die bezüglich der Arbeitervereine und Arbeitervereine, durch einfache Belehrungen über die Arbeitervereine-Gesetzgebung; er zeige die Folgen des Umsturzes durch Mittheilungen über die große französische Revolution; d) Belehrungen über Gesetze und Volkswirtschaft können stattfinden im Anschlusse an entsprechende Lesebücher, im Anschlusse an Rechnen, in der Erdkunde; — dem Lehrer ist dringend zu empfehlen, sich auf diesem Gebiete die nöthigen näheren Kenntnisse zu verschaffen; e) in Mädchenschulen sind hauswirtschaftliche Belehrungen von großer Wichtigkeit; sie können ertheilt werden unter Benutzung des „Beweißers zum häuslichen Glück“; f) der Lehrer kann auch mit Vortheil geeignete Erzählungen benutzen, um die Kinder gegen die drohenden sozialistischen Gefahren zu sichern. 7. Der Lehrer dehe seine Sorge auch auf die wichtige und gefährliche Zeit nach der Schulentlassung aus; er fördere nach Kräften die Thätigkeit der christlichen Lehrlings-, Gesellen- und Arbeitervereine, indem er die Schüler auf dieselben hinweist und diese Vereine, soweit er kann, durch seine Mitwirkung unterstützt. 8. Der Lehrer halte sich gewärtig, daß die christliche Erziehung die Hauptsache ist, und daß diese nur gedeihen kann in enger Verbindung mit der Kirche und unter fleißiger Benutzung der kirchlichen Gnadenmittel. — Das heißt kurz und bündig: machen wir die Schule zu einem Tummelplatz der Klassenverehrung gegen die um politische und wirtschaftliche Gleichberechtigung ringenden Arbeiter! Nichts mehr und nichts weniger! Zudem geschieht das ja schon zur Genüge, wie zahlreiche Beispiele beweisen haben.

Die Braunschweiger Sozialdemokraten sind rührig, zum Schreden der Philister. Der „Herold“ läßt sich aus der Heimath der Mamma telegraphiren: „Die hiesige Sozialdemokratie tritt jetzt noch eifriger, wie vor Erlöschen des Sozialistengesetzes in die Wahlbewegung für die im November bevorstehenden städtischen Wahlen ein. Sie konzentriert ihre gesammten Kräfte auf die dritte Wählerklasse und hat soeben drei ihrer Führer als Kandidaten für die Stadtverordneten-Wahlen aufgestellt. Sie agitiert außerordentlich geschickt und wird ihre Kandidaten nächster Tage in öffentlichen Volksversammlungen vorstellen. Die Mandate der Gegner sind in der dritten Klasse durch die Sozialdemokratie stark bedroht.“

Der Humor in erster Zeit. Herr Richter leitartikelt über das „Verstehenspiel des Herrn Viehnecht“ und verkündet, daß die späßhaften Artikel der „Freis. Ztg.“ über die „Irrelehren der Sozialdemokratie“ nun auch noch in Broschürenform erscheinen werden. Wir empfehlen allen Freunden komischer Literatur schon jetzt diese Sitzabungen des Oberbraminen der Manchesterer.

Oesterreich-Ungarn.

Die Wiener Tramway-Klaven rühren sich. Sie stellen der Direktion ein Ultimatum, falls bis heute ihre Forderungen nicht bewilligt würden. Der letzte große Streik der Pferdebahn-Angestellten Wiens, bei welchem das Publikum entschieden für die Ausständigen Partei nahm, brachte ihnen einige Erleichterungen. Jetzt ist aber der Druck der Unternehmer wieder ein schwerer.

Wien, 17. Oktober. Der Unterrichtsminister hat an die Landesschulbehörden einen Erlaß gerichtet, in welchem die Fürsorge für die leibliche Kräftigung der Schulljugend empfohlen wird. Die körperliche Kräftigung soll die geistige Anstrengung paralytisiren. Die Schulbehörden sollen für Schwimmunterricht, reges Schlittschuhlaufen und für Errichtung eigener Spielplätze Vorkehrungen treffen. Die Ausbeutung der jugendlichen Arbeiter.

Großbritannien.

Hans Ross soll, wie aus London berichtet wird, die Absicht haben, eine Zeitung in der englischen Hauptstadt herauszugeben.

Frankreich.

Der amtliche Bericht über die Bewegung der Bevölkerung Frankreichs im Jahre 1889 giebt neue Auf-

schlüsse über die diesem Lande drohende Entvölkerungsgefahr. Die Geburten fahren in ihrer stetigen Abnahme fort. Im Jahre 1889 wurden nur noch 880 579 Kinder geboren, gegen 966 682 im Jahre 1876, durchschnittlich 937 000 von 1881 bis 1888. In 13 Jahren hat sich also die jährliche Geburtenziffer um 68 103, seit 1887 um 18 754 vermindert und seit 1888 um 2090, wovon 712 auf die ehelichen und 1348 auf die unehelichen Geburten kommen. Man hatte gehofft, es werde in der Abnahme ein Stillstand eintreten; nach dem diesjährigen Ergebnisse ist aber eher eine Verstärkung derselben zu erwarten. Das Einzige, was noch einigermassen die Folgen der Entvölkerung zeitweise zurückhält, ist die geringe Sterblichkeit Frankreichs. Das Jahr 1889 weist nur 794 993 Todesfälle auf, gegen 837 867 im Jahre 1888, 842 767 im Jahre 1887 und 860 222 im Jahre 1886. Die Zahl der Todesfälle hat also gegen 1888 um 49 934 und gegen 1886 um 65 289 abgenommen. Der Ueberschuß der 880 579 Geburten über die 794 993 Todesfälle beträgt 85 646. Das Ergebnis dieses Jahres ist also infolge der Abnahme der Todesfälle sehr günstig. Hätten dieselben aber soviel wie 1886 betragen, so würde die Bevölkerungszunahme sich nur auf 20 857 belaufen. Bei dem Geburtenüberschusse liefert wieder einen nicht unbedeutlichen Theil das ausländische Element, nämlich 7360 Seelen. Die Zunahme der französischen Bevölkerung schmilzt somit auf 78 286 Seelen zusammen. Von den Ausländern haben die meisten Kinder die Belgier und Italiener geliefert. Die Heirathen in Frankreich beliefen sich auf 272 734, die niedrigste Ziffer seit 1870.

Die Gruben-Gesellschaft in Carvin hat durch Anschlag verkündigt, daß sie diejenigen Arbeiter, welche bis Sonnabend die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben würden, definitiv entlassen werde. Die Aufregung wächst. Die Arbeiter reisen die Plakate ab. Die Kohlenritter sind brutal und rücksichtslos; die außerordentlich verbesserte Lage der Grubenarbeiter kümmert sie nicht.

Calais, 17. Oktober. Der sozialistische Kongress hat sich gestern ausgesprochen: für Aufhebung der Fabrikordnungen, für das Verbot der Beschäftigung von fremden Arbeitern zu niedrigeren Lohnsätzen, ferner für Einführung gleichen Lohnes für männliche und weibliche Arbeiter, für unentgeltliche Gewährung des Unterrichts durch den Staat, für staatliche Unterstützung der Arbeitsunfähigen, für Eintreten des Staates im Falle der Zahlungsunfähigkeit der Unternehmer.

Ein republikanischer Bischof, P. Polstraub, der vor kurzem sich als entschiedener Republikaner bekannte, soll zum Bischof von Agen (Dep. Loire und Garonne) ernannt werden.

Paris, 17. Oktober. Der Deputirte Hubard hält den Antrag, den Senat auf Grund des allgemeinen Stimmrechts zu wählen, aufrecht. Man glaubt, daß die Kammer sofort nach ihrer Wiedereröffnung sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen wird.

Belgien.

Die belgischen Gemeinderäthe beginnen sich ernsthaft mit der Einführung des „Referendum“ zu befassen. Der Gemeinderath des bedeutenden Hennegau'schen Industrieortes Marcinelle hat beschlossen, eine Petition aller steuerzahlenden Einwohner über die Erbauung einer Signalbahn nach Charleroi zu veranlassen. Der Gemeinderath der ostflandrischen Stadt Saint-Gilles-Waes hat die sämmtlichen Einwohner über Erbauung einer Signalbahn nach Antwerpen befragt und ein „Ja!“ erzielt. Auch in der großen Brüsseler Vorstadt Saint-Josse soll jetzt bei den wichtigen Fragen das Volk befragt werden.

Der Nationalkongress der belgischen Bergleute, der am 1. November d. J. zusammentreten sollte, ist auf den Dezember verschoben worden.

Zu Kohlenbeden von Lüttich und Charleroi hoben die Arbeiter eine 10prozentige Lohnerhöhung gefordert, widrigenfalls ein Ausstand droht.

Schweiz.

Bern, 16. Oktober. Die unter Bundesrathlicher Leitung heute stattgehabte Verhandlungs-Konferenz von Delegirten aus dem Tessin ist als vorläufig geschlossen zu betrachten. Die Vertreter der konservativen Partei erklärten, das Resultat der Abstimmung vom 5. Oktober so lange nicht anerkennen zu können, als die Refusfrist nicht abgelassen und als der wahrscheinlich dagegen eingehende Refus nicht erledigt sei; im Uebrigen zeigten sie sich geneigt, zur Wahl einer gemischten Steuerkommission und zur Verhandlung für die Nationalratswahlen die Hand bieten zu wollen. Von jeder Partei wurden drei Delegirte bezeugt, welche an einer eventuellen späteren Konferenz theilnehmen sollen. (W. Z. B.)

Italien.

Der „Opinione“ zufolge heißt es, es werde kein Ministerrath zur Erwägung der Frage betreffs Auflösung oder Wiedererneuerung der Kammer mehr stattfinden, vielmehr werde der Ministerpräsident Crispi unter eigener Verantwortlichkeit hierüber entscheiden. Das Dekret über Auflösung oder Erneuerung der Kammer solle am Sonntag oder Montag erscheinen. — Herr Crispi wird schon dafür sorgen, daß die Interessen seiner Klasse gewahrt werden.

Rußland.

Die Juden hohe blüht in „Väterchen“ Reich. Ausländische Juden dürfen nur dann dauernd Aufenthalt in Rußland nehmen, wenn sie Kaufleute I. Gilde sind, d. h. wenn sie für die Ausübung des Großhandels den höchsten im Handelssteuergesetz vorgesehenen Steuerfuß entrichten. Nun ist aber die Zahl derjenigen Juden in Rußland, die, obgleich nicht russische Unterthanen und nicht im Besitze solcher Handelszeugnisse, dennoch im Lande dauernd ansässig sind, eine sehr große. Ihre Kinder fanden bisher in den Verhauften Aufnahme, indem zwar die allgemeinen Bestimmungen über die Zulassung von Juden zu den mittleren und höheren Schulen auch auf sie in Anwendung gebracht wurden, aber kein spezieller Nachweis darüber einverlangt wurde, ob die betreffenden Eltern die Berechtigung zum Aufenthalt in Rußland sich erworben hätten. Das Ministerium der Volksausklärung hat nun angeordnet, daß in Zukunft bei der Meldung von Kindern ausländischer Juden zum Schulbesuch die Schulordnungen sich vorgängig genau zu informieren hätten, ob den Eltern der Kinder die Aufenthaltberechtigung in Rußland zusteht. Wenn das nicht der Fall ist, so sind die Kinder unbedingt zurückzuweisen.

Serbien.

„Väterchen“ hat die Spendirdosen an. Wie die „Alln. Ztg.“ aus guter Quelle erfährt, hat Serbien die jüngst käuflich erworbenen 50 000 Verdan-Gewehre nachträglich vom Jaren als Geschenk erhalten. Das jansche Rußland rühet den Krieg, es organisiert den bewaffneten Widerstand gegen die weitestgehenden Kulturfortschritte.

Amerika.

Aus New-York wird unterm 17. Oktober dem „W. Z. B.“ gelabert: „Die „Pavonia“-Straßenbahnen- und Omnibus-Gesellschaften hatten gestern die bei ihnen bediensteten Personen entlassen und neue Leute ange stellt. Die Kauscher rüttelten sich darauf zusammen warfen mit Steinen nach den Wagen der Gesellschaften und verletzten mehrere Fahrgäste. Es wurden infolgedessen einige Verhaftungen vorgenommen und im Uebrigen strenge Maßregeln behufs Herstellung der Ordnung getroffen.“ Bei der tendenziös kapitalistischen Färbung der Volkschen Depeschen sind die Nachrichten über „Zusammenrottungen“ mit Vorsicht anzunehmen. Daß die organisierten Arbeiter gegen die Streikbrecher Front machen, ist doch selbstverständlich. Die Unternehmer brutalstren ja mit den gemeinsten Mitteln, mit Staats- und Privatpolizei die Arbeiter, welche im Aufstande sind. Die Stroche des Winkerton'schen Spielbureaus schiken zur höheren Ehre des Geldfachs ehrlüche Proletariat über den Gaufen.

**Theater.**  
 Sonnabend, den 18. Oktober.  
**Opernhaus.** Keine Vorstellung.  
**Schauspielhaus.** Keine Vorstellung.  
**Leistung-Theater.** Die Götter.  
**Deutsches Theater.** Söhne von Ver-  
 lingen.  
**Prinzener Theater.** Rean.  
**Friedrich-Wilhelmsstadt Theater.**  
 Niedermaus. Hecaus. Puppensee.  
**Wallner-Theater.** Der Bauern-  
 doktor. Pension Schöller.  
**Resident-Theater.** Perceol.  
**Viktoria-Theater.** Die Million.  
**Sellekiantheater.** Mein junger  
 Mann.  
**Stend-Theater.** Zimmermann's  
 Gene.  
**Thomas-Theater.** Die Strohm-  
 wittwe. Cassis Pascha.  
**Adolph-Ernt-Theater.** Unsere  
 Don Juans.  
**Kaufmann's Variété.** Große Spe-  
 zialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Große  
 Spezialitäten-Vorstellung.  
**Concordia.** Große Spezialitäten-  
 Vorstellung.  
**Gebr. Richter's Variété.** Große  
 Spezialitäten-Vorstellung.  
**Wintergarten.** Große Spezialitäten-  
 Vorstellung.

**Englischer Garten.**  
 Direktion: C. Andress, Alexander-  
 straße 27a.  
**Margarethe Steinow.** Lieber- u.  
 Walzerfängerin.  
**Anni Carelli.** Kostüm-Soubrette.  
**Herr Rosée.** Gesangs-Samorist.  
**Adolf Gödicke.** Mimiker, Stimmen-  
 Imitator und Charakter-Komiker.  
**Familie Blumenfeld.** Parterre-  
 Potpourri, Trauhsel, Tanz.  
 Anfang Wochentags 8 Uhr.  
 Sonntags 5 1/2 Uhr.  
 Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf.  
 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf  
 20 und 30 Pf.

**Stabliement Buggenhagen**  
 am Moritzplatz.  
 Täglich:  
**Grosses Garten-Concert.**  
 Direktion A. Rödman.  
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
 Wochentags 10 Pfg.,  
 Sonntag und Posttags 25 Pfg.  
 Bei ungünstiger Witterung in den  
 unteren Restaurationsräumen.  
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.  
 Spezial-Auswahl von Bahnhofs-  
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.  
 Die oberen Säle bleiben bis auf  
 Weiteres wegen Renovierung geschlossen.  
 641 F. Müller.

**Gratweil'sche Bierhallen**  
 Kommandantenstr. 77-79.  
 Täglich:  
**Grosses Concert**  
 mit Quartett-Sängern,  
 ausgeführt von dem Musik-Direktor  
 H. Sanftleben.  
 Wochentags: Frei-Concert.  
 Sonntags Entree 20 Pf.  
 Empfehle auch zugleich 8 Billards,  
 3 Kegelbahnen und einen Saal zu Ver-  
 anstaltungen und Versammlungen.  
 709 F. Sadtke.

**Castan's Panopticon.**  
 Entree 50 Pfg.,  
 Kinder 25 Pfg.  
 9 Uhr Morgens  
 bis 10 Uhr  
 Abends.  
 Vorstellung  
 Vorm. 11 1/2 u.  
 12 1/2 Uhr.  
 Nachm. v. 1/2-9 1/2 Uhr  
 stündl. eine Vorstellung.  
 Extra-Entree 30 Pfg.  
 Kinder frei.  
**Amazonen-Corps**  
 23 Amazonen, 10 Ritter aus Japanen.

**Passage-Panopticon.**  
 Unter den Linden 22/23. 1742  
**Lebensgroße  
 Wachsfiguren.**  
 Panoramen.  
 Dioramen.  
 Ethnographische  
 Sammlungen.  
 Italienische  
 Volkslieder.  
 Entree 50 Pf.  
 Geöffnet von  
 10 bis 9 Uhr.

**Passage I. Er.** 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.  
**Kaiser-Panorama.**  
 Hervorrag. Sehenswürdig:  
 seit der Meisener.  
 Zum ersten Male:  
 Neu: Helgoland, Uebergabe, Ankunft  
 des Kaisers, Feldgottesdienst etc.  
 Zweite Reise durch Portugal.  
 Zum ersten Male:  
**Morokko** mit Einzug des Sultans  
 in Tangen.  
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.  
 Abonnement 1 M.

**Circus Renz.**  
 Karlsruherstr.  
 Sonnabend, den 18. Oktober cr.,  
 Abends 7 Uhr präzis:  
**Eröffnungs-  
 Gala-Vorstellung.**  
 Aus dem reichhaltigen, neuen Pro-  
 gramm sind besonders hervorzuheben:  
 6 irländische Jagdförde (Original-  
 Dressur), in Freiheit dressiert und vor-  
 geführt von Hrn. Franz Renz, 4 hohe  
 Schulen, zu gleicher Zeit geritten von  
 den Herren Gaberel, Ernst Renz (Enkel)  
 Alfred und Albert, in orientalischen  
 Pracht-Kostümen, in 4 arabischen Voll-  
 blutpferden aus dem Gehüt des Fürsten  
 Sanguslo. The gold bird, engl. Voll-  
 blut von Lord Lyon (von Stockwell)  
 a. d. Paradien, in allen Gangarten  
 der hohen Schule geritten von Fräul.  
 Clotilde Hager. Auftreten des phäno-  
 menalen Reittänzers  
**Mr. John Frederick Clarke**  
 (ohne Konkurrenz).  
 Der weltberühmte Luftgymnastiker  
**Mr. Rodgers**  
 an seinen, von ihm neu erfundenen  
 Apparaten. Auftreten der Parforce-  
 Reiterinnen Fräul. Adele und Louise.  
 Miß Lillie und Miß Rosa, Konkurrenz-  
 Jockey-Reiterinnen. Mr. Burnell Hillis  
 in seinen vorzüglichen Vor- und Rück-  
 wärts-Saltomortales auf ungefalteten  
 Pferde. Walkiron-Manöver, geritten  
 von 16 Damen etc. etc. Die Zwischen-  
 pausen werden von 16 Clowns aus-  
 gefüllt. Preise der Plätze wie gewöhnlich.  
 Die Kasse ist am Eröffnungstage von  
 Morgens 10 Uhr ab geöffnet. Son-  
 tag, den 19. Oktober, Abends 7 Uhr:  
**Gala-Feier-Vorstellung.** Wochentäg-  
 lich Vorstellung Abends 7 Uhr mit  
 neuem Programm.  
 C. Renz, Direktor.

**Circus G. Schumann.**  
 Friedrich-Karl-Ufer.  
 Sonnabend, den 18. Oktober,  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
**Grosse  
 Extra-Vorstellung.**  
 Zum ersten Mal! Höchst komisch!  
 Das Schweine-Duell, ausgeführt mit  
 zwei Schweinen vom Clown Duroff.  
 Quadrille geritten mit 4 Schul-  
 pferden von Herrn M. E. und  
 M. Schumann sowie Herrn Agimoff.  
 12 Rapphengste in Freiheit dressiert  
 und vorgeführt von Herrn Schumann.  
 Zum ersten Male: Der russische Riese  
 auf der Heimkehr von Grunewald,  
 sehr komisches Entree von dem be-  
 liebten Clown Duroff. Auftreten der  
 bayerischen Athleten Gebr. Braunberg.  
 Sonntag, den 19. September:  
 2 grosse Vorstellungen  
 Nachm. 4 Uhr und Abends 7 1/2 Uhr.  
 In der ersten Vorstellung hat ein  
 Jeder das Recht ein Kind frei ein-  
 zuführen.

**Hut-Fabrik  
 E. Bergmann**  
 Marktgrafenstraße 100,  
 nahe der Wesselsstraße.  
**Hüte mit Kontrollmarken.**  
 778) **Nur 1 Mark.**  
 Klagen, Eingaben, Rath in Prozessen,  
 Einziehung von Forderungen. 1258  
**Pollak,** jetzt Georgenkirchstr. 94 H.

**Sämmtliche Hüte**  
 mit Kontrollmarke  
 bei Rud. Beisse, Chausseestr. 70  
 (an der Pante).

**Achtung!** Meine sämtlichen  
 Seiden- und Fülz-  
 hüte sind mit Kontrollmarken ver-  
 sehen und werden nicht erst beim  
 Kaufen eingeklebt. A. Lange,  
 2224 Brunnenstr. 136/37.  
 Allen Genossen und Bekannten zeige  
 hiermit an, daß mein 862  
**Cigarren-, Cigarretten- und  
 Tabak-Geschäft**  
 jetzt **Reitbuscher Damm Nr. 11,** im  
 zweiten Haus von der Schönleinsstraße,  
 sich befindet. **Otto Klein,**  
 früher Ritterstraße 15.  
 Zahlstelle des Metallarbeiter-Vereins  
 u. d. Gärtler, Fr. Hilfskasse Nr. 60.

**Nur 1 Mark**  
 kostet das Reinigen und Reparieren jeder  
 Uhr beim Uhrmacher **Weissner,**  
 Reichenbergerstr. 137., Ecke Lausitzerstr.  
 Rum, Punsch, Glühwein, 1/2 Fl. 1,50,  
 Ingwer, Laft, Pommeranzen 1/4 Etr. 1,00,  
 Medicin. Ungarwein 1/2 Fl. 1,50-2,00,  
 Roth- u. Portwein, 1/2 Fl. 1,50,  
 empfiehlt 1238  
**Franz Beyer,**  
 15. Prinzessinnenstraße 15.  
 Filiale:  
 Elisabeth-Ufer 47.

**Verein der Eisen- und Metalldreher**  
 Berlins und Umgegend.  
 Sonntag, den 19. Oktober, Vormittags 11 Uhr,  
**Ordentliche General-Versammlung**  
 bei Zeller, Bergstraße 68, parterre.  
 Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Wahl der Hilfskassiere und  
 Revisoren. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. 1248

**Freie Vereinigung der Bau- und gewerblichen  
 Hilfsarbeiter für Schöneberg und Umgegend.**  
 Sonntag, 19. Oktober, Vorm. 11 1/2 Uhr, in Gröndler's Salon, Schwerinstraße 13:  
**Wander-Versammlung.** 1242  
 Tagesordnung: 1. Erste Vereinsabrechnung. 2. Wahl eines ersten  
 Vorsitzenden. 3. Vortrag über: „Die heutige Situation und das Vereinsgesetz.“  
 Referent: Genosse W. Schweiher. 4. Diskussion. 5. Verschiedenes.  
 Gäste haben Zutritt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

**Verein gewerblicher Hilfsarbeiter für Johannisthal u. Umgegend.**  
 Sonntag, den 19. Oktober, Nachmittags 2 Uhr:  
**Große General-Versammlung**  
 im Lokale des Herrn Ludwig (Reinschäft) zu Johannisthal.  
 Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Kassenbericht. 3. Vereinsangelegen-  
 heiten, Verschiedenes. Nach der Versammlung: Gemüthliches Boisammonsoln  
 mit Dames. Die Mitglieder werden ersucht, in dieser Versammlung zahlreich  
 zu erscheinen. — Die Versammlung am 12. d. Mts. konnte nicht stattfinden, da  
 Herr Henneberg seinen Saal zu Versammlungen nicht mehr giebt. Der Vorstand.

**Große öffentliche Versammlung  
 für Männer und Frauen**  
 am Sonntag, den 19. Oktober, Nachmittags 2 1/2 Uhr,  
 in **Hoernes' Gesellschaftshaus, Lichtstraße 29.**  
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn cand. phil. Pöus über:  
 „Das Volksschulwesen in Frankreich.“ 2. Diskussion. 1249  
 Um zahlreiches Erscheinen bittet  
**Der Einberufer.**

**Verein gewerblicher Hilfsarbeiter Berlins und Umgegend.**  
 Sonntag, den 19. Oktober, Vormittags 10 1/2 Uhr,  
**Große Versammlung**  
 im Vereinshaus „Süd-Ost“, Waldemarstraße 75.  
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn G. Link über das Thema:  
 „Die Ursachen der Armut.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten.  
 Kollegen, welche noch im Besitz von Billets oder Listen sind, werden  
 ersucht, zu erscheinen. Alle Arbeiter sind als Gäste willkommen.  
 1281 **Der Vorstand.**

**Central-Krankenkasse der Maurer, Steinhauer, Studateure etc.**  
 „Grundstein zur Einigkeit.“  
 Sonntag, den 19. Oktober, Vormittags 10 Uhr:  
**Ordentliche Mitglieder-Versammlung**  
 im Lokale des Herrn May, Seuthstraße 22.  
 Tagesordnung:  
 1. Abrechnung vom 3. Quartal 1890 und Berichterstattung der Revisoren.  
 2. Bericht über die Vereinigung der freien Hilfskassen. 1232  
 3. Verschiedenes in Kassenangelegenheiten.  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
**Der Vorstand.**

**Central-Kranken- und Begräbniskasse  
 der Sattler und Berufsgenossen. (C. S.)**  
 Sonntag, den 19. Oktober, Vormittags 10 1/2 Uhr:  
**Haupt-Versammlung**  
 in May's Salon, Seuthstraße 22, 1 Treppe.  
 Tagesordnung: 1. Kassenbericht pro 3. Quartal. 2. Verschiedenes.  
 Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Gleichzeitig machen  
 wir auf das am Sonnabend, den 25. Oktober, in den Bürgerkäfen, Dresdener-  
 straße 96, stattfindende 7. Stiftungsfest der Kasse aufmerksam, wozu die Mit-  
 glieder und Freunde eingeladen werden. Billets sind an den bekannten Stellen  
 zu haben. Kassenlokal und Zahlstellen bleiben den Abend geschlossen.  
 1236 **Der Vorstand.**

**Rixdorf.**  
**Große öffentliche Versammlung des Arbeiter-Bildungsvereins  
 für Rixdorf**  
 am Sonnabend, den 18. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr,  
 im Lokale des Herrn Hoffmann, Bergstraße 133.  
 Tagesordnung: Vortrag des Herrn Max Baginski über:  
 „Anarchismus und Sozialismus.“ Diskussion. Verschiedenes. Um rege Be-  
 theiligung ersucht 1233 **Der Vorstand.**

**Kinderwagen.** Großartige Auswahl. Dr. Hoesch, homöopath. Arzt,  
 16. Bernauerstr. 16. Artilleriestr. 27. 8-10, 6-7, Sonnt. 6-10.

**Adolf Gerechter, Berlin C.,  
 Spandauer-  
 Strasse 36-37, I.**  
 verläuft auch in seinen Filialen:  
**Potsdamer-Str. 57-58,  
 Reinickendorfer-Str. 68,  
 Oranien-Str. 2a,**  
 zu Engros-Preisen.  
**Winter-Paletots von 12 M. an,  
 Elegante Anzüge „ 14 „ „  
 Kinder-Anzüge und  
 Paletots schon „ 3,50 „ „  
 eigene Fabrik.**  
 Bestellungen nach Maass werden in eigener  
 Werkstatt elegant und sauber angefertigt.  
**Spandauer-Strasse 36-37.**

Unserem Freunde und Kameraden  
**Karl Beskow** zu seinem hundert-  
 Wiegensfest e. dreifach donnerndes  
 Holla Marie! Holla Guffe!  
 1259 Seine Kameraden.  
 Dem schnahigen Eliquen-Robert  
 wacklichen Glückwünsche.  
 O, wie werden sie Dir verb.  
 Carl. Paul. 1259

Der durch Sozialistengesetz geschlo-  
 gewesene **Kartha'sche Gesang-  
 verein** (beim Arbeiterfängerdenk-  
 wänscht noch stimmbegabte Mitglieder  
 Meldung Montag, Abends von 9  
 11 Uhr, bei **Wuttke, Friedrich-  
 bergstr. 24.**  
**Generalversammlung  
 des Jahvereins  
 der Lithographie-Steinsetzer  
 und Berufsgenossen.**  
 Dienstag, den 21. d. M., Abends 9 Uhr  
 Weinstraße 11 bei Robert  
 Kassenbericht. Vortrag des Herrn  
 Birch über: „Frauen-Emancipation.“  
 Jännere Vereinsangelegenheit. Ver-  
 schiedenes.  
 Gäste sind willkommen.  
 Um zahlreiches Erscheinen bittet  
 1245 **Der Vorstand.**

**Jahverein der Seilenhauer.**  
 Sonntag, den 19. d. M., Vorm. 11 Uhr  
**Versammlung**  
 im Lokale des Herrn Reißner,  
 Gartenstr. 162.  
 1230 **Der Vorstand.**

**Vereinigung der  
 Drechsler Deutschlands  
 Ortsverwaltung I.  
 Versammlung**  
 am Sonntag, den 19. Oktober,  
 Vormittags 10 Uhr,  
 in **Salm's Klubhaus, Annenstr. 10.**  
 Tagesordnung:  
 1. Geschäftliches. 1240  
 2. Vortrag des Herrn Brund.  
 3. Urabstimmung über stattfindende  
 General-Versammlung.  
 4. Verschiedenes und Fragelasten.

**Bebel u. Liebknecht**  
 sowie Gruppenbilder der sozialdemo-  
 kratischen Fraktion in Glas-Chromo-  
 graphie ausgeführt, empfiehlt  
 die Glas-Chromobilder-Fabrik von  
**Klosse & Winkler,**  
 Berlin N.,  
 Stralsunderstr. 24.  
 1127

**20 Mark Belohnung**  
 Demjenigen, der mit den Verdien-  
 des unwahren Gerüchtes, daß ich den  
 Restaurateur Sedlaczek ausge-  
 mietet habe, so nachweisen kann, daß  
 ich denselben gerichtlich belangen kann.  
 1248) **F. Scheuer,** Restaurateur,  
 Oneisenaustr. 35,  
 Ecke der Schleiermacherstraße.

**Schuh- u. Stiefel-Lager**  
 A. Manthey, Viniestraße 245,  
 820 nahe der Neuen Königsstr.  
 Allen Freunden u. Genossen empfehle  
 mein Tabak- und Cigarren-Geschäft  
 1257 **Wilh. Mertens,**  
 Euryg-Strasse 64.

Tischlerei mit Kundschaft sofort zu  
 verkaufen für 550 M., wegen Ueber-  
 nahme eines anderen Geschäfts, Pöden-  
 straße 8. I. Ohmann.  
 Mahag. Komode 10 M., nußbaum.  
 Scherenspinnd 30 M. zu verk. Pöden-  
 straße 8 v. I. Ohmann.  
 Singer-Nähmaschinen fast neu zu  
 verkaufen. Unterricht unentgeltlich.  
 Ritterstr. 25. II. 1241

# 1. Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 243.

Sonnabend, den 18. Oktober 1890.

7. Jahrg.

## Der Partei-Kongress.

Halle, den 17. Oktober.

Der Vorsitzende Singer eröffnet die Sitzung um 9 Uhr. Von dem sozialdemokratischen „Vestibül“ zu Berlin ist eine künstlerisch ausgestattete Adresse eingelaufen. Die Adresse wird verlesen, und Singer dankt im Namen des Parteitag's den Absendern. Sie wird zum dauernden Andenken an den Kongress den Halle'schen Genossen überwiesen. (Beifall.)

Vor der Tagesordnung erhält Schönsfeld das Wort zu einer Erklärung: Er nehme seine persönliche Erklärung, daß die Dresdener Genossen weit überwiegend mit der Haltung der „Säch. Arbeiterz.“ einverstanden gewesen seien, zurück, da ihn vielerseits widersprochen werde. Wünsche auf Verbesserung der ungenauen Präsenzliste werden laut und sollen berücksichtigt werden.

Es wird in die Tagesordnung eingetreten. Zur Verabreichung steht Punkt 7: Die Parteipresse. Eine Reihe Anträge liegen vor.

Liesländer-Othavelland beantragt, daß zur Herstellung des zw. Zentralorgans und der Parteischriften eine eigene Zeitschrift von der Partei gegründet werde.

Zu dem im Falle der Ablehnung den Eventualantrag gestellt, daß der Vertrag mit einem Privatdrucker auf Druck des Zentralorgans nur auf ein Jahr bis zum nächsten Parteitag abgeschlossen werde.

Beide Anträge werden zurückgezogen. Die Subener Genossen beantragen, daß die gesamte Parteipresse Parteieigentum werde.

Das Wort als Berichterstatter hat Auer: Ich werde sehr kurz sein. Als der Punkt auf die Tagesordnung gesetzt wurde, geschah es zu einer Zeit, als die Angelegenheiten der Lokalpresse noch etwas verworren waren. Der Subener Antrag, daß die gesamte Parteipresse Eigentum der Partei werde, ist einfach unannehmbar. Zum Unterschied von den Zentralorganen, die für die Gesamtpartei vorhanden sind, dient die Lokalpresse den Interessen der Parteigenossen der einzelnen Orte. Man erhebt gar zu leicht den Anspruch, daß die Mittel der Gesamtpartei verwendet werden zu Gunsten eines Lokalblattes. Das ist ein Grundverstoß. Die Zentralorgane müssen getragen werden von dem Kreise, in dem sie erscheinen. Unmöglich wäre es, sie zu uniformieren. Die Lokalpresse muß den Verschiedenheiten der Gegend Rechnung tragen. Allgemeine Direktiven giebt es nicht. Die Parteigenossen der einzelnen Orte bestimmen auch die Haltung der Presse, nur darf der allgemeine Rahmen des Prinzips und der Politik der Partei nicht überschritten werden, die Beschlüsse der Gesamtpartei gelten.

Alles das, was sich über den Gegenstand sagen läßt, fasse ich in folgender Resolution zusammen:

Der Parteitag beschließt:

In Erwägung, daß die Presse das beste und wirksamste Agitations- und Kampfmittel ist,

in weiterer Erwägung, daß unsere Parteipresse dieser ihrer Aufgabe nur entsprechen kann, wenn ihre Existenz genügend gesichert ist und jeder maßgebende, nicht parteieigentliche Einfluß von ihr fern gehalten wird;

spricht der Parteitag die Erwartung aus:

daß die Genossen überall neben der Agitation für die Verbreitung des Zentralorgans und der nichtperiodischen Parteiliteratur sich vor allem die Unterstützung und Verbreitung unserer bereits existierenden Lokalpresse anstrengen lassen;

daß sie ferner überall streng darauf achten, daß unsere Presse nicht Gegenstand von Privatpekulationen werde, die mit dem Parteizweck nichts gemein haben;

daß die erste und oberste Aufgabe unserer Presse: die Arbeiter aufzuklären und zum Klassenbewußtsein zu erziehen, nicht unter Rücksichten auf irgend welche Privatinteressen leide.

Insbesondere empfiehlt der Parteitag den Genossen, bei der Gründung von neuen Parteiblättern möglichst Vorsicht walten zu lassen und solche Unternehmungen unter keinen Umständen zu gründen, bevor sie nicht genau erwogen und sich überzeugt haben, daß die Möglichkeit für die Existenz des Unternehmens aus eigenen Mitteln gegeben, und daß vor allem auch die notwendigen geistigen, technischen und administrativen Kräfte zur Leitung eines Blattes vorhanden sind.

Wie allem mache ich Sie auf die Grundsätze aufmerksam, die im letzten Teile der Resolution enthalten sind. Der Leichtsinns der Blättergründung muß aufgehört. Geeignete Personen müssen die Redaktion und Verwaltung übertragen erhalten. Die Scheere soll nicht das Zeichen sein, in dem die Redaktion liegt. Auch die materielle Grundlage muß bei den Blättergründungen gesichert sein, sonst ist die Presse kein Nutzen, sondern ein Krebsgeschwür für die Partei. Unterstützen wir die bestehende, existenzfähige Presse. Lassen wir sie immer noch besser werden. Seien wir vorsichtig mit der Gründung neuer Blätter. Warten wir ab, bis die alten sich noch mehr eingebürgert haben. Eine dahinsiechende Presse schadet uns nur. Lassen Sie die Resolution nicht todterschlagen sein, sondern handeln Sie in ihrem Geiste. (Lebhafte Beifall.)

Frau Steinbach-Hamburg beklagt sich, daß die Berichte über Frauenversammlungen von dem Blatte ihres Ortes zum Schaden der Bewegung gelürzt oder gar nicht gebracht werden.

Derlet-Karlsruhe warnt vor der Epidemie der Blättergründungen. Tüchtige Leute müssen an der Spitze der Blätter stehen. Ein Zuschuß von der allgemeinen Kasse darf an die Lokalpresse nicht geleistet werden. Ein schlecht gehendes Blatt freit viel Geld. Der Kampf gegen die sogenannte parteilose, in Wahrheit exzentrische Presse muß mit Energie geführt werden. Der Antrag Guben ist abzulehnen. Eben sind wir aus dem Sozialistengesetz herausgekommen, da können wir keinen großen Kontrollapparat sofort gründen. Wir dürfen als Kampfpartei unsere Mittel nicht festlegen.

Geitrich-Altona giebt einen Rückblick auf die Presse unter dem Sozialistengesetz. Manches Tadelnswürdige sei vorgekommen. So habe Genosse Kessler im „Vereinsblatt“ gegen Frohne, der das Vertrauen der Wähler genieße, Verleumdungen ausgesprochen. Es sind Leute ausgetaucht, die bei allen anderen Parteien abgewirtschaftet haben und nun bei uns eine Rolle spielen wollen.

Singer erucht den Redner, persönliche Angriffe zu unterlassen.

Heinrich (fortfahrend): Hat Kessler mit seinen Behauptungen Recht, so kann Frohne nicht mehr unser Abgeordneter sein. Eine große Anzahl Delegirter hat mich beauftragt, folgende Resolution zu stellen:

„Der Parteitag spricht seine entschiedene Mißbilligung des vom Regierungs-Minister a. D. Kessler in seinem Organ „Vereinsblatt“ gegenüber Hamburger Genossen, insbesondere gegenüber dem Genossen Karl Frohne, beobachteten unwürdigen Verhaltens aus.“

Stomle-Bielefeld beantragt, Lotterien-Annonzen, Geheim-

mittel-Annonzen und ähnlichen Schwindel-Annonzen die Aufnahme in Parteiblättern zu verweigern.

Schweiter-Hamburg wendet sich gegen das „Vereinsblatt“ und seine Angriffe. Er habe sich gewundert, daß Kessler auf dem Parteitag überhaupt erschienen sei.

Singer erucht noch einmal, derartige persönliche Angriffe zu unterlassen.

Rittler-Heilbronn macht auf die Billigkeit der parteilosen Presse aufmerksam; deshalb florire sie. Hier müsse ihr begegnet werden.

Ein Antrag, die Angelegenheit Frohne-Kessler der Reue-Kommission zur Untersuchung und Schlichtung zu überweisen, wird abgelehnt, dagegen beschlossen, dem Parteivorstand die Einsetzung eines Schiedsgerichts zu übertragen.

Schulke-Magdeburg: Seine Mandatgeber hätten sich der Opposition angeschlossen, auch deshalb, weil ihr die Behandlung der Presse und auch das Verhalten gewisser Parteiblätter nicht gefallen habe, durch welches die Gegenstände des Streites nicht ausgeglichen, sondern zuspitzt worden wären.

Gottschalk-Hamburg: Wir wollen, daß die Parteipresse Parteieigentum und Parteigut wird. Im Weiteren spricht sich der Redner gegen die Gründung von Arbeiterinnenblättern aus. Wollten die Redakteure alle Berichte unverfälscht aufnehmen, so könnte das Blatt zwölfmal so umfangreich sein.

Schmalfeld-Saalbach: Dem Gründungsfieber, das sich wahrscheinlich entwickeln wird, soll der Parteitag entschieden entgegenwirken.

Köster-Wanzleben: Mit der Kontrolle der Presse ist man in Magdeburg in der vorgeschlagenen Form nicht einverstanden. Wir werden dem Parteitag eine Erklärung unterbreiten, wonach Beleidigungen des Parteivorstandes nicht durch Maßregelungen gesühnt werden sollen.

Gewehr-Ebersfeld hält dafür, daß eine strenge Prüfung und Scheidung bei den Annonzen nicht durchzuführen ist.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Bremer-Magdeburg erklärt, daß die Magdeburger Delegirten ungenügendes Mandat hätten.

Das Schlusswort erhält Auer: In Sachen des Inseratenwesens liegt der Beschluß des Parteitages zu St. Gallen bereits vor, der alles enthält, was in dieser Beziehung heute gesagt worden ist. Nachten wir darauf, ihn in Zukunft zu halten. Wir haben in ihm eine sichere Marschroute. Die Verstaatlichung der Parteipresse geht nicht an; der eigene Trieb nach unsicher dastehenden Blättern, sich herauszuarbeiten, würde aufhören. Nur eine Last von Defizit würden wir übernehmen.

(Hier entfällt eine Unterbrechung, weil ein Delegirter ohnmächtig wird. Dem Genossen wird in einem Nebensaal Hilfe geleistet.)

Den Genossen in den einzelnen Orten steht ja nichts im Wege, ihr Lokalblatt zu ihrem Eigentum zu machen. Nur die Gesamtpartei kann nicht Eigentümerin der Gesamtpresse werden.

Die Frauenbewegung ist noch nicht so ausgedehnt, wie wir alle wünschen, und je kleiner die Bewegung ist, desto mehr machen sich kleinliche Nörgeleien und ein gewisses Gefühl der Unbefriedigung breit. Deshalb machen wohl auch die Leiterinnen statt die Jugend der Bewegung uns arme Männer dafür verantwortlich. (Heiterkeit.) Die Gleichberechtigung der Frauen erkennen wir voll an.

Was die Reden der beiden Magdeburger betrifft, so kann ich nur meine Genehmigung darüber aussprechen, daß die Anregung zur ruhigen Debatte gerade von dort kommt. Die Genossen in Dresden und Magdeburg sind in Sachen ihrer Parteiblätter selbstständig vorgegangen. Nehmen Sie unsere Resolution an und handeln Sie nach ihr. (Beifall.)

Die Resolution Auer wird einstimmig angenommen. Der Antrag Guben wird abgelehnt.

Die Resolution Stomle wird angenommen.

Der Antrag der Hamburg-Altonaer Genossen in Sachen Kessler-Frohne wird angesichts des Schiedsgerichts zurückgezogen. Inzwischen hat sich die Nachricht im Saale verbreitet, daß der Genosse, der vorhin von seinem Stuhle gesunken, verchieden sei.

In großer Bewegung nimmt das Wort Singer: Ich habe dem Parteitag eine erschütternde Mitteilung zu machen: Der Genosse, der vorhin zusammenbrach, ist vom Schlage getroffen gestorben. Es ist der Genosse Baumgarten, der Delegirte für Hamburg 3. Einen Genossen haben wir in ihm verloren, der in treuester Pflichterfüllung immerdar stand. Baumgarten war einer der ältesten Genossen Hamburgs. Er gehörte zu denen, die für ihre Ueberzeugung oft gemargretet wurden. Hier hat er mitgewirkt und gesehen, wie sich die Einheit unserer Partei glänzend manifestirte. Wenn es einen Trost für den Verlust giebt, so ist es der, daß er bis zum Tod, bis zum letzten Athemzuge, im Dienste seiner Partei stand.

Ich erlaube die Delegirten, sich zu Ehren unseres Genossen von den Plätzen zu erheben. (Geschicht.)

„Ich glaube, einen Wunsch aller zu erfüllen, wenn ich die Sitzung schlicke. Wir sind nicht in der Stimmung, jetzt weiter zu verhandeln.“

Ich schlicke die Sitzung. Die Nachmittags-Sitzung beginnt um 2 Uhr. Schluß 11¼ Uhr.

(Der verstorbene Genosse Baumgarten ist verheiratet und hat drei Kinder. Er betrieb in Hamburg ein Brotgeschäft.)

## Nachmittags-Sitzung.

Der Vorsitzende Diez eröffnet die Sitzung um 2 Uhr. Singer theilt mit, daß er von dem Chefredakteur des „Generalanzeigers“ zu Halle a. S. einen Brief erhalten habe, welcher etwa folgendermaßen lautet:

Die gestrige Notiz im „Generalanzeiger“ über eine geheime Berathung zwischen Führern der Partei und französischen Delegirten ist als eine verleumdende Lüge hingestellt worden. Dem gegenüber erkläre ich, daß ich selbst die französischen Delegirten, nachdem ich mit denselben eine halbe Stunde im Saale des Hotels Prinz Carl zugebracht hatte, in das bewusste Hotel geführt und dort während mehrerer Stunden in Gesellschaft dieser Herren, des Abg. Viednecht und anderer Parteimänner verweilt habe. Dieses Zusammensein fand in einem reservierten Zimmer des erwähnten Hotels statt. Angesichts des Charakters der geführten Unterhaltung, Angesichts der Fragen, welche die französischen Herren an den Angeordneten Viednecht richteten, war ich vollständig berechtigt, diese Zusammenkunft, fern der Kommerz-Feier, mit dem unverfänglichen Ausdruck „geheime Berathung“ zu bezeichnen u. Hochachtungsvoll Friedrich Baumann.“

Singer verliest dem gegenüber die Notiz des General-Anzeigers. Dieselbe habe keineswegs „unverfänglich“ geklungen, sondern deutete an, daß während der Kommerz-Feier wurde, die meisten Führer sich nach dem Zentralhotel begeben hätten, wo sich auch die französischen Delegirten eingefunden, sie tranken Bier und pflegten geheime Berathung“. Er überlasse es dem

Parteitag zu unterscheiden, ob die Bezeichnung „verleumdende Lüge“, die er wiederhole, berechtigt war. (Beifall.)

Es wird in die Tagesordnung eingetreten. Als Berichterstatter der Kommission zur Vorberathung des Organisations-Entwurfes erhält das Wort Auer: Das Ergebnis unserer Arbeiten liegt Ihnen vor. Die Kommission hat mit Einmütigkeit ihre Beschlüsse gefaßt. Zunächst ist der Name der Partei geändert. Wir nennen uns: „Sozialdemokratische Partei Deutschlands“. Jede Person, heißt es jetzt, gilt zur Partei gehörig — also auch Frauen. — Nicht zu jedem Buchstaben des Programms, wohl aber zu den allgemeinen Grundsätzen des Programms muß sich Jeder bekennen, der zu uns gehören will. In Rücksicht auf die vereinsgesellschaftlichen Bestimmungen ist die Form gewählt: „und die Partei nach Kräften unterstützt“. Die Unterstützung kann durch Geldbeiträge, durch wissenschaftliche Arbeiten u. erfolgen. In Sachen der Vertrauensmänner sind die Vorschläge des ursprünglichen Entwurfs im allgemeinen beibehalten worden. Doch ist in Rücksicht auf die sächsischen, bayrischen u. Parteigenossen der § 6 eingefügt. — Die Bestimmungen über den Parteitag sind im Wesentlichen geblieben, wie sie waren.

Die Parteigenossen können Anträge stellen, so viel wie sie wollen, und die Parteileitung muß sie spätestens 10 Tage vor der Eröffnung des Parteitages durch das offizielle Parteiorgan veröffentlicht. Was die Theilnahme am Parteitag betrifft, so bleibt es dem Tagtegefühle der einzelnen Kreise überlassen, ob sie mehr als drei Delegirte schicken wollen. Sie werden das Richtige treffen. Der außerordentliche Parteitag muß jetzt einberufen werden, wenn 15 Wahlkreise es verlangen. Es wird sehr selten stattfinden, daß ein außerordentlicher Parteitag einberufen wird. Die Bestimmung, daß 10 000 Parteigenossen durch Unterschrift die Einberufung des außerordentlichen Parteitages verlangen dürfen, ist gestrichen, weil der Charakter des Vereins dadurch hervorgerufen würde. Jeder Staatsanwalt würde sagen: Ihr seid ein Verein, denn Ihr müßt ein Mittel haben, festzustellen, wer Parteigenosse ist. Deshalb ist diese Forderung, denn mehr war es nicht, gestrichen. In Sachen der Parteileitung wurde eine Veränderung erzielt. Die Fraktion gab die Erklärung ab, daß ihr gar nichts an der Uebertragung des Kontrollamtes liege. Der Hamburger Antrag wurde angenommen, der im Gegensatz zu dem Berliner Antrag eine Anzahl Einschränkungen nicht enthält. Die Einschränkung, welche die Berliner beantragten, daß die Fraktion nur bis zu einer besonderen Anzahl in der Parteileitung sitzen solle, fiel. Die Frage nach der Angehörigkeit zur Parteileitung ist nicht die Frage nach der Zugehörigkeit zur Fraktion, sondern nach der Fähigkeit zu diesem Amte. Die Parteileitung wird, nachdem sie sich konstituirte hat, die Adressen der Kontrolleure bekannt geben. Bei den Kontrolleuren kommt es weniger darauf an, daß sie an denselben Orte wie Vorsitzende, Schriftführer und Kassierer wohnen. Die Parteileitung ist der Mittelpunkt. Auf die politische Leitung wird auch die Fraktion Einfluß haben, ebenso die Presse. Eine weitere Kontrollinstanz ist überflüssig. Die Form ist gewählt mit Rücksicht auf die vereinsgesellschaftlichen Bestimmungen. Wir waren davon überzeugt, daß die vorgeschlagene Form die einzige vereinsgesetzlich mögliche Form ist. Mit der Möglichkeit, daß unsere Partei als Verein geschlossen wird, muß gerechnet werden. Für diesen Fall müßten wir uns sichern. Wir müßten eine Bestimmung haben, daß uns nicht das Geld von der Polizei genommen werde. Deshalb ist hinzugefügt: „Die Parteileitung verfügt nach eigenem Ermessen über die vorhandenen Gelder.“ Wir deponiren dann für den Fall der Schließung das Geld bei der Bank von England und verweisen auf die Bestimmung. Nicht gesagt ist, daß wir mit dem Gelde wirtschaften können, wie wir wollen. Stets werden wir öffentlich Rechnung ablegen. Der Parteitag setzt die Gehälter fest. Doch soll durch eine Resolution beantragt werden, daß die neue Parteileitung bis zum nächsten Parteitag für diesmal die Gehälter bestimmt, weil eben erst festzustellen ist, wieviel Arbeit der Einzelne hat. Die Bestimmung, daß die Parteileitung die prinzipielle Haltung der Parteiorgane kontrollirt, ist beibehalten worden. Die Gründe hierfür wurden in der Kommission so durchschlagend dargelegt, daß selbst einer der schärfsten Gegner dieser Bestimmung erklärte, er sei jetzt vom Gegenheil überzeugt worden. Eine besondere Kontrollbehörde konnte nicht eingesetzt werden, wollten wir uns nicht der Gefahr der Auflösung aussetzen. Die Bestimmung, daß das „Berliner Volksblatt“ Zentralorgan werde, ist beibehalten worden. Nach genauerer Prüfung kamen wir dahin, daß es nur mit Schädigung wesentlicher Parteinteressen möglich sei, eine andere Bestimmung zu treffen. Alle Anschauungen, alle Meinungen des Plenums waren in der Kommission vertreten. Nach harter Arbeit kamen wir zu dem Resultat, daß es keinen Sieger, keinen Besiegten in der Kommission gab, sondern daß wir alle der einmütigen Ueberzeugung waren, für das Wohl der Partei gearbeitet zu haben. Einstimmig nahmen wir schließlich den ganzen Entwurf an und schlagen Ihnen nun vor, ihn Ihrerseits zu bloß anzunehmen. (Lebhafte Beifall.)

Es wird beschlossen, in keine Debatte über den Entwurf einzutreten, sondern sofort über ihn abzustimmen.

Der Entwurf wird gegen eine Stimme en bloc angenommen. (Bravo!)

Webel begründet die angelegte Resolution, die Befolgung der Vorstandsmitglieder betreffend: Die ganze Arbeitskraft der beiden Schriftführer und des Kassierers werde erforderlich sein. Hierfür müssen sie entschädigt werden. Früher erhielten die beiden Schriftführer 150 M., der Kassierer 105 M., die Vorsitzenden 45 M. monatlich. Damit ist jetzt nicht mehr auszukommen, zumal Berlin als Sitz der Parteileitung in Aussicht genommen ist. Wir denken, daß die beiden Schriftführer je 250 M., der Kassierer 150 M., die beiden Vorsitzenden je 50 M. monatlich höchstens erhalten werden. Die Kontrolleure erhalten außer den Reisekosten Diäten für den einzelnen Fall. Die Resolution lautet:

„In Erwägung, daß im § 14 des Organisationsstatuts bestimmt ist, daß die Gehälter für die Parteileitung durch den Parteitag festgesetzt werden sollen; in Erwägung, daß noch nicht zu übersehen ist, wie groß die Arbeit der Parteileitung sein wird, also sich die Höhe der notwendigen Gehälter nicht genau festsetzen läßt, beschließt der Parteitag, daß die Parteileitung ermächtigt ist, das Gehalt bis zum nächsten Parteitag selber festzusetzen mit der Einschränkung, daß das Gehalt der einzelnen Mitglieder, soweit sie überhaupt Gehälter empfangen, den Betrag von 250 M. pro Monat nicht übersteigen darf.“ (Beifall.)

Das Wort wird nicht weiter verlangt.

Die Resolution wird einstimmig angenommen.

Zum Sitz der Parteileitung wird Berlin vorgeschlagen; außerdem von den Sibirien-Marienburg Genossen Danzig. Jochim-Danzig erklärt, daß er und die Danziger Genossen nichts mit dem letzten Antrag zu thun hätten.

Danzig wird einstimmig abgelehnt; Berlin einstimmig angenommen.

\*) Wir veröffentlichen das Organisations-Statut an anderer Stelle. Red.

Für die Mitglieder der Parteileitung schlägt die Oberkommission folgende Personen vor:

**Vorstand:**

A. Gerich, P. Singer, Vorsitzende, J. Auer, A. Fischer, Schriftführer, Bebel, Kassirer.

**Kontrollreue:**

Behrend-Frankfurt a. O., Dubber-Hamburg, Erwald-Brandenburg, Herbert-Stettin, Jacobey-Berlin, Raden-Dresden, O. Schulz-Berlin.

Kühn-Langenbielau setzt auseinander, wie die Kommission zu den einzelnen Vorschlägen gekommen sei.

Joest-Mainz hält den Vorschlag für unannehmbar, weil die Provinzen vernachlässigt seien. Er schlägt an Stelle von Gerich, Behrend und Jacobey vor: Grillenberger als Vorsitzenden, Ged-Offenburg und Müller-Darmstadt.

Seyer: Das ist Partikularismus.

Prohme: Die Süddeutschen wünschen mit Recht in der Parteileitung vertreten zu sein.

Settig-Hannover schlägt Meister-Hannover vor.

Meister erklärt, darauf zu verzichten, ist aber mit dem Vorschlag der Oberkommission nicht einverstanden, die außer Berlin und Umgegend das übrige Deutschland wohl nicht gesehen habe. Die Kontrollreue können unbeschadet über ganz Deutschland verteilt werden. Rheinland-Westfalen bliebe bei dem Vorschlag sonst ganz unvertreten.

Vollmar: Ich bin so zu sagen auch ein Süddeutscher, und doch habe ich gerade den Gedanken bekämpft, die Kontrollreue aus Süddeutschland zu nehmen. Es geht nicht, daß die Kontrollreue, wenn die Zeit drängt, erst weite Reisen unternehmen.

Früh-Berndt-Berlin erklärt, daß die Berliner Delegierten mit 16 gegen 5 Stimmen beschlossen haben, statt O. Schulz-Berlin Zubeil-Berlin als Kontrollreue zu wählen.

Schmidt-Burgstädt beantragt, statt O. Schulz-Berlin Schulte-Magdeburg zu wählen.

Joest-Mainz schlägt noch Raden-Dresden vor.

Auch Pfannkuch-Kassel wird als Kontrollreue noch vorgeschlagen.

Die Wahl erfolgt durch Stimmzettel.

Vorher fragt noch O. Schulz, was ihm die Berliner in seiner 22jährigen Parteithätigkeit eigentlich vorzuwerfen hätten.

Das Resultat wird später festgestellt und morgen mitgeteilt werden.

Der Parteitag beschließt sodann, die Wahl des Ortes für den nächsten Kongress dem Parteivorstand zu überlassen.

Punkt 4 und 5 der Tagesordnung sind damit erledigt. Es folgt Punkt 9: Anträge aus der Mitte der Versammlung.

Eine Reihe Anträge wird kurzer Hand dem neugewählten Parteivorstand zur Berücksichtigung überwiesen.

Berathen wurden zuerst 2 Anträge, die sich mit der Gesindeordnung befassen:

1. Folgende Thatsachen setzen wir als bekannt voraus:

Die Arbeiter, Arbeiterinnen, jugendliche Arbeiter und Kinder, welche in der Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gärtnerei, beim Fuhrwesen, Binnenschiffahrt, Fischerei und zu persönlichen Dienstleistungen beschäftigt werden, stehen nicht unter der Reichsgewerbeordnung, sondern unter den Gesindeordnungen der Einzelstaaten.

Diese Gesindeordnungen sind ausnahmslos auf den Grundsatz errichtet, daß Arbeiter Staatsbürger zweiter Klasse sind. So enthält die sächsische Gesindeordnung in ihren Motiven den Satz: „Dienstloses Gesinde bildet jedenfalls eine der besondern polizeilichen Aufsicht bedürftigen Menschenklasse.“ Diese polizeiliche Aufsicht schreibt besagte Gesindeordnung auch vor.

Die preussische Gesindeordnung vom Jahre 1810, die sächsische und die meisten anderen gefaßt den Herrschaft und deren Stellvertreter das Gesinde, also alle oben genannten Arbeiter, Arbeiterinnen u. s. w. körperlich zu züchtigen. Widerstand gegen derartige körperliche Züchtigung wird beim Arbeiterstand eventuell mit Gefängnis bestraft. Ebenso Ungehorsam gegen die Herrschaft u. s. w.

Wir beantragen daher: Der Parteitag wolle beschließen: Es ist Pflicht jedes Parteigenossen, insbesondere der Reichstagsfraktion, dahin zu wirken, daß obgenannter Theil des Arbeiterstandes der deutschen Gewerbeordnung unterstellt und die Gesindeordnungen der Einzelstaaten aufgehoben werden. Otto Jochem, Robert Greiner-Aischerleben, Gottfr. Baiß-Kalbe a. S., August Trautmann-Quenlinburg a. S., Robert Dahlen-Halberstadt, Albert Bartels-Wernigerode, August Noack-Eilenburg, Ernst Tige-Minden, Christian Schrader-Osnabrück, Wilh. Fehrl-Burgsteinfurt i. W., Alois Krefschmer-Lüneburg, G. Reichelt-Birna, Herm. Herzog-Ventersdorf i. sächs. Jüttau, Karl Neu-Reichenbach i. W., W. Händler-Mannheim, Th. Lutz-Waden-Waden, F. Jarbock-Bromberg, G. Bertram, Otto Böttcher, Emil Pähle, Karl Schulz-Königsberg, F. Geferid-Egeln, G. Venete-Gelle.

2. Der Parteitag fordert die Fraktion auf, in der nächsten Session des Reichstages einen Antrag einzubringen, der vom sozialreformatorischen Standpunkt aus die Arbeitsverhältnisse a) der Land- und Forstarbeiter, b) der heut unter die Bestimmungen der Gesindeordnung fallenden Personen, regelt. Auerbach-Berlin, Fr. Zubeil-Kalan-Ludau, F. Trostener, Grevesmühlens-Hagenow.

Greiner-Aischerleben begründet ausführlich Antrag I.

Dahlen-Halberstadt schließt sich dem Antrag an.

Niemann beantragt, die beiden Anträge der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und den sozialdemokratischen Vertretern in den Einzel-Landtagen zur Berücksichtigung zu überweisen.

Seyer-Leipzig macht auf die Schwierigkeiten aufmerksam, welche die reaktionären Parteien der Aufhebung der Gesindeordnung bereiten.

Der Antrag Niemann wird angenommen.

Berathen wird hierauf folgender Antrag:

1. In Erwägung, daß unter den Genossen vielfach die Ansicht vorherrscht, es seien manche der früheren Genossen im „Sozialdemokrat“ ganz ungerechtfertigter Weise in den Verdacht gebracht worden, der Polizei Dienste zu leisten, beschließt der Parteitag, eine aus 7 Genossen (Delegierten) bestehende Kommission zu wählen, welche die Parteileitung das gegen die betreffende Person vorliegende Material zur Prüfung zu übergeben und die dann nach erfolgter Kenntnisaufnahme dem Parteitag kurz Bericht zu erstatten hätte. Gustav Kehler, Werner, Bernicke, Jacobid, Berndt, Auerbach-Berlin, Zubeil, Trostener, Schwarz, Stochen, J. Juinow, E. Somke, G. Jhrer, Wilh. Liesländer, Adolph Schulze, Friedr. Kaeris, Ed. Gutmann, H. Allermann, Fr. Schwabe, C. Ernst, W. Gieshoit, J. Wernau, H. Deime, Fr. Blohm, F. Gundelach, Otto Jochem, Louis Nichtmann, Heinrich, N. Bräuer.

Niemann u. Chemnitz beantragt, den Antrag der Oberkommission zu überweisen.

Zubeil schlägt in der Hoffnung, daß die Mitunterzeichneten mit ihm einverstanden sind, vor, den Antrag der Parteileitung zu überweisen.

Singer: Parteigenossen! Ich bitte der Behandlung dieses Antrages Ihre ernsteste Aufmerksamkeit zu schenken. Im Namen des Bureaus stelle ich den einstimmig gefaßten Antrag, den Antrag Kehler abzulehnen. Es liegt ein Brief Prohme vor, der um Unterstützung seiner Angelegenheit bittet, der „Sozialdem.“ hatte ihn als in Diensten der Polizei stehend bezeichnet. Nebenbei liegt der Fall Conrad-Breslau. Auch er wünscht Untersuchung des Falles. Dann liegt ein Schreiben des Buchdruckereibesetzers Röwer vor, der gleichfalls um Untersuchung bittet, und ein Schreiben von Maximilian Schlessinger-Breslau, der um Untersuchung seines Falles bittet. Was zunächst das letzte Schreiben betrifft, so ist Herr B. Schlessinger nicht Parteigenosse; wir haben keine Veranlassung, uns mit ihm zu befassen. (Bravo.) In der ganzen Partei ist nicht ein Mitglied, das

nicht lebhaft bedauern würde, wenn irgend Jemandem durch die Mittheilungen der „Eisernen Maske“ Unrecht gethan wäre. Namens der Parteileitung in der Fraktion weise ich die elende Verdächtigung, daß es sich um private Rachgier dabei handele, entschieden zurück. Der Antrag Kehler weist dem Parteitag eine Aufgabe zu, die er nicht erfüllen kann. Er muß dem Parteitag zu, zu wissen, wer die „Eiserne Maske“ ist. Ich glaube, es ist Niemand in Saale hier, der diese Frage beantworten könnte. Sollen wir die Freunde in Zürich und London fragen? Und wie, wenn jene sagen, wir sind nicht gewillt, Euch das Material zu liefern? Weit über dem Interesse der Einzelnen, selbst wenn sie ungerecht beschuldigt sind, steht das Interesse der Partei. Dem Phantom „Eiserne Maske“ verdankt die Partei die wichtigsten auf ihre Wahrheit geprägten Enthüllungen. Die sozialdemokratische Partei hat kein Interesse, auf die Beantwortung einer Frage zu dringen, an deren Beantwortung die Polizei das höchste Interesse hat. Unter der Wucht der Verhältnisse sind wir gezwungen, trotz aller Sympathie mit etwa ungerecht Beschuldigten mit der Sache Schluss zu machen. Deshalb beantrage ich, den Antrag Kehler abzulehnen, die eingegangenen Beschwerden von Prohme, Conrad und Röwer damit als erledigt zu betrachten und auf das Schreiben von Maximilian Schlessinger nicht einzugehen. (Lebhafte Beifall.)

Heilig-Breslau geht auf die Einzelheiten des Falles Conrad ein.

Bernau-Berlin erklärt, daß sein Name auf eigenthümliche Weise unter den Antrag gekommen sei, daß er ihn zurückziehe und empfehle über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen.

Kehler erklärt, daß er nicht der eigentliche Antragsteller sei, sondern seinen Namen unter den Antrag gesetzt habe, als er bereits mit zahlreichen Unterschriften bedeckt war.

Der Antrag Singer wird hierauf gegen zwei Stimmen angenommen.

Der Antrag: Der Parteitag wolle beschließen: Die verbündeten Regierungen aufzufordern, um die durch das verurtheilte Ausnahmegesetz angerichteten Schäden einigermaßen gut zu machen, das auf Grund der willkürlichen Bestimmungen dieses Gesetzes weggenommene Eigenthum von Körperschaften und Personen wieder herauszugeben. Vollmar, Schmid, Göschl, Göhnerberger, Viri. — wird angenommen.

Berathen wird hierauf folgender Antrag:

In Erwägung, daß durch die Aufhebung des Ausnahmegesetzes gegen die sogenannten gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. October 1878 eine Reihe von staatsbürgerlichen Rechten ausgeübt werden kann, ohne von Strafe bedroht zu sein;

In fernerer Erwägung, daß auf Grund desselben Gesetzes eine große Zahl von Bestrafungen von Rechts wegen erfolgt sind, welche von den Betroffenen zur Zeit verbüßt werden; daß weiter die Bestimmungen des zitierten Gesetzes die grundlegende Tendenz vieler Bestrafungen auf Grund §§ 128 und 129 des R.-Str.-Gesetzbuchs bilden, deren Verbüßung zum Theil zur Zeit noch nicht erfolgt, erklärt der Kongress der deutschen Sozialdemokratie zu Halle, indem er den Opfern des Sozialistengesetzes seine Sympathie und seinen Dank für ihr mannhaftes Eintreten für ihre Ueberzeugung und die Emanzipation der Proletarier aus politischer und ökonomischer Knechtschaft ausspricht — daß es mit den Aufgaben eines Rechtsstaates nicht vereinbar, und daher Pflicht desselben ist, die Aufhebung begünstigter Strafvollstreckungen auszusprechen und beauftragt der Kongress das Bureau, diese Resolution der Staatsregierung zu übermitteln. W. Lücke-Köln, Ernst Moritz-Köln, Franz Werner-Köln, Jos. Kesenheuer-Mühlheim a. Rh., H. Hager-Mühlheim a. Rh., Heinr. Attermann-Roben, Otto Klein-Berlin, Ernst Wilschke-Berlin, Janiszewsky-Berlin, A. Salomon-Oberbarnim, S. Scholtsch, Adolf Hofmeister-Köln (Landkreis), Hugo Woldebeck-Köln (Landkreis), Lorenz Kurth, Karl Niemann u. sächs. Kreis, Karl Forges 21. sächs. Kreis, Adolf Albrecht-Halle a. S., Otto Schmidt-Quersfurt, Ad. Hoffmann-Merseburg, S. Hirt-Niederbarnim, A. Blafse-Niederbarnim, Ernst Hahn-Gera-Neupf. S. Müller.

Lücke empfiehlt den Antrag.

Bebel bekämpft ihn. So vorsichtig der Antrag abgefaßt sei, laufe er doch auf eine Amnestie heraus. Eine Amnestie wollen wir nicht, eine Amnestie wollen die nicht, die noch hinter Kerkermauern sitzen. (Beifall.)

Der Antrag wird abgelehnt.

Der Antrag: Unterzeichnete stellen den Antrag, die Fraktion möge im Reichstag den Antrag stellen, auf Aufhebung aller französischen Gesetze in Elsaß-Lothringen. B. Böhle-Strasbourg i. G., Jakob Haug-Mühlhausen i. G. wird abgelehnt, nachdem Bebel geltend gemacht, daß die Antragsteller das Kind mit dem Bade ausschütten. Das Reichsland hat auch noch die französische Zivilrechts-Gesetzgebung, die der deutschen bei weitem vorzuziehen sei. Hätten die Antragsteller bestimmte Gesetze: den Diktatur-Paragrapphen, die französische Press-Gesetzgebung genannt, die in Betracht gezogen werden sollen, so wäre ihr Antrag anzunehmen.

G. Fell-Leipzig beantragt:

Der Parteitag wolle beschließen, die Fraktion zu beauftragen, ein Vereins- und Versammlungsgesetz auszuarbeiten und im Reichstage einzubringen, welches unter vollständiger Wahrung der Vereins- und Versammlungsfreiheit dem unhaltbaren Zustande der betreffenden Landesgesetze ein Ende macht. (15 ähnliche Anträge liegen noch vor.)

Die Einfügung des verstorbenen Genossen Baumgarten ist inzwischen erfolgt. Der gesammte Parteitag wird dem Todten das Geleit bis zum Bahnhof geben. Am Sarge, den die rotte Fahne deckt, wird Singer eine kurze Ansprache halten. Die Leiche wird nach Hamburg übergeführt. Die Beisetzung erfolgt auf Parteikosten. Die Sitzung wird um 5 Uhr geschlossen.

Die Präsenzliste ist nunmehr fertig gestellt. Am Kongress nehmen Theil:

- Abel, Albrecht, Altermann, Anderhul, Apel, Arnold, Asmann, Auer, Auerbach, Arter, Birer, Baiß, Bamberg, Bauer, Baumgarten, Bartels, Barth, Barling, Bebel, Beeh, Beder, Behrend-Frankfurt an der Oder, Behrend-Ludenwalde, Benede, Bennenw. Bentzien, Bentrost, Berndt, Franz, Berndt, Fröh, Berndt, Moriz, Berthold, Bertram, Beyer, Biber, Viri, Bloß, Volz, Böhle, Böttcher, Bork, Bornmann, Breder, Breil, Bräuer, Brähne, Brubns, Bremer, Brey, Buchwald, Burdhardt, Busch-Neupf., Busch-Mecklenburg, Frau Blom, Goldig, Dahlden, Daffsch, Demmler, Diek, Diez, Dittus, Dubber, Doerr, Dresbach, Ebert, Ehrhart, Eins, Eisinger, Emmel, Epple, Erbert, Esfurth, Ernst, Erwald, Frohme, Klappig, Faber, Frieside, Fröh, Fichtmann, Fröhlich, Feiler, Friedrich, Franzen, Fleischmann, Fischer, Fischer, Frauendob, Feer, Funke, Förster, Göschel, Geyer, Ged, Galm, Gerh, Genhel, Germer, Geferid, Gewehr, Gieshoit, Glode, Geiner, Grenz, Grillenberger, Gumann, Grünberg, Guttentstein, Grimpe, Grothe-Halle, Grothe-Pröbittau, Gründel, Grundstein, Göhnerberger, Goldbach, Gottschall, Frau Gundelach, Hirsch, Heilig, Hoppe, Herbert, Haburg, Hirschmeyer, Haedel, Hochbaum, Dud, Hansler, Haug-Freiburg, Haug-Mühlhausen, Hahnfeld, Heine, Hager, Do, Richter, Dugo, Hermann, Hoffmann-Feil, Höhle, Heintz, Hoffmann-Merseburg, Herling, Heinrich, Hoffmann-Quersfurt, Hug, Hogrove, Hanschen, Hahn, Horn, Heppner, Herzog,

- Heilmann, Hiel, Hillmer, Hahn, Hoffmann-Rudolfstadt, Hofmann-Hildebrandt, Hittig, Hofmann-Meiningen, Harm, Heine, Joest, Jacoben, Jeab, Jensen, Johansen, Johann, Jelder, Jahn, Jüttner, Janiszewski, Jochem, Frau Jahn-Kranzbauer, König, Kehl, Krewinkel, Kees, Kuhn, Kulmbach, Kettel, Randt, Konrad, Kofosky, Köster, Klop, Katurbe, Keller, Kambach, Kühn, Klein, Krieger, Korth, Körner, Kehler, Kerck-Bremen, Kurnert, Kämpfe, Keth, Kaden, Kramer, Knuth, Krefschmer, Kretsch, Kaulich, Krugge, Müß, Kellermann, Kießing, Lampe, Lengenstein, Langer, Langner-Breslau, Leige, Lenz, Lechte, Leutert, Leven, Liebkecht, Liebschütz, Pienau, Löwenstein, Lorenz, Lücke, Lütgen, Lutz, Mahlle, Matthies, Meier-Frankfurt a. M., Meiß, Meißner, Messing, Mehner, Meyer-Hamburg, Meyer-Pirmasens, Müller, Moilenbühr, Morbach, Moriz, Mößler, Müller-Quersfurt, Müller-Wamberg, Müller-Schleudig, Müller-Darmstadt, Müller-Berlin, Mehger,

- Nellessen, Neu, Neudorf, Niemann, Noak, Dertel, Ohlig, Ord, Orbig, Pögelow, Palmer, Pape, Pelz, Peterz, Peterz, Pfannkuch, Pankau, Pittack, Plasse, Poymann, Postel, Posthast, Prinz, Prof., Raeker, Rebner, Reiphans, Reinermer, Reinitz, Richter, Riebold, Riefop, Röder, Rohleder, Dr. Rühl, Räger,

- Salomon, Segig, Semmler, Seß, Sievers, Singer, Sittig, Slomke, Sperta, Spinbler, Schäfer-Meg, Schäfer-Augsburg, Schalling, Schenk, Schippel, Scherm, Schidolsky, Schiel, Schilling, Holz, Schloperek, Schmalfeldt, Schmidt-Berlin, Schmidt-Mannsbach, Schmidt-Quersfurt, Schmidt, 18 Sachsen, Schmidt, 15 Sachsen, Schmidt-München, Schmidt-Inhalt, Schnabel, Schneidenbach, Schmalfeld, 5 Sachsen, Schönfeld, 3 Sachsen, Scholz, Schreiber, Schröder, Schalenberg, Schulz-Jena, Schulz-Erfurt, Schulz-Weimar, Schulze-Magdeburg, Schulze-Königsberg, Schulz-Breslau, Schülz-Charlottenburg, Schulz-Koburg, Schulz-macher, Schwarz-Feil, Schwarz-Hamburg, Schmidt-Frankfurt, Frau Steinbach, Schwarz-Lübeck, Schwabe, Schweer, Schwerdtfeger-Stadthagen, Stamm-Württemberg, Stamm, 3 Sachsen, Starke-Bunglau, Steidten, Steinlich, Stengel, Stephan, 11 Sachsen, Stephan-Hildesheim, Stöcker, Stolle, Stolz, Strobel, Stürmer, Sturm,

Tabert, Teves, Theiß-Gimshorn, Theiß-Alt-Loden, Theiß, Thierbach, Theiß-Mannheim, Tige-Minden, Tige-Breslau, Zaeterow, Zoelde, Trautwein, Trostner, Tuhauer,

Ulrich, Urban-München, Urban-Soran, Vogel, Vogenig, Voldeaner, Vollmar,

Wassermann, Watermann, Wehner, Weichelt, Wendler, Wendt, Weniger, Wenzel, Wernau-Berlin, Wernau-Landsberg, Werner-Göln, Werner-Charlottenburg, Werner-Charlottenburg, Wesh, Westphal, v. Wietersheim, Wilschke-Mühlheim, Wippin, Wilschke-Berlin, Wilschke-Berlin, Wittmann, Woldebeck, Wunderlich, Wurm,

Zappay, Jarbock, Zubeil, Jerm, Jwiener,

Bureau des Parteitages, Singer, Diez, Vorsitzende, Arter, Frohme, Müller-Schleudig, Bruhns-Bremen, Schulz-Erfurt, Berlin, Bloß, Schwarz-Lübeck, Dertel-Nürnberg, Schulz-Führer,

Mandats-Prüfungs-Kommission, Bernau-Berlin, Hofang-Deffau, Hahn-Gera, Erwald-Brandenburg, Hirsch-Nieder-Barnim, Pfannkuch-Kassel, Schwarz-Hamburg, Klop-Stuttgart, Grothe-Halle,

Neuner-Kommission, Müller-Darmstadt, Reiphans, Klop, Kaden, Pfannkuch, Grimpe, Meiß, Ged, Erwald,

Zusundzwanziger-Kommission, Auer, Bebel, Behrend-Frankfurt a. O., Bertram-Hannover, Dapbach-Hanau, Jhrer, Gummel-Frankfurt a. M., D. H. Mannheim, Herbert-Stettin, Kehler-Köthen, Kühn-Langenbiel, Lorenz-Königsberg, Lüttgens-Hamburg, Mahlle-Feil u. Niemann, Chemnitz, Schern-Nürnberg, Schönfeld, Drech, G. Schulz-Berlin, Segig-Feil, Slomke, Vielesfeld, Gannstatt, Theiß-Hamburg, Vollmar-München, Wernau-Berlin, Randt-Rostock,

Auswärtige Gäste, Rundberg-Kopenhagen, Anseele-Gent, Dr. V. Adler-Wien, Hanter-Wien, Polony-Wien, Domela-Nieuwenhuis-Brüssel, Branting-Stocholm, Duc Quercy-Paris, Guesde-Paris, Ferrer-Paris, Eleanor Marx-Aueing, Friedrich Scherrer, Präsident des Schweizerischen Grütlvereins, Wullschläger, Grothe-Halle, Basel,

In Bezug auf den nächsten internationalen Arbeiterkongress wird uns noch weiter mitgeteilt: Einberuener werden sich die bekannten Erfahrungen des Pariser Kongresses zu Nutze machen. Abgesehen von der vorstehenden Pariser mitgetheilten Bestimmung, daß die Berichte des Kongress gedruckt in den drei Kongresssprachen vorzulegen sind, ist auch Sorge getragen, daß internationale Uebersetzungen in der wirksamsten Weise organisiert werden wird, und zwar vor dem Zusammenritt des Kongresses — daß ferner der Kongress eine eigene Druckerei zur Verfügung haben wird — daß der Kongress nach jeder Richtung hin in den Stand gesetzt ist, seine Aufgaben möglichst glatt und gründlich zu erledigen.

Korrespondenzen, New-York, 3. October. Ueber die Zustände in den „Zigarren-Städten“ Binghamton sind in der letzten Zeit mehrere Schilderungen in der hiesigen Volkszeitung gegeben worden, denen hervorgeht, daß das ganze dortige Beamtenthum aus unethischen Kreaturen der Fabrikanten besteht und alles thun wird, diese Befehle. Zu den schon früher geschilderten Vergewaltigungen jedes Rechtes der Arbeiter ist noch nachzutragen, daß einer der dortigen „Richter“ gelegentlich einer Urtheilssprechung erkrankt Streifen sei Bagabundiren, Streifende somit als Bagabundiren behandelt! — Wäher hat noch keine der höheren Staatsgewalten (Governor, Legislatur) einen Finger gerührt, um dem schändlichen Zustand ein Ende zu machen. Es hätten solche Zustände aber nicht einreichen können, wenn nicht die Arbeiter selbst sich Alles gefallen ließen und das gedankenlos Stimmgeben der sozialistischen Parteien abgaben. Und es ist noch sehr die Rede von der Behandlung, welche sie von den durch sie selbst gewählten Beamten zu erdulden haben, mehr als einen kleinen Projecten von ihnen aus dem eingewurzelten Dusef rütteln wird. geistige Erwachen der „Masse“ ist hier erst zu erwarten, sich die ökonomischen Verhältnisse noch etwas anders gestalten haben; was, Angesichts der mächtigen industriellen Entwicklung des Südens, vielleicht nicht mehr so lange dauern wird, als nach dem Maß, abe des bisherigen Ganges der Dinge annehmbar möchte. — Wie tief eingewurzelt hier das Unterthänigkeitsgefühl gegenüber den (selbstgewählten) Exekutivbehörden ist, hat der Verhalten der Delegaten zur Brooklyner Central-Labor-Versammlung bezüglich der Vergewaltigung des Versammlungsrechts durch den Bürgermeister gezeigt, der sich von den reichen, somit durch die reichen orthodoxen Juden bestimmen ließ, die „Hom“-Freier“ der atheitischen Juden gewaltsam zu verhindern. Centralkörper der organisierten Arbeiter lehnte mit großer Richtigkeit ab, einen Protest gegen die Vergewaltigung eines der wichtigsten Volksrechte zu ergehen; vergebens wiesen einige fortschrittlichen Delegaten (anarchistische sind in der Körperung gar nicht vertreten) darauf hin, daß es nicht darauf ankomme, gegen wen sich der Vergewaltigungsakt richte; daß die Richtung, möge sie anderen Bürgern auch noch so unethisch

Diese verfolgen, das Recht gewährleistet sein müsse, ihren An-  
sichten Ausdruck zu geben; und was dieser Argumente mehr für  
die in einem republikanischen Gemeinwesen selbstverständliche freie  
Meinungsäußerung sind. Es nützte alles nichts; die Versamm-  
lung lehnte den Antrag ab, und mehrere Delegierten äußerten sogar  
unter Beifall, daß der Herr Bürgermeister ganz recht gehandelt  
habe und eher noch ein Dankesvotum verdiene.

Angesichts einer solchen Erscheinung — und man könnte  
auch überall anders gleiche oder ähnliche Erfahrungen in dieser  
Beziehung machen — überkommt Einen ein wehmütziges  
Gefühl, wenn man am Schlusse eines Artikels der „Volks-  
zeitung“ über die Bedeutung des 1. Oktober in Deutschland  
liest: „Möge die große Lehre des 1. Oktober Deutschlands in  
diesem Lande am 4. November (dem Wahltag) dieses Jahres  
fruchtbar tragen!“ — Du lieber Himmel! Keine Sorge Arbeiter  
hat zum größten Theile nicht einmal eine blasse Ahnung von dem,  
was sich erdäben abgespielt, und im Uebrigen sehen sie nicht um  
eines Haars Breite weiter, als ihre Nase reicht. Und dies be-  
schränkt sich nicht nur auf das eingeborene und sonstige englisch  
sprechende Element, sondern auch auf die große Mehrheit der  
deutschen Arbeiterbevölkerung, obwohl es gerade unter dieser  
an stetiger Aufklärungsarbeit nicht gekehrt hat. — Wie man an  
den jetzt in New-York stattfindenden Wahlenversammlungen  
sehen kann, ist selbst von den auf fortschrittlichem Boden stehenden  
deutschen Arbeitern nur ein nicht sehr starker Prozentsatz durch die  
erzählte Entwicklung der Dinge dräben so weit ausgerüstet  
worden, um wieder aktiv an der Bewegung theilzunehmen. Auf  
der Mehrzahl laitet vor wie nach der schwere Alpdruck des  
Kriemens Geistes der Massen, der jede Thätigkeit des Fortschritts  
noch immer als hoffnungslos erscheinen läßt. Es ist deshalb  
auch kaum anzunehmen, daß das Wahlergebnis für die sozialistische  
Arbeiterpartei, speziell hier in New-York, trotz der günstigeren  
Bedingungen durch das neue Wahlreglement, ein besseres sein  
wird, wie vor zwei Jahren.

Wie ich im vorigen Briefe mittheilte, hatten sich vier der  
hiesigen Nationalistenklubs der sozialistischen Arbeiterpartei an-  
geschlossen, die übrigen scheinen sich dagegen in der  
Gesellschaft des Wood-Elements wohnt zu fühlen, das seinerzeit  
die Konvention „gepackt“, auf der die „Commonwealth Party“  
gegründet wurde. Während mit jenen vier Klubs der sozialistische  
Professor De Leon sich von leghenannter Partei abgewendet, ist  
ein anderer bekannter sozialistischer Führer der Nationalisten,  
Waleman, bei denselben geblieben.

Das meiste Leben herrscht hier noch immer bei den jüdischen  
Arbeitern. Wie schon früher mitgeteilt, hatte Professor Garfide  
unausgesehene Anstrengungen sich bei denselben beliebt zu machen  
genußt, so daß er mit an der Spitze der Streikbewegung trat.  
Dabei hatte er seine anarchistischen Ansichten allerdings in den  
Hintergrund treten lassen, und es zeigt sich jetzt, daß die große  
Mehrzahl derjenigen jüdischen Arbeiter, welche sich auch am  
politischen Leben beteiligen, nichts von den anarchistischen „Lehren“  
wissen will.

Es fand nämlich vor kurzem eine Versammlung der jüdischen  
Arbeiter statt, welche eine Disputation über Anarchismus und  
Sozialismus zwischen Garfide und Jona, sowie einigen anderen  
Rednern aus beiden Lagern auf der Tagesordnung hatte, und  
dabei ergab sich, daß nur ein kleiner Theil der stark besuchten  
Versammlung für die anarchistischen Argumente inclinirte. Eine  
weitere Disputation mit demselben Resultat fand kurz darauf  
zwischen anderen Vertretern beider Richtungen in einem anderen  
Lokal statt. Erstaunlich ist es, daß diese Versammlungen in „aller Ruhe  
und Freundlichkeit“ vor sich gehen und es nicht, wie noch vor einem  
halben Decennium, blutige Kämpfe giebt. — Was das Vorgehen  
der anarchistischen Gruppe unter den jüdischen Arbeitern betrifft,  
welche den Verein „Pioniere der Freiheit“ bilden — derselbe,  
welder die verbotene „Jom Kippur“-Feier in Brooklyn arran-  
girt —, so herrscht die Ansicht, daß dessen Thätigkeit gegenüber  
dem orthodoxen Judenthum an und für sich wohl anzuerkennen  
sei, nicht aber die provozirende Form, die dabei zuweilen beliebt  
wird. Der Zweck dieser Thätigkeit, den in jener Beziehung  
noch rückständigen jüdischen Arbeitern eine andere Welt-  
anschauung beizubringen, wird dadurch lange nicht in dem Maße  
gefördert, als durch das Verfahren der Sozialisten, welche das  
Gesamten der Rabbiner mit dem auswendigen Theile des  
Judenthums als Agitationsmittel verwenden. — Die „Gruppe  
Ladephia“ hat sich mit dem Kreis mit den silbernen  
Haaren, vulgo General Numbum überworfen, der es ihr  
nicht verzeihen konnte — wie es in einem Flugblatt heißt —,  
daß sie selbstständig denkende Leute unter sich hat, die stets ihre  
Ansprüche jubeilten, wenn er mit Schwindelobjekten herausdrückte  
die „schwarze Hand“, mit dem Hochstapler Bachmann an der  
Spitze, und die gern wissen möchte, „wo das Geld geblieben,  
das aus den armen Arbeitern f. J. herausgepreßt wurde zur  
Gründung einer täglichen Zeitung, und das wohl verwendet  
wurde zur Propaganda des Missinganges für gewisse Gauner!“  
Am Schlusse des betr. Flugblattes heißt es: „Genossen, denkt nicht  
daran, die Lohnklaverei abzuschaffen, so lange Ihr nicht die Diktatur  
„Moi“ abschafft, die noch schlimmer ist, als alle Tyrannen eines  
politischen oder kapitalistischen Vosses. Emanzipirt Euch, denkt  
und handelt selbstständig, verhindert auf jeden Fall, daß der  
Redakteur des Parteiblattes sich nicht von seinen Freunden ver-  
leiten läßt, ein Blatt, das für denkende Arbeiter geschrieben sein  
soll, zum Spucknapf zu benutzen. Wir würden Genossen zum  
Parteitag entsandt haben, jedoch wissen wir besseres zu thun und  
haben keine Neigung, als Statisten auf Moir's Puppentheater  
mitzuwirken.“ — Hans wird sich selbstverständlich auch über diese  
„Stinklöcher“ hinwegsetzen, aber wenn das so weiter geht, wird er  
schließlich einsam und verlassen auf seiner Trommel sitzen und  
mit trüblichen „blühenden“ Augen den „Plan“ machen, be-  
züglich dessen Ausführung ihn aber Niemand fragen wird:

Kreis mit den silbernen Haaren,  
Kreis, wo sind die Gefahren;  
Wann, wo die Schlacht?

Wie ich f. J. in den Mittheilungen über den „Labor Day“  
ankündigte, soollen sich in Chicago nach den Berichten der Arbeiter-  
presse ca. 30000 Menschen an der Parade theilgenommen haben. Diese  
Zahl ist nachträglich auf ein schwaches Drittel (9000) zusammen-  
gedrückt worden, und im Uebrigen scheint es in der Weltausführung  
bezüglich der Arbeiterbewegung sehr traurig auszufallen.  
Die sich herausgestellt, treibt in dortigen „Gewerkschaftsrath“,  
der Vertreter aller gewerkschaftlichen Organisationen enthält und  
große Machtvollkommenheit besitzt, schon seit langem eine  
Wood-Elemente schlimmerer Sorte ihr Unwesen, die man auch  
mittels gefälschter Billets ein Extra-Geschäftchen von circa  
1500 Dollars gemacht zu haben. Ueberall dieselbe Geschichte! Es  
ist in neuerer Zeit auch der sehr bestimmte Verdacht aufgelaucht, daß  
die Mitglieder des Gewerkschaftsraths, welche f. J. als Depu-  
tation an den Gouverneur gesendet waren, um für die Begnadigung  
von Siegh und Genossen einzutreten, das direkte  
Gegentheil gethan haben!

Vor kurzem empfing der Governator eine größere Deputation  
von Chicagoer Bürgern, die für die Begnadigung Neebe's  
pläbirt. Bei dieser Gelegenheit sagte der Bankier Dreger,  
welder im „Anarchistenprozesse“ Mitglied der Anklage-Jury war,  
mit „Tränen in den Augen“, daß er seit der Verurtheilung Neebe's  
zu wissen mehr habe und keine finden werde, bis er die Unge-  
rechtheit, an welcher er unwillkürlich theilgenommen  
verbreitet sehe. Man nennt es zwar „Gnade“, was hier für Neebe  
verlangt werde, aber eigentlich sei es einfach Gerechtigkeit.  
Als die Anklage der Grandjury unterbreitet wurde, habe sich Chicago  
in ungeheurer Aufregung befunden und diese die Großgeschworenen zu  
einer rigoreren Handlung verleitet, als sie thätlichlich rech-  
fertigen konnten. Ferner setzte er auseinander, daß die Jury  
lediglich durch falsche Angaben der Staatsanwaltschaft veranlaßt  
worden sei, die vorher abgelehnte Inanklagevernehmung Neebe's zu  
beschließen. — In Chicago glaubt man trotz aller entgegen-

gesetzten Gerichte dennoch nicht daran, daß der Governator die Be-  
gnadigung ansprechen wird. Es wirken andere Kräfte auf  
denselben — die gleich ihm selbst keine Gewissensbisse haben  
und über volle Seelenruhe verfügen —, welche es für ge-  
fährlich halten, den Akt vorzunehmen, mit dem zugleich zu-  
gestanden wäre — da gegen die anderen Angeklagten keinerlei  
größeres Belastungsmaterial bezüglich des „Heumarkt-Verbrechens“  
vorlag —, daß am 11. November 1887 ein Justizmord begangen  
worden sei.

Der 1. Oktober ist auch hier überall gefeiert worden, wo sich  
deutsche Parteigenossen befinden. Bei solchen Gelegenheiten kommt  
doch immer wieder die „Liebe zur Sache“ zum Ausdruck, die  
durch den „bleiernen Alp“, wovon ich Eingang sprach, erdrückt  
zu sein schien!

## Lokales.

**Zu unserer gestrigen Notiz über den „Fall Lindau“**  
theilt uns Herr Stein mit, daß er weder zu denen gehört, die  
dem Fräulein von Schabelsky mit einer Ausweisung gedroht,  
noch daß er eine solche gebilligt haben würde. Was die An-  
spielung auf die Budapester Häuser anbetrifft, so hat das natür-  
lich auf Herrn Stein, wie der Zusammenhang ergibt, keine Be-  
ziehung. Herr Stein war niemals in Budapest.

**Die Bodenrenten in Berlin.** Wir haben schon öfter  
der Bestrebungen des Herrn Fürstheim resp. des Vereins  
für Bodenreform gedacht, welche dahin gehen, die  
Verstaatlichung des Grund und Bodens durch ein einfaches  
Börse- resp. Hypothekensystem zu bewirken. Die Boden-  
reformer hoffen von einer solchen Veränderung die Beseiti-  
gung des ganzen sozialökonomischen Nothstandes. Sie sind so  
einseitig, nur für das unbewegliche Kapital eine solche Um-  
änderung zu wünschen, während sie das bewegliche beim heutigen  
Zustande belassen wollen. Die Erscheinung, daß die Vertreter des  
beweglichen Kapitals einschneidende Maßregeln für das unbeweg-  
liche verlangen, und umgekehrt die Eigentümer des Bodens zu  
nicht weniger einschneidenden Maßregeln gegen das bewegliche  
Kapital und die Börse bereit sind, erklärt sich aus dem Umstand,  
daß sich diese beiden mächtigen Faktoren in der Welt des  
Kapitalismus immer in einem tiefgehenden Widerstreit ihrer  
Interessen befinden, aus dem schon manches Gute entsprungen ist,  
wie z. B. die englische Fabrikgesetzgebung zum guten Theil  
ein Werk der konservativen Landlords betrachtet werden  
kann, die mit ihr die liberalen Industriellen zu drangsalierten  
hofften. Beide suchen die Staatsgewalt und die  
Gesetzgebung sich dienstbar zu machen und in beiden Fällen  
hat das arbeitende Volk die Kosten zu bestreiten.

Die Bodenreformer, so zahlreich sie sind und so wenig sie durch  
Umwandlung des Bodens in Staatsdomänen in diesem  
Augenblick die Schäden des kapitalistischen Produktionsprozesses  
beseitigen würden, erfahren von den herrschenden Klassen von  
heute manch derbe Abweisung; so wenig kann man sich in eine  
Aenderung der Besitzverhältnisse zu Gunsten der Gesamtheit  
hineindenken und wenn diese Aenderung noch so friedlich und  
glimpflich ist. Der Berliner Magistrat hat eine Eingabe der  
Bodenreformer, in der sie eine Statistik über das Steigen der  
Mietpreise in Berlin forderten, nicht gnädig aufgenommen.  
Die Bodenreformer, mit dem Mitglied des Staatsraths, Herrn  
Heinrich Freese, an der Spitze, verlangten nämlich, man solle die  
steigende Grundrente höher besteuern und dafür die drückende  
Mietsteuer beseitigen. Indem der Magistrat die Eingabe seiner  
Deputation für Statistik, resp. deren Papierkorb überwies, meinte  
er, eine ausführliche solche Statistik werde sich „ohne große  
Belästigung der Hauseigentümer“ nicht durch-  
führen lassen.

In diese armen Hauseigentümer! Sogar mit einer Stati-  
stik will man sie belästigen und würde ohne die zarte Fürsorge  
des Magistrats wahrscheinlich zu solch einer barbarischen und  
despotischen Maßregel geschritten sein! Gottlob, daß es noch  
solch gute Stadtväter giebt, die bei solcher Vordringlichkeit schil-  
den die Hand über die besagten Objekte moderner „grund-  
stürzenden“ Theorien halten! Welch eine Zeit! Nicht nur die  
Sozialisten mit ihrer Vergesellschaftung der Produktionsmittel,  
auch die Bodenreformer mit ihrer Bodenverstaatlichung müssen  
den Kapitalisten schlaflose Nächte machen! Und diese Boden-  
reformer sind sonst gar nicht so übel, wenn sie nur ihren Sparen  
nicht hätten, denkt der Philister; es sind respectable Leute, die  
selbst etwas haben und keine Habenichtse, wie durchweg die So-  
zialisten!

So harmlos sie sind, so können sie doch manchmal boshaft  
sein, diese Bodenreformer. Da der Magistrat ihnen keine amtliche  
Statistik über das Steigen der Bodenrente und der Häuser-  
werthe bewilligt hat, so haben sie sich selbst einer kleinen Forschung  
nach dieser Richtung unterzogen. Sie haben dann heraus-  
gebracht, daß die Mietsteigerungen in gewissen Zeit-  
räumen sich auf 86 bis 106 Prozent belaufen, wo-  
von die baulichen Veränderungen und die Feuerversicherung  
nur verhältnismäßig wenig an Kapitalaufwand in  
Anspruch nehmen; ferner ist festgestellt, daß in den Jahren von  
1888 bis 1877 in einer Reihe von Straßen, wo damals eine  
amtliche Ermittlung stattfand, die Miethen von zusammen  
sieben Millionen auf elf Millionen Mark ge-  
stiegen sind.

Das ist ein Wort!  
Wenn man kann sich denken, welche Mehrbelastung der  
Bevölkerung inzwischen dazu gekommen ist. Die Miethen in den  
Geschäftsgegenenden halten häufig noch eine steigende, wohl nirgends  
eine sinkende Tendenz inne, und das Anschwellen der Einwohner-  
zahl treibt die Mietpreise in der Peripherie immer wieder  
hinauf.

Die hauptstädtische Presse nimmt von diesen Dingen in  
ziemlich gleichgültiger Weise Notiz. Wir dagegen, so wenig wir  
sonst von den Herren Bodenreformern und ihrem Abklatsch des  
ehemaligen phlogistonischen Systems halten, wollen jenen Ermitt-  
lungen aber die richtige Würdigung angedeihen lassen. Sie zeigen  
uns klar, in welcher abschreckenden Weise auch noch der arbeits-  
lose Erwerb die werththätige Bevölkerung belastet, die unter  
den sinkenden Löhnen, unter der Lebensmittel-  
theuerung und unter der Arbeitslosigkeit so viel zu  
leiden hat.

Wir begreifen, warum der Magistrat eine Statistik scheut,  
die allerdings eine der bedenklichsten Seiten der heutigen Kapital-  
herrschaft grell beleuchten müßte.

Der arbeitslose Erwerb hält vor keiner Kritik Stich, denn  
soviel ist vom Sozialismus heute in alle Gesellschaftskreise über-  
gegangen, daß Niemand bei ihm eine Verachtung seines Be-  
stehens mehr zu entdecken vermag. Wie viele Schweistropfen  
werden vergossen, wie viele Fenster ausgeföhren, wie viel schlaf-  
lose Nächte durchwacht werden müssen, bis die Bodenrente voll  
ist und in die Hände des Grundbesitzers gelangt! Wenn im  
Mittelalter der Leibeigene und Sklave an seiner Scholle lebte,  
so hat nicht minder der moderne Kapitalismus den Menschen zum  
Skaven des Bodens gemacht. Nur daß die moderne Miethen oft  
drückender ist, wie der Zehnte des Mittelalters.

Das sind schlimme Dinge. Und ihren Eindruck darf ein  
biederer Magistrat durch eine amtliche Statistik nicht noch ver-  
schärfen!

**Im Rädtischen Krankenhause am Urban** scheinen recht  
bedauernde Zustände zu herrschen. Dies geht aus einer  
Zuschrift hervor, die uns von mehreren Lesern unseres Blattes  
zugehrt worden ist. Besonders heftig wird über die schlechte  
Behandlung geklagt, welche einige Krankenkranke den Patienten  
angebrachten lassen. In der Nacht vom 4. zum 5. Oktober wurde  
ein Patient, der im Pavillon III des genannten Hospitals unter-

gebracht ist, von Krämpfen heimgeführt. Für diese Krankheit  
scheint der dort fungirende Wärter B. eine eigene Heilmethode  
zu besitzen. Er rief dem Leidenden die Worte zu: „Dir werd'  
ich die Krämpfe austreiben! Warte, hast Du noch Krämpfe?“  
Gleichzeitig packte der menschenfreundliche Mann den Patienten  
beim Halse und mißhandelte den Bedauernswerthen mit der Faust  
in so roher Weise, daß derselbe ein blaues Auge  
davon getragen hat. Der ohnmächtige Kranke selbst  
konnte natürlich von dem Vorgange nichts bemerken.  
Er wurde auf sein geschwollenes Auge erst von den anderen  
Patienten aufmerksam gemacht. Aus Furcht vor weiterer  
schlechter Behandlung von Seiten der Wärter haben sowohl der  
Bemittelte als auch die anderen Patienten es unterlassen,  
Beschwerde zu erheben. Erst nach 6 Tagen ist der empörende  
Vorfall zur Kenntniß des Direktors des Krankenhauses gelangt.  
Hoffentlich wird derselbe dafür sorgen, daß der Krankenkranke B.  
eine gebührende strenge Strafe erhält. Abzulegen kann derselbe  
seine Schuld nicht. Zwar sind während der Nacht die Kranken-  
fälle gewöhnlich nur matt erleuchtet, da aber in jener Nacht ein  
neuer Patient aufgenommen wurde, erhellte man den Saal voll-  
ständig. Infolge dessen konnten auch die am äußersten Ende des  
Saales liegenden Kranken die Mißhandlung beobachten. Leider  
steht der brutale Krankenkranke nicht vereinzelt da. Derselbe hat  
auch Befinnungsgegnossen. Ein anderer Wärter desselben Hospitals  
erklärte sogar, daß er die Handlungsweise seines Kollegen J. ganz  
in der Ordnung finde. Dieser humane Mann meinte: „Ja, Ver-  
bengungen werden bei uns nicht gemacht!“ — Es liegt im Interesse  
des ganzen Gemeinwohles, daß solch' rohe Patrone nicht nur aus  
den Krankenhäusern entfernt, sondern auch streng bestraft werden.  
Leider begnügt man sich in den meisten Fällen damit, den  
schuldigen Wärter zu entlassen. Ein Mensch aber, der sich nicht  
scheut, die seiner Pflege anvertrauten Kranken zu mißhandeln,  
wird sich auch nicht viel daraus machen, wenn er im schlimmsten  
Falle aus seiner Stellung entlassen wird. Gewöhnlich wird ja  
die ganze Sache todtschwiegen, damit das betreffende Hospital  
nicht in Verruf kommt. Ein solches Verfahren kann aber dem  
Publikum, welches genöthigt ist, im Krankheitsfälle in ein  
Hospital zu gehen, wenig Vertrauen einflößen; denn welcher an-  
ständige, ehrliche Mensch hat Lust sich den Rohheiten der Wärter  
preiszugeben? — Wenn die Krankenkranke ihren Beruf so ernst  
nehmen würden, wie die Pflegerinnen des Victoriahauses, welche  
bestrebt sind, ihren Beruf voll zu erfüllen, dann könnte man sich  
auch ohne Sorgen ihrer Pflege anvertrauen. So aber wird von  
den Kranken die Behandlung von Seiten der Wärter mehr ge-  
fürchtet, als das Messer des Arztes.

**Ein sechsstündiger grauenvoller Mord**, so grauenhaft, wie  
seit der entsetzlichen Bluthat, die der Kutscher Conrad an den  
Seinen ausgeführt, nicht vorgekommen ist, hat sich in der Nacht  
vom Donnerstag zum Freitag zwischen 3 und 4 Uhr in dem  
Hause Straße 6 Nr. 16 zugezogen. Hier hat der Zimmermeister  
W. Schaff seine Frau und fünf Kinder mit dem Velle theils er-  
schlagen, theils zu erschlagen versucht. Ueber den entsetzlichen  
Vorgang geht uns folgende ausführliche Meldung zu: Sch. be-  
wohnte seit ca. einem Jahre das oben angegebene Haus, welches  
ihm gehörte, und welches er vor ca. 14 Tagen an den Wälder-  
meister Kühn um den Preis von 84000 M. verkaufte. Nach dem  
Verkauf des Grundstücks zog Sch. von der ersten Etage provisorisch  
nach dem dritten Stockwerk hinauf, weil das von ihm erbaute  
Haus in Reinickendorf, Berlinerstraße 68, noch nicht ganz fertig-  
gestellt war. Seit Mittwoch befand sich die Sch.'sche Familie im  
Umzug nach dort, und ein Teil Möbel war bereits dorthin ge-  
schafft. Frau Sch. war am Donnerstag in der neu zu be-  
ziehenden Wohnung beschäftigt, lehrte erst Abends 9 Uhr  
zu den Jüngern zurück und als dann mit ihrem Mann und den  
5 Kindern, sowie der im 4. Stockwerk wohnenden Frau Wiesner, mit  
welder sie sehr befreundet war, Abendbrot. Alle befanden sich in hei-  
terster Stimmung, was der Zeugin Frau W. auffiel, weil Sch. im  
Laufe des Donnerstags sehr verstimmt und verstimmt gewesen war.  
Auch die Frau Sch. war in den Tagen vorher sehr aufgereggt  
gewesen, hatte viel geweint und zu Frau W. gesagt: „Mein  
Mann ist zu leicht; ist es denn eine Sünde, wenn wir Alle in  
den Tod gehen?“, eine Aeußerung, die bei dem gereizten  
Charakter der verbitterten Frau der Zeugin nicht weiter auf-  
gefallen ist. Frau Sch. entstammt einer sehr wohlhabenden  
Familie Reinickendorfs; die Eltern derselben besitzen dort eine  
Villa, neben welcher das neuerbaute Haus des Sch. gelegen ist.  
Schaff selbst wird uns als ein liebenswürdiger, jovialer Herr, in  
den 50er Jahren befindlich, geschildert, welcher Wagnerspekulationen  
betreibt, die ihn in letzter Zeit in derangirte Geldverhältnisse  
gestürzt haben und infolge deren er Wechselreiterei betrieben hat.  
Frau Sch. wird als eine nervöse, vergäme Frau in den  
30er Jahren geschildert, die jeden Tag mit ihrem Mann in Pant  
lebte und denselben öfter Vorwürfe über seine leibigen Schulden  
machte. Fünf Kinder waren dieser Ehe entsprossen. Die älteste  
Tochter Anna ist 12 Jahre alt, dann folgt Margarethe,  
9 Jahre alt, Elise 6 Jahre, Fritz 4 Jahre und endlich ein Säug-  
ling Karl von 4 Monaten. Die provisorische Wohnung besteht  
aus Küche, 12stücker Schlafstube mit 4 Betten und einem zwei-  
stücker Vorderzimmer. In dem Schlafzimmer schlief die Frau  
mit der 4jährigen Margarethe in einem Bett, vis-à-vis davon  
lagen der 4jährige Fritz und die 6jährige Elise gleichfalls in einem  
Bett, zu Füßen der Frau stand das Bett des Mannes; der  
Kleine lag an der Seite seines Vaters in einer Wiege. Nachdem  
die Sch.'schen Eheleute um 1/10 Uhr das Abendbrot eingenom-  
men, begaben sich dieselben, wie die Zeugin Frau Wiesner aus-  
sagt, zu Bett. Heute, am Freitag, Morgens um 6 Uhr, klingelte  
zunächst der das Frühstück bringende Baderjunge vergeblich an  
der Korridorhür, bald darauf erschienen die Bedienten und Zimmer-  
leute des Sch., um den Schlüssel zu dem daneben liegenden  
Holzplatz zu holen. Als auch ihnen auf wiederholtes Klingeln  
nicht aufgemacht wurde, schickte man zur Polizei, und diese ließ  
durch einen Schlosser die Wohnung öffnen. Hier bot sich den  
Eintretenden der grauigste Anblick, den ein Mensch sich  
wohl denken kann, dar. Zunächst fiel der Blick der Eintretenden  
auf die Wiege des 4 Monate alten Kindes, das mit ge-  
schmettertem Schädel und abgeschlagenem linken Ohr mit offenen  
Augen in seinem Bettchen lag. Das kleine Mädchen Elise lag  
an der Erde, aus vielen Kopfwunden blutend, jedoch noch Lebens-  
zeichen von sich gebend. Fritz lag ebenfalls blutüberströmt  
regungslos im Bett; der Kleine hatte sich wohl infolge  
der Schläge auf das Gehirn stark übergeben. Auf dem Lager  
sah aufgerichtete, stieren Auges und anscheinend eben von einer  
tiefen Ohnmacht erwacht, wie geistesabwesend, Frau Schaff;  
neben ihr lag Grete, ebenfalls anscheinend leblos, mit ein-  
geschlagenem Schädel. Born in der Wohnstube lag die älteste  
Tochter Anna, ebenfalls im Blute schwimmend, bewusstlos. Das  
Bett des Mannes war leer, Schaff selbst aus der Wohnung ver-  
schwunden. Das fast neue Beil (gewöhnliche Holzart), die Wirt-  
waffe, lag blutbefudelt auf dem Fußboden des Schlafzimmers.  
Die Betten lagen in grauenvoller Anordnung umher und waren  
über und über mit geronnenem Blut bedeckt. Die  
Polizei ließ sofort einen Arzt holen, welcher Be-  
lebungsversuche anstellte, die mit einigen Erfolgen ge-  
krönt waren. Die fünf Schwerverletzten, von denen zwei Kinder  
hoffnungslos darniederliegen, wurden Morgens gegen 9 Uhr  
nach der Charité geschafft. Mit leiser Stimme erzählte die  
inzwischen mehrere minutenweise Bewußtsein verrathende Frau  
Sch., daß sie sich auf Nichts erinnern könne. Sie habe sonst  
ihrem Mann Morgens gegen 1/10 Uhr Kaffee gekocht, daß sei  
aber heute nicht geschehen. Ihr Mann müsse schon sehr früh die  
Wohnung verlassen haben. Die Nachbarnleute, welche Wand an  
Wand mit Sch. wohnen, wußten sich über die Raue, welche ge-  
heerrscht. Gewöhnlich sei sonst um diese Zeit fast täglich lauter  
Jank zu hören gewesen, und dann sei Sch., während die Thür  
aufgeschlossen, aus der Wohnung heranzugehen; der Jank und  
Streit habe sich meist um Geldangelegenheiten gedreht. Um  
11 Uhr Vormittags war die gerichtliche Kommission anwesend.  
Zahlreiche Schulkinder bewachen das Haus, um welches sich große

Menschenmengen gesammelt. Es wird seitens der Kriminalpolizei gesucht; es wird angenommen, daß der Unglückliche, welcher wahrscheinlich Frau und Kinder gemordet, ins Wasser gesprungen ist oder sich sonst ein Leid angethan hat.

**Einer der drei letzten Opfer des Sozialistengesetzes.** der Tischler Rudolf Richter, lebt am 23. Oktober, Morgens 8 Uhr, von seinem sechsmonatlichen Aufenthalt aus Plöbensee zurück. Genossen, welche gewillt sind, sich an der Abholung zu beteiligen, werden gebeten, sich zu angegebener Zeit im Lokal bei Sens (in der Nähe des Gefängnisses) einzufinden.

**Parteigenossen von Berlin und Umgebung.** Wohl in keinem Orte der Umgebung von Berlin haben die Arbeiter einen so schweren Kampf mit den Gastwirthen zu führen, wie in Pantow und Nieder-Schönhausen. Die Saalabtreiberin steht hier in vollster Blüte. Nachdem es uns gelungen war, in Nieder-Schönhausen im Lokale des Herrn Sattler (Waldschlößchen) eine Versammlung abzuhalten, verweigert nun genannter Herr sein Lokal zu jeder ferneren Arbeiterversammlung. Grund: Furcht vor der Polizei. Es steht den Arbeitern überhaupt in oben genannten Orten kein Saal zur Verfügung. Wir ersuchen daher die Genossen, welche Pantow und Nieder-Schönhausen besuchen, nur folgende Gastwirthe, die das „Berliner Volksblatt“ auslegen, zu berücksichtigen. Es sind dies in Pantow Gastwirth Borchardt, Schulze Nr. 28 (an der Nordbahn), in Nieder-Schönhausen Gastwirth Dietert (früher Müller), Kaiserin Augustastr. 5. Die Lokal-Kommission von Pantow und Nieder-Schönhausen.

**Polizeibericht.** Am 15. d. M. Vormittags gerieth in der Wollspinnerei von Selowitz u. Renard, Reindendorferstr. 23, eine Arbeiterin beim Reinigen einer im Gange befindlichen Maschine mit der Hand ins Getriebe, wobei diese völlig zermalmt wurde. Die Verletzte wurde nach der Universitätsklinik gebracht. — Am 16. d. M. Vormittags wurde in der Behrenstraße das Pferd eines Bäckerwagens infolge Aushatens eines Scheerbaumschen und ging durch. Beim Einbiegen in die Friedrichstraße wurde der Wagen umgeworfen und der Kutscher auf das Straßensplaster geschleudert. Er erlitt hierbei eine so schwere Verletzung des Oberschenkels, daß er nach der Charites gebracht werden mußte. — Abends wurde ein Mann in seiner Wohnung, in der Gräberstraße, mit einer Schusswunde in der rechten Schläfe tot aufgefunden. — Am 17. d. M. Morgens wurde die verheiratete Zimmermeisterin Schaff mit ihren vier Kindern in ihrer Wohnung, unbenannte Straße VI Nr. 16, durch Beiliebe schwer verletzt, aufgefunden, das fünfte Kind war bereits tot. Der Ehemann ist verschwunden. Es liegt augenscheinlich Mord vor.

### Theater.

Ein uraltes Stück von Angely: Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten wurde vorgestern Abend im Thomas-Theater aufgeführt. Es ist eingehüllt in den Duft längst vergangener Jahrzehnte, und über die allfälligen Späße mögen wohl schon unsere Großeltern gelacht haben. Die Darstellung war eine gute und namentlich hatte die Regie Vorzügliches geleistet. Dem Stücke folgte eine Traumatische Posse „Cassia Pascha“, die überaus langweilig ist und unter dem Clowndpiel in einem Zirkus steht.

### Berichts-Beitrag.

**Vier wissenschaftliche Meinungen** wurden dem Stutcher Johann Bedrecht Richter zur Last gelegt, der gestern vor dem Schwurgericht des Landgerichts I. stand. Der Angeklagte ist seit fast 10 Jahren Kutscher in einem Engros-Deffinitionsgeschäft. Es gehört zu seinen Aufgaben, neue Kunden zu erwerben und möglichst viel Waare abzusetzen, von dem erzielten Umsatz erhielt er eine angemessene Provision. Es sollen ihm alle Mittel recht gewesen sein, um ein Geschäft zu machen. Er versprach Kredit auf lange Zeit, setzte den Leuten Waare ins Haus, ohne einen Auftrag erhalten zu haben und hielt sich ebenso wenig an die ihm vorgezeichneten Preise. Natürlich konnten Differenzen zwischen der Firma und den von Richter gewonnenen Kunden nicht ausbleiben, es kam zu vielen Prozessen, in denen der Angeklagte als Zeuge aufzutreten hatte. Unter seinem Eide bestätigte er, daß ihm eine direkte Bestellung geworden sei, oder er beschwor, daß die von den Beklagten erhobenen Einwendungen aus der Luft gegriffen seien. Infolge dessen wurden die Beklagten verurteilt. Die Anlage hat vier solcher Fälle herausgefunden, in denen der wissenschaftliche Angeklagte nachzuweisen sein soll. Der Letztere bestritt im gestrigen Termine seine Schuld und war eine umfangreiche Zeugenvernehmung nötig, um ihn zu überführen. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten nur in einem Falle schuldig, worauf der Staatsanwalt 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahr Ehrverlust beantragt. — Das Erkenntnis lautete auf 1 Jahr Gefängnis, deshalb so milde, weil der Angeklagte sich der Gefahr ausgesetzt hätte, selbst wegen einer strafbaren Handlung verfolgt zu werden, wenn er in dem betr. Prozesse die Wahrheit gesagt. 3 Monate wurden durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

**Mit der Frage, ob Vergehen gegen das Sozialistengesetz** noch nach dem Erlöschen desselben zur Aburtheilung gelangen können, hatte sich gestern auch die dritte Strafkammer des Landgerichts I. zu beschäftigen. Die auf der Anklagebank befindlichen Maurergesellen Ernst Zeppe und Ernst Kitz, sowie der Möbelpolier Ferdinand Strauch waren der Verbreitung sozialdemokratischer Druckschriften beschuldigt. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Morris, berief sich auf die vorgestern von der ersten Strafkammer getroffene Entscheidung, wonach in einem ähnlichen Falle das Verfahren unter Bezugnahme auf den alten römischen Rechtsgrundsatz „nulla poena sine lege“ (Keine Strafe ohne Gesetz) eingestellt worden war. Der Verteidiger beantragte, der Gerichtshof möge sich dieser Anschauung anschließen, wodurch sich ein Eintritt in die Verhandlung erübrigen würde. Der Staatsanwalt Dr. Borchert widersprach diesem Antrage, da er auf einem anderen Standpunkt liege. Das Reichsgericht habe in einem fast analogen Falle eine charakteristische Entscheidung gefällt. Das Reichs-Stempelsteuer-Gesetz vom Jahre 1881 wurde im Jahre 1885 durch ein anderes ersetzt. Das Reichsgericht habe dann ent-

schieden, daß die während der Gültigkeit des ersten Gesetzes begangenen Verbrechen nach den früher festgesetzten Strafbestimmungen zur Aburtheilung gelangen müßten. Der Gerichtshof beschloß, vorläufig in die Verhandlung einzutreten, um den Thatbestand festzustellen. Die Beweisaufnahme ergab, daß die drei Angeklagten, welche sich offen als Anhänger der Sozialdemokratie bekannten, schon längere Zeit in dem Verdacht standen, daß sie verbotene Druckschriften verbreiteten. Am Abend des 2. Juni dieses Jahres bemerkte ein Beamter, daß der Angeklagte Zeppe mit einem Paket aus der Strauch'schen Wohnung herauskam. Man hielt ihn an und fand in dem Paket eine ziemlich Anzahl verbotener sozialdemokratischer Druckschriften. Eine bei Strauch vorgenommene Hausdurchsuchung förderte ebenfalls verschiedene verbotene Schriften zu Tage, als deren Eigentümer sich theils Strauch, theils der bei ihm wohnende Angeklagte Kitz bekannten. Dem Letzteren wurde noch ein Notizbuch abgenommen, in welchem sich Aufzeichnungen befanden, welche von der Anklagebehörde so gedeutet wurden, als sollten sie den Eingang und Ausgang der Bücher regulieren. Die Angeklagten bestritten die Verbreitung. Zeppe wollte schon mit dem Paket, das er auf der Straße von einem Bekannten erhalten, die Strauch'sche Wohnung betreten haben, und Kitz behauptete, daß die fraglichen Notizen Statberechnungen seien. Der Staatsanwalt hielt die Angeklagten für überführt und beantragte gegen Strauch und Kitz 4 Wochen, gegen Zeppe 2 Wochen Gefängnis. Der Verteidiger plädierte auf Freisprechung. Wenn die gesetzgeberischen Faktoren zu der Einsicht gelangt seien, daß das Sozialistengesetz nicht den Verhältnissen entsprach und es deshalb aufgehoben, so könne auch nicht nachträglich eine Bestrafung deshalb erfolgen, wenn Jemand etwas gethan, welches jetzt erlaubt sei, weil man das Unhaltbare des früheren Verbotes eingesehen habe.

Der Vorsitzende, Landgerichts-Rath Althaus, führte vor der Urtheilsverkündung aus, daß der Gerichtshof sich der von der ersten Strafkammer gefällten Entscheidung nicht anschließen könne. Der Grundsatz „nulla poena sine lege“ könne auf das Sozialistengesetz keine Anwendung finden. Das Gesetz sei ein Nothgesetz und auf bestimmte Zeit gegeben. Bestimmte Handlungen gegen das Gesetz seien mit Strafe bedroht und das Erlöschen desselben könne nicht eine Straffreiheit für diejenigen Handlungen zur Folge haben, welche während des Bestehens begangen waren. Im vorliegenden Falle sei der Angeklagte Zeppe nicht genügend überführt und deshalb freizusprechen, in Betreff der beiden Mitangeklagten sei aber eine Verurtheilung erfolgt. Mit Rücksicht darauf, daß das Gesetz zu bestehen aufgehört, sei auf eine milde Strafe erkannt worden und diese gegen Kitz auf 20 M., gegen Strauch auf 10 M. bemessen worden.

### Versammlungen.

**Sozialdemokratischer Agitationsverein „Vassalle“.** Der Vorsitzende eröffnet die zahlreich besuchte Versammlung um 9 Uhr. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vorklesung aus dem Buche: Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von Bebel. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Vereinsangelegenheiten. Ueber Punkt 1 der Tagesordnung entstand eine lebhafteste Diskussion und erklärte sich die Majorität der Genossen mit den Ausführungen Bebel's einverstanden. Unter „Verschiedenes“ stellte ein Genosse den Antrag, dem Parteitag in Halle telegraphisch die Mittheilung zu machen, daß der Agitationsverein „Vassalle“ gegen das Auftreten des Delegirten Franz Berndt protestirt, welcher Antrag angenommen wurde. Nachdem Vereinsangelegenheiten geregelt waren, erfolgte Schluß der Sitzung um 12 Uhr. — Nächste Vereinsversammlung findet Dienstag, den 21. cr., Abends 8 1/2 Uhr, Stalitzerstraße 102 bei Haupt statt, zu welcher Gäste Zutritt haben.

**Wir erhalten folgende Berichtigungen:** In dem Bericht über die Versammlung vom 16. d. M., Abends, in „Süd-Ost“ sind bezüglich einiger meiner Ausführungen dem Berichterstatter kleine Zerrhümer unterlaufen, die ich hiermit richtig zu stellen verpflichtet bin. Ich habe gesagt, daß Berndt zwar nicht von der öffentlichen Versammlung ein gebundenes Mandat erhalten, doch aber den Genossen, die ihn aufgestellt und seine Wahl zur Durchführung bringen halfen, sich in verschiedenen Punkten gebunden erklärt hat. Ferner habe ich nicht gesagt, daß der Antrag, ihn das Mandat zu entziehen, gerechtfertigt wäre; — indem ich damit nicht einverstanden war —, sondern hinsichtlich der Resolution, welche vorher gefaßt worden, diese meine Ansicht zur Geltung brachte. Ergeben Otto Heindorf, Langestr. 70.

In der Versammlung der Parteigenossen des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises in Vereinshaus „Süd-Ost“ habe ich gesagt: Entgegen den Auslassungen des Herrn Lichtenstein habe ich zu konstatiren, daß von den Berliner Delegirten Niemand für oder gegen die Ausführungen Berner's am Dienstag auf dem Parteitage das Wort erhalten hat, weil eine Wortmeldung Auerbach's nicht bis zum Tisch des Bureau's gelangt ist. Ernst Krndt, Stalitzerstr. 107.

**Berliner Kranken- und Begräbniskasse für Frauen und Mädchen** (S. Nr. 97). Große öffentliche Versammlung am Sonntag, den 19. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, in Fraerlein's Salon, Alte Jakobstr. 75.

**Fachverein der Marmor- und Granitbearbeiter.** Sonntag, den 19. d., Vormittags 10 Uhr, in Reigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48a, Mitglieder-Versammlung.

**Fachverein der Weber.** Sonntag, den 19. Oktober cr., Vorm. 11 Uhr, in den „Bürgerlösen“, Dresdenerstraße Nr. 66: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung.

**Verein zur Wahrung der Interessen der Kadivier Berlin's.** Versammlung am Sonntag, den 19. Oktober, Vorm. 10 Uhr, bei Wolfshäger, Blumenstr. 78. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Quartalsabrechnung. 4. Verschiedenes.

**Fachverein der in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter.** Sonntag, den 20. Oktober, Abends 9 Uhr, Blumenstr. 16: General-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Geschäfts- und Kassendbericht. 2. Bericht der Arbeitsnachweis-Kommission. 3. Ergänzungswahl des Vorstandes. 4. Als gegenwärtige Lage des Gewerkschafts-Bewegung nach dem Sozialistengesetz. 5. Arbeitstagen. 6. Bericht der Delegirten von der Versammlung der Preussischen Reichstags-Deputirten.

**Vereinigung der Preussischen Reichstags-Deputirten (Vertheilung Berlin I.)** Versammlung am Sonntag, den 19. Oktober, Vormittags 10 Uhr, in Salm's Klubhaus, Annenstraße 18. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Vortrag des Herrn Druns über: „Rugen und Werth der Gewerkschafts-Bewegung nach dem Sozialistengesetz“. 3. Arbeitstagen. 4. Bericht der Delegirten von der Versammlung der Preussischen Reichstags-Deputirten. 5. Bericht der Delegirten von der Versammlung der Arbeiter.

**Große öffentliche Versammlung sämtlicher Wohltäter und Helfer Berlin's und Umgebung** am Dienstag, den 21. Oktober cr., Abends 8 Uhr, in Fraerlein's Salon, Alte Jakobstr. 75. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht vom Ausstände der Wohltäter und Helfer. 2. Bericht der Delegirten von der

Berliner Streit-Kontroll-Kommission. 3. Stellungnahme zu dem Vorschlag des Reichstags-Deputirten Dr. Böttcher über die Einführung des Reichstags-Deputirten. Am Jahresbericht des Reichstags-Deputirten Dr. Böttcher.

**Verband der Vorarbeiter und Berufsgenossen Berlin's.** General-Versammlung am Sonntag, den 20. Oktober cr., Abends 8 1/2 Uhr, bei Fraerlein, Alte Jakobstr. Nr. 75. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Kassendbericht. 3. Jahresbericht. 4. Statutenänderung. 5. Vorstandswahl. 6. Verschiedenes.

**Verein Berliner Hagedorn's.** Sonntag, den 19. Oktober cr., Abends 10 Uhr, bei Heise, Südendstraße 21. General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über den Kassendbericht. 2. Regelung der Reiseunterstützung. 3. Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter. Referent: Kollege Grotzinger.

**Vergnügungsverein Frouer.** Sonntag, den 19. Oktober cr., Abends 8 1/2 Uhr, Sitzung im Restaurant Bräuer, Voßpringerstraße 47. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

**Christliche Gesellschaft.** Sonntag, den 19. Oktober cr., Abends 7 1/2 Uhr, bei Seefeld, Grenadierstr. 32: Vortrag des Herrn Dr. Böll über: „Die Stellung der Frau in der Bibel und in der Gegenwart“. Nachher gefellige Unterhaltung und Tanz. Gäste, Damen und Herren, willkommen. Der Vortrag beginnt präc. 8 1/2 Uhr.

**Central-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauarbeiter Berlin's** (Bericht Nr. 3). Mitglieder-Versammlung am Sonntag, den 19. Oktober, Vormittags 10 1/2 Uhr, in der Adler-Brauerei, Badstr. 67. Tages-Ordnung: 1. Quartalsabrechnung vom 3. Quartal. 2. Kassendbericht und Geschäftsbericht.

**Der Verein der Färberei-Arbeiter Berlin's und Umgebung** am Sonntag, den 20. Oktober, im Hofraum, Landwehrstraße 99-101, 100. 1. Stiftungsfest, verbunden mit Gesang und musikalischen Vorträgen. 2. Labell Freunde und Genossen ergebenst ein. Billets sind in den mit Billets belegten Lokalen und bei folgenden Herren zu haben: Schmolling, Berlin, Gräberstraße 22; Reyer, Rügenstr. 1; Steffen, Landwehrstraße 144; Habler und Blüme, Zwinnendammstr. 49.

**Fachverein der Weber.** Am Montag, den 20. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, Südendstraße 21 bei Heise, General-Versammlung.

**Vereinigung der freien Vereinigung der Zimmerleute am Sonntag, den 19. Oktober, Vormittags 10 1/2 Uhr, in Orloff's Salon, Sebastianstraße 20.**

**Fachverein der Former.** Sonntag, den 19. Oktober, Vormittags 11 Uhr, in der Norddeutschen Brauerei, Chausseestraße 58: Große Versammlung.

**Färberei-Verein.** Sonntag, den 19. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, in der Soudou, Rottbuserstr. 4a, General-Versammlung.

**Verein der Färberei (Färberei) Berlin's und Umgebung.** Sonntag, den 19. Oktober, Vormittags 10 1/2 Uhr, Neue Friedrichstraße 41: Große Versammlung.

**Krankengeldschutz- und Begräbniskasse der Berliner Knopf- und Arbeiter.** Sonntag, den 19. Oktober, Vormittags 10 1/2 Uhr, bei Joge, Rottbuserstr. 191, General-Versammlung der Mitglieder. Tagesordnung: 1. Bericht über den Kassendbericht. 2. Besprechung des Winterberichts. 3. Verschiedenes.

**Central-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauarbeiter.** S. Nr. 8, Hamburg. Sonntag, den 19. Oktober, Vormittags 10 1/2 Uhr, findet im Lokale des Herrn Fischer, Brunnenstr. 114, eine Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Kassendbericht des 3. Quartals. 2. Aufnahme neuer Mitglieder.

**Aktion! Möbelpolierer.** Montag, den 20. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, 1. Bohmann, Androsstraße 26: Große General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über den Kassendbericht. 2. Antrag. Speziell Ausschluß eines Mitgliedes. 3. Wahl der auscheidenden Vorstands- und Kommissionsmitglieder. 4. Verschiedenes.

**Große öffentliche Versammlung für Männer und Frauen** am Sonntag, den 19. Oktober, Abends 8 Uhr, in der Central-Halle, Oranienstr. 10. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn War Baginski über „Sozialismus und Anarchismus“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Nach der Versammlung gefelliges Beisammensein.

**Kranken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher Gerberklassen (Verwaltungsstelle 4).** Sonntag, den 19. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, Hüttenstraße 5 bei Bortell, Aufnahme neuer Mitglieder.

**Gesang-, Turn- und gefellige Vereine am Sonntag:** 1. Harmonia, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant, Alte Jakobstr. 75. 2. Männergesangverein „Treue“, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Androsstr. 19. 3. Männergesangverein „Grotto“, Abends 8 1/2 Uhr, bei Schmalz, Kleine Karstr. 11. 4. Männergesangverein „Sonnenschein“, Restaurant Janssen, Hüttenstr. 11. 5. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 6. Gesangverein „Harmosonia“, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Schwann, Markgrafenstr. 31. 7. Gesangverein „Süd-Ost“, Aufnahme neuer Mitglieder. 8. Turnverein (1. Abteilung) Abends 8 1/2 Uhr, Hüttenstraße 97-98. 9. Turnverein „Wedding“, Pantstraße 9. 10. Männerabteilung des Turnvereins, Aufnahme neuer Mitglieder. 11. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 12. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 13. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 14. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 15. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 16. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 17. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 18. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 19. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 20. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 21. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 22. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 23. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 24. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 25. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 26. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 27. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 28. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 29. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 30. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 31. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 32. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 33. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 34. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 35. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 36. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 37. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 38. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 39. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 40. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 41. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 42. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 43. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 44. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 45. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 46. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 47. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 48. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 49. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 50. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 51. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 52. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 53. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 54. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 55. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 56. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 57. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 58. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 59. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 60. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 61. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 62. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 63. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 64. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 65. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 66. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 67. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 68. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 69. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 70. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 71. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 72. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 73. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 74. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 75. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 76. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 77. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 78. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 79. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 80. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 81. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 82. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 83. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 84. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 85. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 86. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 87. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 88. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 89. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 90. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 91. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 92. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 93. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 94. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 95. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 96. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 97. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 98. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 99. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder. 100. Turnverein, Aufnahme neuer Mitglieder.

### Vermischtes.

**Niedergerbanen** ist in der Nacht zum Donnerstag das Hotel Beland in Syrakus im Staate New-York. Fast sämtliche Reisende schliefen. Das Feuer ergriff das Treppenhaus und den Korridor, bevor die Reisenden die Zimmer verlassen konnten. Die Betroffenen mußten fast alle mit Leitern und Stricken aus den oberen Etagen herabgeholt werden. Viele sprangen verzweifelt aus den Fenstern, schwer verwundet lagen sie auf dem Pflaster. Andere erstickte der Rauch. Derselben ereignisse fanden sich dem Hotel statt. Bis jetzt sind nach einem Telegramm der „Post“ fünfundsiebzig Tode konstatirt, sowie zahlreiche Verwundete. Man fürchtet, daß noch mehr Opfer in den Flammen umgekommen.

**Briefkasten der Redaktion.** Bei Anfragen bitten wir die Adressen-Cultivirung beizufügen. Antworten wird nicht ertheilt.

**G. G. 102.** Sie können, wenn durch das neuangelegte Kloset ein Theil ihrer Küche weggenommen wird, auf Befehl der Behörde die Entfernung des Klosets und Herstellung des früheren Zustandes verlangen.

**G. G. 1. Ja. 2.** Das hängt von den Statuten der betreffenden Hilfskasse ab.

**W. Jahn.** Wenn man auf nur einmalige Aufforderung des Restaurateurs das Lokal nicht verläßt, so liegt bereits strafbarer Hausfriedensbruch vor, ohne daß es einer Wiederholung der Aufforderung bedarf.

**G. H. M. 1.** Sie dürfen Lehrlinge halten. 2. Wenn Sie nur auf Bestellung arbeiten und nicht mehr als 1 Gefellen und 1 Lehrling halten, so sind Sie von der Gewerbesteuer frei; ansonsten aber, wenn Sie auf Lager arbeiten.

Mein reichhaltiges Lager in  
**Winter-Paletots, Schlafröcke,**  
**Herren- u. Knabenkonfektion**  
sowie Bestellungen nach Maß werden unter Garantie des Gutes in  
eigener Werkstatt schnell und sauber ausgeführt.  
**J. Krakauer,**  
**Rixdorf, Bergstr. 22.**  
Al. Zimmer, sep. Eing., an 2 Genossen zu verm. b. Bubl, Möckernstr. 76, Quergebäude 3 Tr. 1227  
Möbl. Schlafst. für 1 od. 2 Herren zu verm. b. Lindner, Admiralstr. 28, Seitengebäude 3 Tr. 1253  
Ein möbl. Zimmer für 1 Herren zu verm. bei Selchow, Prenzlauerstr. 3. III.

**Nach wie vor**  
mache ich meine werthe Kundschaft auf meinen vorzüglichen  
2960  
**Frühstück-, Mittag- und Abendtisch,**  
helles und dunkles Bier, direkt vom Faß, ganz besonders aufmerksam.  
**A. Kowald Nachf.,**  
**Oranien- und Alexandrinenstrassen-Ecke.**  
**Oestreicher!**  
Wann's Euch g'müthli unterhalten möllt's, so kommt's in die Kurfürster-Strögen auf Nr. 15a in die Ungarische Restauration. Die höchsten Weaner Rost wer'n aufgeführt. [725]

Heute, Sonnabend, grosses Gänse-Ausschieben Neu-Kölln a. B. 3.  
**Restaurant H. Stramm,**  
**123, Ritterstr. 123,**  
verbunden mit Fremdenlogis.  
Herberge und Arbeitsnachweis des Vereins der Klempner.  
Empfehle meinen albekanntesten vorzüglichen **Frühstück-, Mittag- und Abendtisch.** Sonstige Speisen und Getränke in bekannter Güte. Zwei 3 in mer, passend zu Zahlstellen und Arbeitsnachweis stehen zur Verfügung. 1071  
Ein tüchtiger Lehrer wird für einen Arbeiter-Gesangverein gesucht.  
Adr. unter M. M. 2 in der Exped. dieses Blattes abzugeben. 1245



## Versammlungen.

Eine Volksversammlung, an der auch viele Damen teilnahmen, tagte am Mittwoch im Zoologischen Garten, Andreasstraße. Auf der Tagesordnung stand: 1. Sanitätswachen und Feuerweh. Referent: Herr Kaufmann Flatow. 2. Die Petition der Maurer an die hiesige Stadtverordneten-Versammlung. Referent: Herr Stadtverordneter Vogtherr. 3. Diskussion. Nachdem Herr Schwarzer, der Einberufer der Versammlung, dieselbe eröffnet hatte, wurden die Herren Kersten und Schwarzer als Vorsitzende und Herr Wach als Schriftführer gewählt. Zunächst erhielt Herr Engler das Wort. Derselbe forderte die Versammlung auf, ein Telegramm an die waderen Genossen nach Halle zu senden. Der Antrag wurde mit lebhaftem Beifall angenommen. Hierauf ergriff der Referent Herr Flatow das Wort. Derselbe führte aus, daß das Thema, welches seit Wochen die Gemüther Berlins bewegt, eigentlich kein neues sei. Bereits in den Jahren 1888 und 1889 wurde von sozialdemokratischer Seite darauf hingewiesen, daß es mit der Berliner Feuerwehr und dem Sanitätswesen noch sehr schlecht bestellt sei. Damals hatte die gegnerische Presse nur ein Hohnlächeln für alle Verbesserungsvorschläge. Es müsse uns daher mit Genugthuung erfüllen, wenn jetzt die Gegner unsere damaligen Vorschläge in Erwägung ziehen müssen. Allerdings war zu diesem Entschluß erst ein Zufall, ein großes Unglück der Ursache. Erst als das Kind ins Wasser gefallen war; erst als beim Brande auf der Friedrichstraße vier Menschenleben verloren gingen, erinnerte sich die gegnerische Presse an die Sanitätswachen. Wäre das schreckliche Unglück nicht geschehen, dann hätten die liberalen und konservativen Blätter herzlich auch jetzt noch nicht an die Sanitätswachen gedacht. Mit Schimpfen auf die Feuerwehr und aber Hilfe nicht geschaffen werden. Nur eine gründliche Organisation kann Besserung bringen. Besonders muß das Sanitätswesen umgestaltet werden; denn dieses steht in gar keinem Verhältnis zur Größe Berlins. Nur 15 Wachen sind vorhanden, und diese sind mit Instrumenten so schlecht ausgerüstet, daß sich dieselben in schweren Fällen als unzureichend erweisen. Dazu kommt, daß das Auffuchen einer Sanitätswache in Berlin durch den Mangel an Wegweiser sehr erschwert wird. In jedem Hause sollte ein Schild mit der Angabe der nächsten Wache angebracht werden. Es ist wiederholt vorgekommen, daß Hilfe vergebens gesucht worden ist. Ja, es werden sogar hin und wieder Personen in Berlin aufgefunden, die ohne ärztlichen Beistand gestorben sind. Würde das auch geschehen sein, wenn rechtzeitige Hilfe geleistet worden wäre? Ein Vorwurf kann aber die Angehörigen der Sanitätswachen nicht treffen; denn dieselben können bei den geringen Mitteln, die ihnen zu Gebote stehen, nichts Besseres leisten. Die Stadtverwaltung muß aber getadelt werden, weil sie eine für alle Bewohner Berlins so wichtige Sache Wohlthätigkeitsvereinen überlassen hat. Die Sanitätswachen sind für Berlin eine Notwendigkeit. Nicht nur der Arbeiter, sondern auch der reiche Mann kann unter Umständen in die Lage kommen, die Hilfe der Sanitätswachen in Anspruch zu nehmen. Da es sich also um die Allgemeinheit handelt, hat jeder Steuerzahler das Recht, von der Stadtverwaltung zu verlangen, daß sie das Sanitätswesen übernimmt und es der Größe Berlins angemessen einrichtet. Die Mehrzahl der gegenwärtigen Stadtverordneten scheinen aber der Meinung zu sein, daß die Sanitätswachen von der Schnorrerei befreit werden können; denn anders kann man es nicht bezeichnen, da die Sanitätswachen ihre Einkünfte fast nur von Wohlthätigkeitskonzerten und dergleichen Veranstaltungen beziehen. Von diesen geringen Beiträgen kann das gemeinnützige Unternehmen aber auf die Dauer nicht bestehen. Es wäre längst die Pflicht der Stadt gewesen, die Angelegenheit zu untersuchen und in die eigene Hand zu nehmen. Dies ist nicht geschehen, daher ist mit Recht die moralische Schuld auf die Stadtvertreter zu wälzen, wenn in Berlin ein Verunglückter ohne Hilfe bleiben muß. Bei dem Mangel an Sanitätswachen kommt es jetzt häufig vor, daß man lange in der Nacht nach einem Arzte suchen kann, der gerufen ist, mitzugehen. Vor einigen Tagen berieten die Berliner Ärzte, wie sie sich zur Sanitätswache stellen sollen. Die Herren erkannten wohl das Mäßliche der gegenwärtigen Verhältnisse an, glaubten aber, daß sie durch eine größere Anzahl von Sanitätswachen geschädigt würden, weil dann selbst Klassenmitglieder dieselben in Anspruch nehmen würden. Dies ist aber ganz falsch; denn auch die Sanitätswachen verlangen Bezahlung und dann wird jeder Mensch so schnell wie möglich seinen alten Arzt zu dem er doch das meiste Vertrauen hat, aufsuchen, um zu erfahren, ob er richtig auf der Sanitätswache behandelt worden ist. Von anderer Seite wird geltend gemacht, daß die Sanitätswachen häufig von Messerhelden in Anspruch genommen werden. Dieses ist aber nicht der Fall; denn gerade die Kaufbolde nehmen sich in Acht, zur Sanitätswache zu gehen, da sie befürchten müßten, der Polizei übergeben zu werden. Wohl aber wenden sich

die von den Strolchen Gestochenen an die Wachen. Selbstredend sind mit der Verbesserung des Sanitätswesens auch Ausgaben verknüpft. Auf dem Privatwege sind dies Kosten aber nicht aufzubringen; denn mit der Wohlthätigkeit der reichen Klasse ist es nicht weit her. Dies lehrt ein Beispiel aus dem Westen Berlins, wo die wohlhabendsten Männer wohnen. Dort wurden 2000 Bittgesuche für die Sanitätswachen nur an sehr reiche Leute gesandt. Nur 200 Antworten mit ziemlich geringen Geldspenden kamen zurück. (Pfeif!) Auch ein anderer Fall zeigt die Gesinnung der reichen Leute. Ein Mann der über Hunderttausende verfügt und für den Beitrag von 6 M. Mitglied des Sanitätsvereins geworden war, nahm die Hilfe der Wache in Anspruch. Als ihm später eine Rechnung zugeschickt wurde, glaubte sich der Mann überfordert und trat aus dem Verein aus. Das nennt man Wohlthätigkeit. Auf solche Wohlthätigkeit kann man sich aber nicht verlassen. Es ist daher die Pflicht eines jeden Steuerzahlers darauf zu dringen, daß die Stadtverwaltung die Sanitätswachen übernimmt. (Lebhafter Beifall.) Gar zu theuer würde das nicht zu stehen kommen; denn die Stadt hat ja viele Grundstücke, in denen die Wachen untergebracht werden könnten. In anderen nicht durchaus notwendigen Dingen, wie zur Veranstaltung von Schützenfesten und Doktorrentenpfeieren hatte die Stadt Geld genug, daher muß die Stadtverwaltung energisch aufgefordert werden, daß sie Mittel zur Errichtung von mindestens 30 Sanitätswachen bewilligt. Dadurch würden auch die jetzt überfüllten Hospitäler entlastet werden. Jetzt muß jeder Kranke, dem auf der Sanitätswache keine Hilfe gewährt werden kann, ins Krankenhaus gehen. Diese Mißstände würden durch Übernahme und Vermehrung der Sanitätswachen durch die Stadt verschwinden und die Stadt hätte sogar noch Nutzen davon. (Beifall.) Wünschenswerth erscheint es auch vielen Leuten, daß die Feuerwehr von der Stadt übernommen werde. Dadurch würden aber gewisse Unzulänglichkeiten, die besonders von der liberalen Presse gerügt werden, nicht verschwinden. Früher konnte man in den sogenannten freiwilligen Blättern lesen, wie stramm und treulich die Feuerleute vor fremden, hohen Würdenträgern exerzieren. Jetzt eifern dieselben Blätter während gegen den „langsamem Schritt“, den sie doch selbst mit verschuldet haben. Wer steht uns dafür, daß nicht auch unter der Stadtverwaltung die Feuerleute militärisch gedrillt werden. Zudem wünschen die liberalen Blätter, daß auch ein Theil der Polizei und zwar der Bau- und Brandpolizei von der Stadt übernommen werden soll. Das Ganze ist aber nichts als Spiegelschere. Die Herren Liberalen wissen sehr gut, daß die Regierung nicht daran denkt, die Polizei aus den Händen zu geben. Viel richtiger wäre es, wenn die Stadtverordneten sich erreichbare Ziele setzen und dahin streben würden, daß die Feuerwehre wenigstens in sanitärer Beziehung besser gestellt werde. (Stürmischer Beifall.)

Zum 2. Punkt der Tagesordnung sprach Herr Stadtverordneter Vogtherr: Zum ersten Male ist es in Berlin geschehen, daß sich eine Fachgesellschaft an die städtische Behörde gewandt hat, um von derselben Abhilfe gegen Mißstände zu erbitten. Doch dieser Petition ist es schlecht ergangen. Mit Gelächter wiesen die Mehrzahl der liberalen Stadtväter das Gesuch der Maurer ab, ohne sich erst auf eine Prüfung desselben einzulassen. Die Maurer ersuchten die Stadtverordneten, städtische Bauten nicht mehr an den Mindestfordernden zu übergeben. Dadurch kann nur der Schleudrarbeit Vorschub geleistet werden; denn selbstredend sucht der Bauunternehmer auf alle mögliche Weise den Lohn seiner Leute zu verringern, um selbst recht viel zu verdienen. Die Mehrzahl der Stadtväter aber, die mit mehr Würde als Verstand ihres Amtes walten, lassen sich aus der allergehobenen Nähe nicht herausbringen. Diese Popsträger geben sich dem Wahne hin, daß sie durch das Submissionswesen auf billige Weise städtische Bauten errichten. Sie belügen und verrechnen sich selbst, indem sie annehmen, daß der am billigsten kauft, der den geringsten Preis bezahlt. Ferner wünschen die Maurer, daß die Löhne der Bauarbeiter nicht mehr von den Bauunternehmern sondern von Arbeiterausschüssen bestimmt werden sollten. Drittens verlangten die Petenten eine neunstündige Arbeitszeit. Diese drei Forderungen müssen zwar als recht einschneidende bezeichnet werden, aber sie sind berechtigt. Allerdings Erfolg hat die Petition nicht gehabt. Handelte es sich doch darum Privatinteressen der Reichen zu vernichten. Daher konnte das Gesuch der Arbeiter keine Gnade finden. Jeder auch nur scheinbare Erfolg der Gegner wird von den Herren Stadtvätern mit Schrecken betrachtet. Die Angst vor der Sozialisirung Berlins steht den Herren in allen Gliedern. Mit Gelächter wehrten sie einfach die Forderungen der Arbeiter ab. Zwar wurde die Grundidee als gut anerkannt, aber die Ausführung als zu kostspielig bezeichnet, da man durch Aufgabe des Submissionswesens ein ganzes Heer von Baubeamten anstellen müßte. Dies wäre aber nicht der Fall. Wir haben ja jetzt schon Stadt-Baumeister und -Räthe, Zimmermeister und Architekten z.

Dieselben brauchen der Stadt nicht mehr zu kosten, als den Privatunternehmern. Aber die liberale Stadtverwaltung wollte von der Sache, die doch dem Gemeinwesen förderlich ist, nichts wissen. Sie behandelte die Petition so, wie sie alle Neuerungsvorschläge behandelt. — Paris und London haben die angeregten Einrichtungen längst durchgeführt und dort ist man mit den neuen Zuständen so zufrieden, daß man nicht daran denkt, dieselben wieder abzustoßen. Warum sollte gerade wir uns ein Neuerungsvorschlag fehlschlagen. Sind denn die Berliner weniger intelligent, als die Leute in London und Paris? Die Berliner Stadtväter fürchten eben, daß ein neuer Geist (wenn von einem Geiste in der Stadtvertretung überhaupt geredet werden könnte (Heiterkeit), in das rothe Haus einziehen würde. Wenn die Sozialisten Berlins ihre Schuldigkeit thun, dann werden bald genügend Kämpfer für das Volkwohl gewählt werden, die mit aller Schwerkraft für die Rechte der Wähler eintreten werden. (Stürmischer Beifall.) In der Diskussion beteiligten sich mehrere Redner. Herr Bräuer führte aus, daß die Stadt genug Geld zur Ausschmückung von Straßen habe, wenn es gilt, fremde Monarchen zu empfangen. Dann kommt es auf 100 bis 200 000 M. nicht an. Aber wenn etwas zum Wohle der Arbeiter oder dem Allgemeinwohl gethan werden soll, dann knicken die freigebigen Herren um 1000 M. Das ist die Partei des tapferen Eugens. Die Partei, die mit geistigen Waffen kämpfen will. (Lebhafter Beifall.)

Herr Stahn bemerkt, daß in anderen großen Städten viel mehr für das Wohl der Bewohner gethan wird, als es in Berlin der Fall ist. In New-York stehen der Polizei 60 Sanitätswagen zur Verfügung. Wieviel in Berlin? Für die wohlhabenden Schützenbrüder bewilligte man 40 000 M. Für das Sanitätswesen will man gar nichts geben. Auch dagegen muß gearbeitet werden, daß die Stadtverwaltung nur ehemalige Soldaten anstellt und Löhne unter 8 M. für den Tag zahlt. (Lebhafter Beifall.)

Herr Lichtenfels, der eben von Halle zurückgekehrt ist, überbringt Grüße von den dort weilenden Genossen und wünscht, daß in dem Telegramm, welches dorthin geschickt werden soll, auch die Bemerkung enthalten sei, daß die Berliner Sozialdemokraten Herrn Werner nicht als ihren Vertreter betrachten. (Beifall.)

Der Vorsitzende erucht die Versammlung, eine solche Bemerkung nicht gut zu heißen. Wenn Herr Werner in Halle sündigt, dann wird er dort schon seine Antwort erhalten. (Beifall.) Herr Wach bittet ebenfalls von einer Rüge Werners Abstand zu nehmen. Der Redner fordert aber die Anwesenden auf, in einer Versammlung, die am Donnerstag stattfindet, Stellung gegen die Art und Weise zu nehmen, mit der Werner in Halle behandelt wird. (Oho.) Genosse Flatow wendet sich energisch gegen das Ansinnen Wachs; denn es müsse als verwerflich betrachtet werden, wenn Berliner Genossen über den noch tagelangen Parteitag zu Gerichten sitzen wollten. Der Redner forderte schließlich jeden Anwesenden auf, bei der morgigen Versammlung gegen ein solches Ansinnen zu protestiren. (Stürmischer Beifall.)

Hieraus wurden einstimmig mehrere Resolutionen angenommen, welche der Stadtvertretung zugestellt werden sollen. In denselben wird das Verhalten der Stadtverordneten den Petitionen gegenüber gerügt und werden die Stadtverordneten erucht, Abhilfe betreffs des Sanitäts- und Feuerwesens zu treffen.

Nachdem noch der Vorsitzende wiederholt gegnerische Redner angefordert hatte, ihre Meinungen zu entwickeln, und sich Niemand zum Wort gemeldet hatte, wurde die Versammlung unter brausenden Hochs auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

Eine gut besuchte Versammlung der Vereinigung der Stellmacher Berlins tagte am Montag, den 13. d. M., bei Herrn Jemter, Münzstraße 11. Herr Heindorf hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über Lokal- und Zentral-Organisation. In der Diskussion sprachen die Kollegen Geelhaar, Schnellste und Senger. Ein bindender Beschluß wurde nicht gefaßt, vielmehr bis zu einer öffentlichen Versammlung verschoben. Eine solche soll am 25. Oktober stattfinden. Dort werden Listen auf Tischen ausgelegt werden. Wer gewillt ist, dem Lokalverband beizutreten, kann dann seinen Namen eintragen. Es wurde noch angeführt, daß im Falle einer Auflösung der Zentral-Organisation sämtliche Utensilien dem Statut nach an die Hauptkasse abzuliefern sind. Es wurde noch bekannt gemacht, daß Meister Doblik, Schulzendorferstr. 20, seinen Gesellen für eine Nabe 8 M. abgezogen hat, obgleich die Nabe noch verarbeitet wurde. Es wurde noch aufmerksam gemacht, daß das Stiftungsfest am 18. Oktober im Glysium, Landsberger Allee 39-41, stattfindet. Darauf schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Streng reelle Bedienung.

# H. Hartwig Söhne & Baer

Billigste, aber feste Preise.

Herren- und Knaben-Garderoben.

Eigene Werkstätten:

Berlin N.,  
Chausseestraße 24a.

Berlin SO.,  
Brückenstraße 8.

Berlin O.,  
Gr. Frankfurterstraße 16.

Etwaige Beschwerden wolle das Publikum gefälligst im Hauptgeschäft, Chausseestraße 24a, anbringen.

Billigste, aber feste Preise.

Streng reelle Bedienung.

### Meinen

Kunden zur Nachricht, daß ich durch bewährte Zuschnäher in der Lage bin

- Paletots nach Maß in guten reinwoll. Stoffen von . . . 25 M. an.
- Anzüge nach Maß von . . . 24 M. an.
- Beinkleider in Kammgarn von . . . 8 M. an, unter Garantie gutst. anfertige. Ferner empfehle mein großes Lager gutstehender fertiger Garderoben:
- Winter-Paletots von 18 M. an,
- Kammgarn-Anzüge in reiner Wolle von . . . 22 M. an,
- Kammgarn - Hoson von . . . 6,50 M. an, bis zu den feinsten Qualitäten zu verhältnismäßig sehr billigen Preisen.

Arbeitsachen in gr. Auswahl.

### S. Posner,

Fronnen-Strasse Nr. 118.

Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten, da meine als reell bekannte Firma oft von der Konkurrenz ausgebeutet wird.

### Gold- u. Silberwaaren-Fabrik von A. Schlag,

Invalidenstr. 148, am Pappelplatz.

Reparaturen u. Neubearbeitungen. Billigste Preisberechnung. Kinderohreringe in Gold von 2,50 M. an. Double-Droschen von 2 M. an.

### Cophas, Matragen, Bettstellen,

auch Theilzahlung, 724

bei O. Schmidt, Gartenstr. 65.

### Cigarren und Tabake.

B. Stabernack, Brangelstr. 85.

Das gr. Lager Berlins

Kinderwagen-Andreasstr. 28, S.p. 881

### Koh-Tabak

Sämmtliche Sorten.

Größte Auswahl, billigste Preise.

G. Elkhuysen, Münzstr. 10.

**Größtes Lager des Nordens**  
von Berlin.

Brunnenstr. 1, 1 Treppe. Brunnenstr. 1, 1 Treppe.  
(Eing. Weinbergsweg.) (Eing. Weinbergsweg.)

**Neue Amerikanische Verkaufshallen.**

Herren- und Knaben-Garderoben-Fabrik. Verkauf zu streng festen Fabrikpreisen.



Wir empfehlen für die Saison folgende Artikel:

- Knaben-Anzüge in Sudekin . . . . . von 3 bis 10 M.
  - Knaben-Paletots in Double, Eskimo, von 4,50 bis 12 M.
  - Burschen-Paletots . . . . . von 8 bis 15 M.
  - Complete Anzüge in Sudekin, Hamm-garn etc. . . . . von 12 bis 40 M.
  - Winter-Paletots in Double, Eskimo etc. von 10 bis 50 M.
  - Hosen in allen Qualitäten, von den billigsten bis zu den feinsten Hammgarn-Stoffen.
- Sämtliche Waaren sind nur von den allerbesten Stoffen gearbeitet und wird für nadelfertig garantiert. 1289

**Preise streng fest.**  
**Neue Amerikanische Verkaufshallen.**

Brunnenstr. 1, 1 Treppe. Brunnenstr. 1, 1 Treppe.  
(Eingang Weinbergsweg.)



**G. Scharnow's Uhren-Fabrik**

älteste und anerkannt leistungsfähigste  
En gros Berlin S., Export  
Oranienstr. 152, Ecke Morihplatz,  
besteht seit 1860. Anerkannt beste Bezugsqu.  
Nidel-Remontoir-Uhren von 10-15 M.  
Silberne Remontoir-Uhren v. 17 M. an  
Goldene Damen-Uhren . . v. 20 M. an  
do. Ancre-Herren-Remontoir-Uhren . . v. 30 M. an  
Regulateure . . . . . v. 8 M. an  
do. in polirtem Nussbaum-Gehäuse, ca. 1 Mtr. lang, 14 Tage gehend . v. 14 M. an  
Wieder-Uhren in verschied. Mustern . . . . . v. 3,50 M. an

Bitte genau auf die alte Firma: **Oranienstrasse 152** zu achten.

Reparaturen nach Uebereinkunft.  
Gehälter - Uhren verhängen 1,50 Mtr.

Soeben erschien:

**Die Neue Zeit.**  
Heft 3.

Gelangt jeden Sonnabend früh zur Ausgabe.  
Preis pro Heft 20 Pfg.  
Zu beziehen durch die Expedition, Beuthstraße Nr. 3.  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Erstes und ältestes Geschäft des Ostens!

(Gegründet 1879.)

**Central-Bazar**

für Herren- und Knaben-Garderobe

**Jul. Lindenbaum,**

139 Grosse Frankfurterstrasse 139

(zweites Haus von der Fruchtstraße),  
empfiehlt sein großes Lager in Herren- und Knaben-Garderoben  
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre zu billigsten Preisen.

Spezialität: Anfertigung nach Maass.  
Gr. Lager in- und ausländischer Stoffe.  
Vereins-Mitgliedern, die sich als solche legitimiren,  
gewähre 5 pCt. Rabatt.

64. Waldemarstraße 64.

**Schuh- und Stiefel-Waaren-Lager**

**Ernst Grossmann.**

Große Auswahl in Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen  
und -Stiefeln jeder Art.

Reelle Bedienung. Billige Preise.

Feste Preise.

Für Mark 38

**Winter-Paletots**

in allen Farben, elegant sitzend, gut gearbeitet.

J. Baruch (vormals Adler & Baruch),

143. Oranienstraße 143,

zwischen Morihplatz und Brandenburgstraße.

Feste Preise.

**Möbel, Spiegel und Polster-Waaren,**

reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen  
in Mahagoni u. Buchbaum; Büchermöbel in großer  
Auswahl empfiehlt **Franz Tutzauer,** S.O., Köpnickstr. 25,  
nahe d. Köpnick-Brücke.

Unzerreißbare  
Unzerreißbare  
Unzerreißbare  
Unzerreißbare  
Unzerreißbare  
Unzerreißbare  
Unzerreißbare  
Unzerreißbare  
Unzerreißbare  
Unzerreißbare  
Unzerreißbare

Handschuhe  
verkauft  
Henri  
Littmann  
Oranienstr. 140.

**Es ist mir gelungen**

**Auktionen**

im Sommer  
auf mehreren  
850 hohelegante Herren-Wint.-Paletots,  
650 hochfeine Damen-Winter- u. Regen-  
Mäntel, 450 hohelegante Knaben- und  
Mädchen-Paletots, 400 hochfeine Herren-  
und Knaben-Anzüge u. 900 hohelegante  
Damen- u. Kinder-Kleider in seidene u.  
woll. Stoffen zu erwerben u. verkaufe ich,  
um bis Weihnachten damit zu räumen,  
zu erstaunlich billigen Preisen.

**Lucke, Neanderstr. 9,**

Bitte genau auf Hausnummer und Namen zu achten. 972

**L. Hirschfeld.**

Herren- u. Knab.-Garderobe  
69. Kastanien Allee 69

(Ecke Schwedterstraße).  
Ich verkaufe mit wirklich geringem  
Aufschlag u. bin infolge vortheilhafter  
Einkäufe v. Stoffen in d. Lage für  
wenig Geld nur Gutes z. liefern, z. B.  
Wint.-Herrenanzüge, hoheleg. v. 11-50 M.  
Burschen-Paletots . . von 8-24 M.  
Knaben-Paletots . . . . 3,75-12 M.  
Eleg. Herren-Anzüge . . 12-48 M.  
Knab.-Anzüge f. jed. Alt. . 3,50-16 M.  
Stoff-Hosen . . . . . 5-18 M.  
Burschenhosen i. Stoff . . 4-7 M.  
Bedeutend. Vorrath i. Engl. Leder-  
hosen u. Jaquots sowie Drell-Anzug.  
Anfert. u. Maass immerh. 24 Stund.  
unt. Garantie vorzüglich. Sitzens.

**Jede Uhr**

zu repariren und zu reinigen kostet bei  
uns unter Garantie des Gutgehens nur  
1 M. 50 Pf. (außer Bruch), keine  
Reparaturen billiger. Lager aller Arten  
neuer und gebrauchter Uhren. Verkauf  
zu erstaunlich billigen Preisen. 159  
E. Rothert & Stolz, Uhrmacher,  
Andreasstr. 62, Chausseest. 78,  
Alte Schönhauserstr. 25.

**Nothabak A. Goldschmidt,**

Spandauerbrücke 6,  
an hiesigen Plage bekanntlich  
Größte Auswahl. Garantirt  
sicher brennende Tabake.  
Streng reelle Bedienung, billigste  
Preise! Sämtliche im Handel  
besindl. Nothabake sind am Lager.  
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,  
am Lade'schen Markt. 746

**Bitte lesen Sie!**

Jedem, der billig und reell kaufen  
will, empfehle mein reichhalt. Lager in

**Winter-Paletots,**

Rock- und Jaquet-Anzügen, einzelnen  
Röcken, Jaquots, Hosen und Westen,  
Stiefeln, Hüten, Botten, Wäsche, Uhren,  
Reise- und Kolzkoffern etc., sowie  
Damen-Mänteln und Kleidern.

**A. Wergien,**

Schneidermeister. (Gegründet 1874.)  
127. Skalitzerstr. 127.  
Bitte sehr, recht genau auf Namen  
und Hausnummer zu achten. 2347

**C. Reinicke,**

Mantelkaffee. 112a. 2381

**Möbel, Spiegel und**

eigener Gr. Lager, bill. Preise.  
**Fabrik. Emil Heyn,**  
Brunnenstraße 23, Hof parterre.  
Theilzahlung nach Uebereinkunft.

**Geschäftshaus S. Heine**

Chausseest. 14.  
Die schönste. 741  
Kinderkleider und -Jacken  
für Mädchen jeden Alters, sowie  
Morgenröde, Unterröde,  
Trikottailen u. Blonjen,  
auch im Einzelverkauf sehr billig!  
Maßbestellungen u. Reparaturen  
werden prompt erledigt!  
Normal-Unterleider und Zeit-  
tagen für Herren, Damen und  
Kinder. Strümpfe, Socken, Hand-  
schuhe etc.  
Geschäftshaus S. Heine.

**Jede Uhr**

unter Garantie  
kostet bei mir  
1,50 Mk.  
Kleine Reparaturen entsprechend billiger.  
Uhren, Gold- u. Silberwaaren  
C. Wunsch, Hannenstr. 38,  
u. d. Oranienplatz

**Quittungsmarken u.**

Kantigutpompel.  
von Konrad Müller,  
Schwendt-Leipzig,  
empfiehlt sich allen Arbeit-  
vereinen, Krankenkassen etc.  
Ausführ. sauber u. schnell.  
Preislisten gratis u. franco

**Bettfedern!**

durchaus gute, gerein. Waare, bill. bei  
H. Marcus, Reinkendorfer-  
strasse 5.

**Grosse Auswahl!**

**Stiefel und Schuhe,**  
die gut halten, billigst feils bei  
dem Alten. Adalbertstr. 80.  
476] C. Wolf, Schuhmachermeister

**Filz- und Seidenhüte**

(nur mit Arbeiter-Kontrollmarke)  
Jacobs in großer Auswahl empfehlen  
zu billigen Preisen 1126

**Carl Raettig,**

Dumayer,  
Fehrbellinerstrasse No. 88, part. Erdst.  
(vis-a-vis der Apotheke).

**Martin Klein,**

2225  
Uhrmacher,  
25 Neue Hochstr. 25

empfiehlt sein Lager aller Arten  
Band- und Taschen-Uhren.  
Reparaturen zu soliden Preisen.

**Zum**

**Roth. Cylinderhut**

Nur Hüte  
mit Arbeiter-Kontrollmarke.  
Staligerstraße 131, neben Felsch,  
Wilhelm Zapel, Hütemacher.

**Hut-Fabrik**

Glückstr. 11, vis-à-vis der  
Kreuz-Kirche. Wilhelm Böhm.  
Sämtliche Hüte mit Kontrollmarke.  
Großes Lager in Schirmen. Reelle  
Bedienung.

**Alb. Hintze, Schuhmacher-**

meister,  
Dalldorferstr. 13, dicht am Wedding-  
empfehlen sein Lager fertiger  
**Schuhwaaren**

für Herren, Damen und Kinder.  
Solide Waare zu billigsten Preisen.  
Bestellungen nach Maass sowie Repa-  
raturen prompt und billigst.

**Zur gefälligen Beachtung!**

Mein seit 1867 gegründetes  
anerkannt reelles  
**Herren- und**

**Knaben-Garderoben-Geschäft.**

welches schon seit 15 Jahren im  
sich des besten Renommee's erfreut,  
empfiehlt sein reichhaltig assortirtes  
in eleganten, als auch Arbeit-  
tügen, echt Hamburger Leder-  
Anzügen zu den anerkannt billigsten  
Preisen.

**S. Grabowski,**

Demewitzstraße 21,  
Ecke der Bülowstraße.  
NB. Große Auswahl von  
haltenen getragenen Herren-  
und Paletots.

**Meyer's, Brockhaus**

Lexico, Bücher, Bibliothek etc.  
A. Hannemann, Kochstr. 56, I. Etage.

**Winterpaletots! Winterpaletots!**

Grosse Posten!  
à Stück 12, 15, 18, 20-36 Mk., auch nach Maass billig  
angefertigt.

Kein Laden. **Adalbert Stier,** Kein Laden.  
1. Etage 70. Kommandantenstr. 70, 1. Etage.